

Selina Malfoy

Schlammblut



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Durch Lucius Malfoy wurde nicht nur die Prophezeiung, sondern auch eins der wertvollen Horkruxe des Dunklen Lords zerstört. Dracos Versagen kostete ihn mit Snape seinen wertvollsten Spion. Die Familie Malfoy ist ihm ein Dorn im Auge geworden. Um das zu ändern, ist Lucius zu allem bereit und er weiß, dass es nur ein einziges Geschenk geben kann, um seinen Herren versöhnlich zu stimmen- Harry Potter. Doch wie soll er ihn in die Falle locken?

Sein Sohn hat den perfekten Plan. Sie brauchen einen Lockvogel. Und tatsächlich gelingt es ihnen Hermine eine Falle zu stellen und sie zu entführen. Doch von diesem Zeitpunkt an läuft nichts mehr nach Plan- nicht für Lucius und nicht für Draco.

Vorwort

Die Geschichte spielt ziemlich genau nach dem sechsten Buch und hat wie die Inhaltsangabe deutlich zeigt Dramione zum Hauptthema. Für Kommentare und konstruktive Kritik bin ich offen und sehr dankbar :-)

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Kapitel 1
3. Kapitel 2
4. Kapitel 3
5. Kapitel 4
6. Kapitel 5
7. Kapitel 6
8. Kapitel 7
9. Kapitel 8
10. Kapitel 9
11. Kapitel 10
12. Kapitel 11
13. Kapitel 12
14. Kapitel 13
15. Kapitel 14
16. Kapitel 15
17. Kapitel 16
18. Kapitel 17
19. Kapitel 18
20. Kapitel 19
21. Kapitel 20

Prolog

Das Ticken der alten Wanduhr aus Kiefernholz trieb ihn ganz allmählich in den Wahnsinn. Es machte die Stille in dem großen, kalten Zimmer unerträglich.

Pansy stand hinter ihm und hatte ihm vertraut eine Hand auf die Schulter gelegt. Ständig war dieses alberne Ding in seiner Nähe, seit er die Schule verlassen hatte.

Nicht eine Sekunde hatte er Ruhe vor ihr und wäre sie nachts nicht eine halbwegs erfreuliche Beschäftigung gewesen, hätte er längst versucht sie loszuwerden.

Was versprach diese Gans sich nur von dieser unerträglichen Anhänglichkeit? Glaubte sie wirklich, dass die gelegentlichen Stunden, in denen sie sein Bett teilen durfte, ihr eines Tages den Namen Malfoy einbringen würden? War es vielleicht genau das, was sein Vater ihr in ähnlichen Stunden mit ihm versprochen hatte? Hatte sie noch immer nicht begriffen, dass dieser Name, nun da durch seinen Vater nicht nur die Prophezeiung, sondern auch ein Horkrux des Dunklen Lords verloren war, keinerlei Wert mehr besaß?

Oder hoffte sie genau wie sein Vater, der immer noch mit unbewegter Miene vor ihm stand, dass sie mit einer ausreichend großen Geste die Gunst ihres Meisters wieder zurückgewinnen und den Namen Malfoy reinwaschen konnten?

Draco hatte seine Zweifel daran- und er war es endgültig leid den verlängerten Arm seines Vaters zu spielen. Er straffte seinen Rücken und sein Blick war voller Trotz.

„Wenn du dem Dunklen Lord Potter zum Geschenk machen willst, dann hol ihn dir selbst, Vater.“ Seine selbstsichere Haltung geriet augenblicklich ins Wanken, als er sah wie sich Hände seines Vaters zu wütenden Fäusten ballten.

„Der Kampf gegen einen gemeinsamen Feind ist nicht die richtige Gelegenheit für eine jugendliche Rebellion, mein Sohn.“ Lucius lächelte, doch selbst darin lag eine Drohung, die bis vor wenigen Monaten auch Draco noch zur Aufgabe bewegt hätte. Doch diese Zeiten, das hatte er sich immer und immer wieder geschworen, sollten endgültig vorbei sein.

Dann wandte Lucius sich plötzlich mit einer übertriebenen Väterlichkeit, die Draco fast ein zynisches Lachen entlockt hätte, an Pansy:

„Ich weiß, dass du mich verstehst, Liebes. Ich soll mir Harry Potter holen, sagt er. Ich soll mich ohne die Todesser an meiner Seite dem Phönixorden stellen, sagt er. Mein Sohn, der es nicht einmal mit einem alten Mann aufnehmen konnte... Es ist die Schuld seiner Mutter, weißt du? Sie hat ihn immerzu verhätschelt und nun ist er verweichlicht und feige.“

Mit wachsender Zufriedenheit, beobachtete er, wie Draco erst erstarrte und dann blass wurde vor Wut. Nur ein Wenig mehr und er würde seinen Sohn wieder einmal genau dort haben, wo er ihn haben wollte.

Seit er bei seinem Herrn in Ungnade gefallen war, konnte er sich auf die anderen Todesser nicht mehr verlassen. Selbst seine Schwägerin Bellatrix war nun eine Gefahr für ihn. Sie hätte ihn eher umgebracht und dem Dunklen Lord seinen Kopf zum Geschenk gemacht, als ihm zu helfen. Und auch der Phönixorden war eine nicht zu unterschätzende Bedrohung. Er brauchte seinen Sohn. Er seufzte betrübt. Nur ein Wenig mehr.

„Pansy, mein Liebes. Nur auf dich kann ich mich noch verlassen. Sag mir was ich tun soll.“

Sie errötete mit einem fast ehrfürchtigen Lächeln und wollte etwas erwidern, doch

Draco erhob sich so ruckartig aus dem großen Ohrensessel, dass sie erschrocken zusammenzuckte und schüttelte dabei ihre Hand mit einer unwirschen Bewegung ab. „Mach dich bitte nicht lächerlich, Vater!“

Er schloss kurz die Augen und zwang sich bevor er weiter sprach tief durchzuatmen, um sich vor diesen beiden nicht die Blöße eines Wutanfalls zu geben.

„Die gute Pansy hat ihre Vorzüge, wie du selbst nur zu gut weißt.“ Er warf ihr über die Schulter die Andeutung eines anzüglichen Lächelns zu und erfreute sich an dem Ausdruck blanken Entsetzens in ihren sonst beinahe toten Augen. Das dumme Ding hatte also tatsächlich geglaubt er wüsste es nicht.

„Selber denken gehört ganz offensichtlich nicht dazu. Was soll sie dir sagen, was ihr nicht wie alles andere vorher von jemand anderem in den Mund gelegt worden ist? Vertrau mir, sie weiß gar nichts! Wenn du Potter wirklich willst und nicht wagst dich ihm Auge in Auge zu stellen, dann musst du ihn locken können.“

Er genoss den Zorn im Gesicht seines Vaters ob dieser Respektlosigkeit, doch als er fortfuhr war sein Ton betont gleichmütig.

„Der beste Köder wäre wahrscheinlich das Weasleymädchen; jeder weiß, dass Potter in sie verliebt ist. Doch die Mitglieder des Ordens werden durch das Ministerium geschützt und es ist so gut wie unmöglich an sie heranzukommen. Zum Glück gibt es aber noch jemanden, für den Potter ohne zu zögern sein eigenes Leben opfern würde. Jemanden, der seiner Herkunft wegen nicht sein ganzes Leben im warmen Schoß des Ordens liegen kann.“ Er lächelte.

„Wenn du Potter willst, musst du dir zuerst das Schlammlut holen.“

Kapitel 1

„Ich muss verrückt geworden sein...“ murmelte Hermine, als sie sich in der menschenleeren Winkelgasse umsah. Es war früh am Morgen. Sehr früh.

Die Sonne war gerade erst aufgegangen, ihr Atem bildete noch kleine Dunstwölkchen in der Luft und feuchte Nebelschwaden waberten über das unregelmäßige Kopfsteinpflaster. So früh war sie noch nie in der Winkelgasse gewesen. Es würde sicher noch anderthalb Stunden dauern, bis die ersten kamen um die wenigen Geschäfte zu öffnen, die dieser Krieg noch nicht ruiniert hatte.

In knapp zwei Stunden würden ihre Eltern aufwachen und ihr wortloses Verschwinden bemerken. Sie hatte also nicht viel Zeit. Wenn dieser geheimnisvolle Informant nicht bald auftauchte, würde sie unverrichteter Dinge wieder gehen müssen. Außerdem begann sie sich sowieso langsam zu fragen, wie sie überhaupt auf die Idee hatte kommen können, mutterseelenallein zu kommen und nicht einmal Harry oder Ron vorher Bescheid zu geben. Nun gut, der Brief, den die ihr völlig unbekannte Eule überbracht hatte, hatte ganz eindeutig auf ein Horkrux hingewiesen, doch vom wem konnte eine solche Information stammen? Dumbledore selbst hatte nur Harry eingeweiht und Harry hatte mit niemandem außer mit Ron und mit ihr darüber geredet. Jemand aus dem Phoenixorden hätte sie einfach so aufsuchen oder die eine Woche warten können, bis sie wieder in Hogwarts war. Wer sonst also?

Jemand aus Voldemorts Kreisen? Dann musste es jemand sein, der dem Dunklen Lord sehr nahe stand. Ein Todesser vielleicht? Allein bei dem Gedanken daran lief Hermine ein kalter Schauer über den Rücken. Jetzt, mit etwas mehr Nüchternheit betrachtet und besonders im Angesicht der völlig ausgestorbenen Straße vor ihr, begann sie ernsthaft an ihrer Entscheidung zu zweifeln.

Sie überlegte sogar kurz ob sie den beiden nicht vielleicht doch schnell mitteilen sollte wo sie war. Nur für alle Fälle.

Harry und Ron waren über die Ferien in Hogwarts geblieben um die Bibliothek und die Sachen, die Dumbledore hinterlassen hatte, nach Hinweisen auf die Horkruxe zu untersuchen. Doch Hermine war nach allem, was in den letzten Monaten passiert war, krank vor Heimweh gewesen und war darum für ein paar Wochen nachhause gefahren. Seitdem trug sie immer ein unscheinbares, leeres Stück Pergament und eine kleine Schreibfeder für unterwegs mit sich herum.

Für einen Uneingeweihten war nichts Besonderes daran, er hielt es höchstens für die typische Ausrüstung einer allseits bekannten Streberin. Doch für ihre Freunde und sie war es eine von vielen Weiterentwicklungen der Goldmünzen von Dumbledores Armee, an denen sie in den letzten anderthalb Jahren gearbeitet hatte.

Sie gab es nicht gerne zu, aber sogar Tom Riddles Tagebuch hatte sie in diesem und anderen Experimenten mit dem Zauber inspiriert.

Wann immer sie etwas auf das verzauberte Stück Pergament schrieb, verblasste die Tinte innerhalb weniger Sekunden und im selben Moment erschien der Text auf einem identischen Stück, das Harry bei sich trug. Jeden Tag hatte sie Harry auf diese Weise zwei Nachrichten geschickt, eine morgens und eine am Abend, damit er wusste, dass bei ihr alles in Ordnung war.

Gerade in den letzten Wochen war es immer gefährlicher geworden und neben vielen Zauberern und Hexen waren auch immer mehr Eulen mitsamt ihrer Postsendung spurlos verschwunden und nie wieder aufgetaucht. Der Postweg war also nicht mehr sicher. Und aus diesem Grund wartete auf Hogwarts bereits die Aufgabe den Orden mit einem ähnlichen Kommunikationssystem auszustatten auf Hermine.

Es würde sicher ein hartes Stück Arbeit werden, doch sie war unheimlich stolz darauf, dass ihre Arbeit mit diesem eigentlich simplen Zauber, die eigentlich immer mehr Spielerei und Zeitvertreib gewesen war, nun dabei helfen konnte den Todessern das Leben ein wenig schwerer zu machen.

Sie warf einen kurzen Blick auf die Uhr und seufzte. Es konnte wirklich nicht schaden, wenn sie Harry und Ron wissen ließ wo sie war und was sie vorhatte. Sie wollte gerade in ihre Hosentasche greifen, um Pergament und Feder herauszuholen, als sich in ihrem Augenwinkel etwas bewegte.

Hermine fuhr herum, doch da, wo sie meinte die Bewegung gesehen zu haben, war nichts. Gerade als sie dachte, dass sie sich getäuscht haben musste, löste sich eine dunkle Gestalt aus dem Halbschatten eines

Hauseingangs.

Wer immer es auch war, hatte sein Gesicht unter einer weiten Kapuze verborgen, schaute gehetzt in alle Richtungen und bedeutete Hermine dann ihm zu folgen, während er in einer schmalen Seitengasse verschwand. Hermine zögerte.

Sie hatte nicht mal das Gesicht des Unbekannten sehen können. Von Harry bis hin zu Voldemort selbst hätte jeder unter dieser Kapuze stecken können. Doch nach all dem Aufwand, den es bedeutet hatte zu kommen, siegte doch ihre angeborene Neugier- und die Hoffnung der Vernichtung des Dunklen Lords mit diesem Schritt ein Stück näher zu kommen. Hermine betrat mit zögerlichen Schritten und klopfendem Herzen die Gasse, wobei sie sicherheitshalber ihren Zauberstab zog. Der Unbekannte stand vor ihr im Zwielficht der engen Gasse und hatte ihr den Rücken zugewandt.

'Kein Wunder. Wenn ich drauf und dran wäre meinen Herren zu verraten, würde ich mein Gesicht auch nicht zeigen wollen.'

„Wollten Sie... mich hier treffen?“ fragte sie schließlich, als die Stille zwischen ihr und dem Unbekannten langsam begann unheimlich zu werden.

„Kam die Eule von Ihnen? Haben Sie mir die Nachricht geschickt?“

„Bist du Hermine Granger?“

„Ja, die bin ich!“ versicherte sie hastig. „Der Brief kam also wirklich von Ihnen?“ „Natürlich. Ich habe auf dich gewartet.“ Für einen Moment schien etwas wie Triumph in der Stimme des Fremden mitzuschwingen. „Wir haben auf dich gewartet.“

Plötzlich geschah alles auf einmal.

Hinter Hermine erklangen eilige Schritte, doch in dem Augenblick, als sie alarmiert herumfahren wollte, richtete der Fremde seinen Zauberstab auf sie. Nur eine kleine Bewegung des Handgelenks und sie spürte wie ihr eigener Zauberstab ihr mit magischer Gewalt aus der Hand gerissen wurde. Fast im selben Moment packte sie jemand grob von hinten und eine kräftige, haarige Hand legte sich über ihren Mund um ihren verzweifelten Hilfeschrei zu ersticken.

Sie schlug und trat wild um sich und versuchte sich zu befreien, während sie sich innerlich selbst für ihre Dummheit verfluchte. Alles an dieser Sache hatte nach einer Falle gerochen und trotzdem hatte sie nicht widerstehen können und die Falle zuschnappen lassen.

Der unbekannte Lockvogel näherte sich ihr langsam, während sie immer noch versuchte sich dem schraubstockartigen Griff ihres Angreifers zu entwinden. Er hob wieder seinen Zauberstab und wieder war es nur eine kleine Bewegung seiner Hand, die Hermine wahrnahm, bevor die Welt um sie herum in Dunkelheit versank.

~*~

Das Erste was Hermine fühlte, als die Dunkelheit um sie herum begann sich zu lichten, war eine alles verzehrende Panik, die ihr die Luft zum Atmen nahm.

Sie wollte instinktiv nach ihrem Zauberstab greifen, doch dabei entdeckte sie bloß, dass ihre Hände hinter ihrem Rücken gefesselt waren. Die groben Stricke waren grausam eng um ihre Handgelenke geschlungen und die Haut darunter war bereits wund gerieben und brannte wie Feuer.

Sie versuchte um Hilfe zu schreien, doch kein Laut wollte über ihre Lippen kommen. Langsam löste sich der graue Schleier, der ihre Sicht trübte- und das Erste was sie sah, war das zufriedene Lächeln von Lucius Malfoy. "Willkommen in Malfoy Manor, Miss Granger."

Kapitel 2

„Ich freue mich außerordentlich Sie hier auf meinem bescheidenen Landsitz begrüßen zu dürfen.“ sagte Lucius Malfoy sanft und mit einem Lächeln, das Hermine vor Angst erstarren ließ. „Meine Leute sagen, sie hätten es Ihnen nicht leicht gemacht. Sich zweimal beinahe aus einem Schockzauber zu befreien, das ist wirklich beeindruckend. Und nun, bevor ich den Schweigezauber aufhebe und Sie von diesen unsäglichen Fesseln befreie, noch ein paar einfache Regeln, um sicherzugehen, dass wir auch gut miteinander auskommen.“

Das Lächeln verschwand aus seinem Gesicht, seine Miene wurde undurchdringlich und kalt.

„Erstens: Versuchen Sie nicht zu schreien, niemand würde es hören. Zweitens: Kommen Sie nicht auf andere dumme Gedanken. Ihr Zauberstab ist sicher verwahrt und das Haus ist mit Fallen präpariert. Sie würden niemals lebend das Haus verlassen. Haben wir uns verstanden?“

Hermine's Verstand war wie gelähmt vor Angst und den Nachwirkungen der Flüche, die sie hatte ertragen müssen, trotzdem beehrte jede Faser ihres Geistes dagegen auf, sich dem Willen dieses Mannes zu unterwerfen, doch der Schmerz, der von ihren brennenden Handgelenken ausging war unerträglich und sie wusste, dass es nichts an ihrer Situation ändern würde, sollte sie sich verweigern. Also nickte sie schließlich matt mit dem Kopf.

„Das war die erste kluge Entscheidung, die Sie heute getroffen haben.“ Lucius Malfoy hob seinen Zauberstab, beschrieb damit einige kreisende Bewegungen in der Luft und Hermine atmete erleichtert auf, als sich die Seile um ihre Handgelenke lösten. Eine weitere Bewegung und sie hatte das Gefühl, als hätte jemand seine unsichtbare Hand von ihrem Mund genommen.

Für einige Sekunden herrschte eine unheimliche Stille in dem bedrückend dunklen Raum, doch dann brach Hermine mit heiserer Stimme das Schweigen. „Das... das ist völlig unmöglich...“ stammelte sie und musste sich mehrmals räuspern, bevor sie die Kraft fand mit leiser Stimme weiter zu sprechen. „Sie sitzen doch in Askaban...“

„Nun ganz offensichtlich tue ich das nicht.“ erwiderte Lucius Malfoy mit einem zufriedenen Lächeln. „Habt ihr Kinder denn tatsächlich geglaubt, dass ich nun für immer und ewig an diesem Ort bleiben würde, um für die all die schrecklichen Dinge zu bezahlen, die ich getan habe? Jetzt, wo das Ministerium keine Dementoren mehr hinter sich hat, um ihre lächerliche Festung der zu halten?“ Er schüttelte mit einem selbstgefälligen Ausdruck in den Augen, den sie schon früher oft bei seinem Sohn gesehen hatte, den Kopf. „Ich bin ein Malfoy und kein Verlies dieser Welt, auch nicht Askaban, kann einen Malfoy halten. Es war nur eine Frage der Zeit und jetzt bin ich wieder da. Und glauben Sie mir eines, Miss Granger. Diejenigen, die dafür verantwortlich waren, werden schon sehr bald teuer dafür bezahlen.“

„Wie haben sie das gemacht?“ war alles was Hermine mit ersticker Stimme über die Lippen brachte. Sie saß noch immer auf dem Stuhl, an den sie bis eben noch gefesselt gewesen war, hatte zitternd die Arme an ihren Körper gepresst und rieb sich mit schmerzverzerrtem Gesicht ihre zerschundenen Handgelenke. „Ich verstehe das nicht. Im Tagespropheten stand nichts über ihre Flucht.“

„Es ist nicht immer alles so wie es scheint.“ sagte Lucius Malfoy in einem Ton, als würde er mit einem begriffsstutzigen Kind reden. „Wir sind Zauberer. Es gibt immer Mittel und Wege zu verbergen was nicht ans Licht kommen soll. Ich hätte gedacht gerade Sie wüssten, dass...“ Er verstummte, als sich die Tür hinter ihm öffnete und zwei weitere Personen den Raum betreten.

„Du!“

Hermine sprang so heftig von ihrem Stuhl auf, dass er mit einem lauten Poltern nach hinten umfiel. Ihr ganzer Körper schien zu beben. Ihr Gesicht war eine Maske aus blankem Hass, als sie plötzlich Draco gegenüber stand.

„Du bist hier, Granger.“

Draco schien zufrieden, dass sein Plan bisher reibungslos funktioniert hatte. Er wandte sich mit spöttisch hochgezogenen Augenbrauen an seinen Vater:

„Habe ich dir nicht gesagt, dass es funktionieren wird? Arroganz ist und bleibt die größte Schwäche des

Phönixordens. Sie hat erst Black das Genick gebrochen und dann Dumbledore.“

„Und jetzt ist Granger dran.“ bemerkte Pansy mit einem gehässigen Kichern. „Wenn das so weitergeht hat sich der Phönixorden bald selbst ausgerottet. Was ist denn los, Schlammbhut? Hat es dir plötzlich die Sprache verschlagen? Bist wohl nicht mehr so stark, wenn Potter und Weasley nicht da sind, was?“

Tatsächlich hatte Hermine kein einziges Wort gesagt. Sie hatte noch nicht einmal mit einer Regung gezeigt, ob sie überhaupt wahrgenommen hatte, was um sie herum gesprochen wurde. Sie stand einfach nur da.

Sie war schneeweiß, ihre Hände hatte sie so fest zu Fäusten geballt, dass ihre Fingerknöchel weiß hervortraten und ihr Blick, der unverwandt auf Draco geheftet war, sprach von mehr Zorn, als jedermann ihr jemals zugetraut hatte.

Als Harry ihr damals erzählt hatte, was auf dem Astronomieturm passiert war, war sie noch zu mitgenommen und geschockt von ihrem Kampf gegen die Todesser gewesen, um mehr als Wut und Abscheu zu empfinden, doch nun als sie Draco Auge in Auge gegenüber stand, nahm ihr der Hass, der in ihr aufstieg, beinahe die Luft zum Atmen und für einen kurzen Augenblick war sie in ihrer kalten Wut dankbar dafür, dass sie nicht zaubern konnte.

Vor ihr stand Draco Malfoy, derjenige, der die Todesser nach Hogwarts gebracht und Dumbledore in die tödliche Falle gelockt hatte. Er hatte aus dem Schloss, das in all der Zeit und trotz all der Schrecken stets ein Bollwerk gegen alles Böse für sie gewesen war, einen Ort gemacht, der ihr keine Sicherheit mehr bot.

Er hatte ihr und ihren Freunden die einzige Zuflucht und den letzten Menschen genommen, auf den sie in dieser Zeit des Terrors und der Angst noch hatten bauen können. Durch ihn war ihre Welt zu einem dunklen Ort geworden, ohne Hoffnung darauf jemals wieder das Licht zu sehen. Sie hasste Draco in diesem Augenblick mit jeder Faser ihres Körpers und ihre eigenen furchtbaren Rachedgedanken erschreckten sie.

„Gönnen wir Miss Granger ein wenig Ruhe. Sie hatte einen langen Tag bisher.“ Lucius legte Pansy seine Hand auf die Schulter. „Bring ihr etwas Sauberes zum Anziehen, Liebes. So kann sie sich unmöglich beim Essen sehen lassen. Ihr müsstet ungefähr die gleiche Größe haben. Ich bin sicher du findest etwas... Angemessenes.“

„Auf keinen Fall!“ rief Pansy ungehalten und schüttelte seine Hand ab. „Ich werde ihr ganz sicher keine Kleider von mir geben. Eher verbrenne ich alles!“

„Und ich würde lieber verhungern, als mit euch an einem Tisch zu sitzen!“ zischte Hermine, die sich nun aus ihrer hasserfüllten Erstarrung gelöst hatte, mit einem wütenden Blick auf Lucius und Pansy.

„Aber, aber meine Damen.“ Lucius lachte, aber sein Blick war eiskalt und duldet keinen Widerspruch. „Natürlich wirst du ihr frische Kleidung bringen lassen, Pansy. Und selbstverständlich werden Sie mit uns essen, Miss Granger.“

Er wandte sich zum Gehen und sein edler, schwarzer Umhang wehte im leichten Luftzug, als er die Tür öffnete. „Ihr Wunsch zu verhungern könnte sonst sehr bald in Erfüllung gehen. Draco, Pansy, kommt jetzt. Ich habe mit euch zu reden. Sofort.“

Als die Drei das Zimmer verlassen hatten, sank Hermine hilflos zitternd zurück in ihren Stuhl und brach in Tränen aus. Das Adrenalin, das sie bis eben noch aufrecht gehalten hatte schwand aus ihrem Körper und alles was blieb war tiefe Verzweiflung und Mutlosigkeit.

Sie saß in einer ausweglosen Falle und kannte nicht einmal den Grund dafür. Warum gerade sie? Welchen Wert konnte sie für Malfoy oder die Todesser schon haben? Wollten sie dem Dunklen Lord einfach nur irgendein Schlammbhut opfern oder hatten sie tatsächlich Pläne mit ihr von denen sie nichts ahnte?

Sie schniefte leise und griff gewohnheitsmäßig in ihre Hosentasche, um nach einem Taschentuch zu suchen. Sie fand etwas anderes.

Verwundert zog sie das verzauberte Pergament und ihre Feder aus der Tasche und ihr Herz machte einen hoffnungsvollen Sprung. „Merlin sei Dank!“

Sie sprang auf und lief mit eiligen Schritten zum Schreibtisch, der unter dem Fenster stand. Doch gerade als sie die Feder auf das Pergament setzen wollte, um einen Hilferuf an Harry zu schicken, traf sie die Erkenntnis wie ein Blitz.

So stolz sie auf ihre Arbeit mit diesem Zauber auch war, sie gab sich nicht der Illusion hin, dass es einem erfahrenen Zauberer schwer fallen würde dahinter zu kommen. Ihr Zauberstab war weg und bestimmt hatte man sie durchsucht, als sie hergebracht wurde. Sie konnte kaum glauben, dass sie Lucius Malfoy beinahe auf

den Leim gegangen wäre.

Es war eine Falle. Doch nicht für sie. Was Malfoy wirklich wollte war Harry und sie war bloß der Köder.

Hermine ließ die Feder mit zitternden Fingern wieder sinken. Der kleine Funke Hoffnung, der eben noch in ihr geblüht hatte, erlosch und hinterließ wieder nichts als dunkle Verzweiflung. Sie war völlig machtlos. Sie konnte Harry unmöglich sagen wo sie war und ihn und den Orden damit in Gefahr bringen.

Sie wusste nicht wie Lucius Malfoy nach der Zeit in Askaban und den Geschehnissen in Hogwarts zu Voldemort und den Todessern stand, doch sie würde keine Konfrontation riskieren, nachdem die letzten beiden erst Sirius und dann Professor Dumbledore das Leben gekostet hatten. Tief in ihrem Inneren wusste sie, dass das auch der Grund gewesen war, aus dem sie allein zu diesem ominösen Treffen gegangen war.

Sie hatte gehaut, dass sie damit vielleicht in eine Falle tappen würde, doch sie hatte es nicht über sich gebracht die anderen für ihre Neugier in Gefahr zu bringen. Vielleicht war es leichtsinnig und sogar arrogant gewesen allein zu gehen, doch noch weniger als wieder jemanden zu verlieren, hätte sie es ertragen eine Chance zu vertun diesem Schrecken endlich ein Ende zu machen.

Und so hatte sie die Falle, die Lucius Malfoy ihr gestellt hatte, zuznappen lassen und stand nun vor der Wahl in diesem Alptraum auszuharren oder ihren besten Freund in tödliche Gefahr zu bringen. Ihr Blick war immer noch auf die Feder in ihrer Hand gerichtet- und plötzlich wusste sie genau was sie zu tun hatte. Sie musste Harry und den Orden unter allen Umständen beschützen. Und dafür gab es nur einen Weg.

Hi, Harry.

Tut mir leid, dass ich mich so spät melde.

Bei mir ist alles in Ordnung.

Grüß Ron von mir.

Ich vermisse euch sehr.

Hermine.

Als sie zusah wie die Tinte verblasste, liefen ihr wieder Tränen übers Gesicht. Doch gleichzeitig erfüllte sie eine tiefe Zufriedenheit, weil sie Lucius Malfoys eigenen Plan gegen ihn wandte, um Harry vor ihm zu beschützen. Wenn er glaubte, dass sie sich so einfach von ihm für seine Zwecke missbrauchen ließ wie sein eigener Sohn, dann hatte er sich gewaltig geirrt.

Das erste Problem war vorerst gelöst und Harry außer Gefahr. Doch was blieb war ihre eigene Misere. Sie war zwar nicht mehr gefesselt und es hatte auch niemand die Tür abgeschlossen, um sie daran zu hindern das Zimmer zu verlassen, doch man hatte ihr mehr als deutlich erklärt, dass es nur zu ihrem Schaden sein konnte, wenn sie versuchte das Haus zu verlassen- und ohne ihren Zauberstab war sie völlig wehrlos.

Wenn sie planen wollte zu fliehen, dann musste sie auf jeden Fall in der Lage sein zu zaubern, sonst hatte sie keine Chance. Aber sie wusste nicht einmal wo ihr Zauberstab war und selbst am anderen Ende der Welt hätte er nicht weiter von ihr entfernt sein können als in diesem fremden Haus.

Etwas regte sich in ihr- eine Mischung aus Überlebenswillen, Stolz und wildem Trotz. Dieses Haus war kein Fass ohne Boden. Mit viel Geduld und noch mehr Glück, konnte sie es vielleicht schaffen ihren Zauberstab zu finden. Sie war zwar nicht abergläubisch, dazu hatten all die fantastischen Legenden und Sagen ihrer Kindheit in den letzten sechs Jahren viel zu profane Gesichter bekommen. Trotzdem war sie sicher, dass nach all der Zeit, in der ihr Zauberstab wie eine Verlängerung ihrer rechten Hand gewesen war, so etwas wie eine Verbindung zwischen ihnen bestehen musste. Sie würde ihn finden und dann... Die Tür hinter ihr öffnete sich und riss sie damit grob aus ihren Gedanken. Hastig stopfte sie die Feder und das Pergament wieder in die Tasche ihrer Jeans und fuhr herum.

Pansy stand mit misstrauischer Miene im Türrahmen und hatte ein Bündel Kleidung in der Hand „Hier.“ spie sie und als sie die Kleidung wütend auf den Boden vor ihren Füßen warf, sah Hermine, dass es eine offensichtlich alte und abgetragene Schuluniform mit dem Wappen der Slytherins war.

„Niemals!“ rief sie aufgebracht und verschränkte trotzig die Arme vor der Brust. „Das ziehe ich auf keinen Fall an!“

„Dann lass es.“ Pansy hob gelangweilt die Schultern. „Ich sollte dir was zum Anziehen bringen und das habe ich getan. Komm besser gleich zum Essen und trag dabei diese Sachen. Auf eins kannst du dich nämlich

verlassen: Lucius Malfoy machst du besser nicht wütend. Du würdest es bereuen.“ Mit diesen Worten verschwand sie und knallte geräuschvoll die Tür hinter sich zu.

Hermine starrte einige Sekunden ungläubig auf die geschlossene Tür. Dann hob sie langsam die Uniform vom Boden auf und fuhr mit einem abfälligen Blick über das handgestickte Wappen. Als sie langsam mit dem Finger den Windungen der grünen Schlange folgte, konnte sie nur an eins denken. Sie musste verschwinden. So schnell wie möglich.

Kapitel 3

Der Anblick, der sich Hermine bot, als sie eine halbe Stunde später von einem völlig verschüchterten Hauselfen ins Esszimmer gebracht wurde, war so absurd, dass sie trotz ihrer misslichen Lage beinahe laut gelacht hätte.

Die Malfoys und Pansy hatten sich an einem Tisch versammelt, der mit Sicherheit Platz für mindestens zwanzig Gäste geboten hätte und hatten sich tatsächlich genau an die gegenüberliegenden Seiten gesetzt.

Lucius Malfoy saß am Kopfende des Tisches, nahe beim Feuer, das trotz des warmen Sommerwetters in einem großen Kamin an der Stirnseite des Zimmers prasselte und seine Frau Narzissa saß rechts neben ihm und hielt seine Hand. Als Hermine hereinkam verfinsterte sich ihr Blick. Anscheinend hatte sie nicht vergessen, dass das junge Mädchen nicht ganz unbeteiligt an der Zeit war, die ihr Mann in Askaban verbracht hatte. Sie war sicher alles andere als glücklich sie nun als „Hausgast“ beherbergen zu müssen.

Draco saß genau am anderen Ende des Tisches und Pansy hatte sich ein Beispiel an seiner Mutter genommen und saß zu seiner Rechten. Auch sie warf Hermine einen hasserfüllten Blick zu, während Dracos Lächeln eher milde belustigt wirkte, als sie ihrerseits nach seiner Hand greifen wollte, ihre Hand aber im letzten Moment mutlos wieder sinken ließ. Hermine versuchte sich seine Reaktion auf so eine vertraute Geste vorzustellen und konnte sehr gut verstehen, warum Pansy sich nicht getraut hatte. Unter anderen Umständen oder besser noch in einem anderen Leben hätte sie sicher Mitleid mit ihr gehabt.

Sie sah sich in dem Zimmer um, das beinahe so groß war wie der Aufenthaltsraum in Gryffindor, aber nichts von dessen Wärme und Behaglichkeit hatte. Die Möbel waren aus wuchtigem, dunklem Holz, an den Wänden hingen ausgestopfte Tierköpfe und seltsame Geweihe, die mit Sicherheit einmal zu seltenen, magischen Geschöpfen gehört hatten und schwere, dunkelrote Vorhänge hingen an den Fenstern und sperrten das warme Licht des frühen Abends aus. Selbst das Kaminfeuer konnte diesem Zimmer keine Wärme verleihen. Es war fast noch trostloser, als der Raum in dem sie bisher festgehalten worden war.

„Du kommst spät.“ bemerkte Lucius schlicht, als sie mit verschränkten Armen vor dem Tisch stehen blieb und wies mit der Hand auf dem Platz links neben Draco, wo schon ein voller Teller auf sie wartete. „Es dürfte mittlerweile kalt sein. Setz dich und iss.“

Hermine fragte sich kurz, ob Lucius sie nun mit der Nähe zu seinem Sohn bestrafen oder nur vor seiner Frau schützen wollte, die mittlerweile aussah, als wolle sie sich jeden Moment mit bloßen Händen auf sie stürzen. Und sie musste der Versuchung widerstehen einfach trotzig stehen zu bleiben, bis man sie wie ein unartiges Kind zurück in ihre „Zelle“ schickte. Doch dann knurrte ihr Magen laut und vernehmlich und erinnerte sie auf ziemlich unangenehme Weise daran, dass sie, seitdem sie morgens das Haus ihrer Eltern verlassen hatte, nichts mehr gegessen hatte. Also schluckte sie fürs Erste ihren Stolz herunter und ließ sich ohne die anderen eines Blickes zu würdigen auf den Platz neben Draco fallen.

Pansys giftigen Blick ignorierte sie so gut sie konnte, bis das dunkelhaarige Mädchen entrüstet die Augen aufriss und von ihrem Platz aufsprang. „Was hast du mit meiner Uniform gemacht?“ Sie starrte fassungslos auf die Stelle, an der sonst das kunstvolle Hauswappen geprangt hatte und an der jetzt nur noch das schlichte, weiße Hemd der Uniform durch ein ausgefranstes Loch blitzte.

„Ich habe keine Ahnung wovon du redest.“ erwiderte Hermine kühl und betrachtete misstrauisch das Essen, das vor ihr auf dem Teller lag. Ihr Hunger war fast unerträglich, doch sie hatte ihre Zweifel daran, dass sie in diesem Haus irgendetwas anrühren sollte. Also schob sie den Teller von sich und warf stattdessen einen Blick auf die anderen am Tisch.

Lucius tat so, als würde er von all dem nichts merken und aß ungerührt weiter. Narzissas Augen waren zwar auf die beiden Mädchen gerichtet, aber sie schien nicht daran interessiert zu sein einzugreifen. Pansy zitterte mittlerweile vor Wut und Draco saß zu ihrer eigenen Überraschung einfach nur da und grinste verhalten.

„Das war meine beste Uniform!“ keifte Pansy und fuchtelte wild mit der Hand in der Luft herum. „Du machst das auf der Stelle rückgängig!“

„Ich bezweifle, dass dieses alte Ding deine beste Uniform ist. Und wenn doch, dann war eh höchste Zeit,

dass du dir eine Neue anschaffst.“ versetzte Hermine spitz und nahm einen vorsichtigen Schluck von dem Wasser, das an ihrem Platz stand, nachdem sie sicher wahr, dass es aus derselben Kanne stammte, aus der auch Draco und Pansy tranken. „Und da ich, wie du sicher weißt, leider keinen Zauberstab habe, wirst du dir wohl selbst ein paar Fingernägel abbrechen und das in Ordnung bringen müssen.“

Sie sah erstaunt neben sich, als Draco trocken auflachte und es dann rasch versuchte als Husten zu tarnen – wenn auch nicht sonderlich erfolgreich. Das ausgerechnet er in diesem Moment über sie lachte, war der Tropfen, der für Pansy das Fass zum Überlaufen brachte.

Zornig griff sie seitlich in ihren Umhang, zog ihren Zauberstab hervor und richtete ihn drohend auf Hermines Brust. „Ich sagte du sollst das rückgängig machen, Schlammlut!“

Eigentlich hätte Hermine in diesem Moment so etwas wie Angst empfinden müssen, doch nach allem was an diesem Tag schon passiert war, war da nur noch eine seltsame Teilnahmslosigkeit. Sie erwiderte Pansys Blick und fragte herausfordernd: „Und wenn ich es nicht tue?“

„Was sagst du da?“ Pansys Gesicht wurde erst weiß und dann dunkelrot vor Zorn. Der Zauberstab in ihrer Hand zitterte, zeigte aber unverändert auf Hermines Brust und genau dorthin wo, erstaunlich ruhig, ihr Herz schlug. „Versuch nicht dich über mich lustig zu machen, Schlammlut, sonst wirst du es bereuen!“

„Ich bereue schon, dass ich heute überhaupt aufgestanden bin.“ erwiderte Hermine ungerührt und beobachtete aus dem Augenwinkel Lucius Reaktion. Sie wäre niemals so verrückt gewesen wäre sie ohne ihren Zauberstab mit Pansy anzulegen, wenn sie nicht so sicher gewesen wäre, dass er sie als Lockvogel brauchte und deshalb nicht zulassen würde, dass ihr etwas zustieß. Sie richtete ihren Blick wieder auf Pansy und sah ihr mit provokanter Offenheit in die Augen.

„Und ich bereue, dass ich jetzt keinen Zauberstab habe, um dir zu zeigen was es bedeutet sich mit jemandem anzulegen, der in Dumbledores Armee gelernt hat. Aber das weißt du ja schon. Ihr habt ziemlich alt ausgesehen, damals in Umbridges Büro.“

„Halt endlich den Mund!“ Pansy war so außer sich vor Wut, dass ihre Stimme sich beinahe überschlug. „Cruc...“

„Genug jetzt!“ Lucius legte seine Gabel laut neben seinem halbleeren Teller auf den Tisch und lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. „Pansy, ich hätte wirklich mehr Selbstbeherrschung von dir erwartet. Miss Granger hat nicht mal einen Zauberstab und trotzdem lässt du dich derartig von ihr provozieren. Du enttäuschst mich.“

Hermine musste ein schadenfrohes Lächeln unterdrücken, als Pansy wortlos ihren Zauberstab einsteckte und blass zurück auf ihren Stuhl sank. Doch dann wanderte Lucius kalter Blick zu ihr und erstickte ihre Schadenfreude im Keim, um der alten Angst Raum zu machen.

„Wie es scheint sind Sie wirklich nicht besonders hungrig. Und wenn ich es mir recht überlege, könnte etwas Hunger nicht schaden, um Ihnen ein bisschen mehr Respekt vor der Situation zu lehren, in der Sie sich momentan befinden. Draco...“ Er wandte sich in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete, an seinen Sohn.

„Unser Gast ist hier fertig. Bring sie in eins der Gästezimmer. Sicher ist sie müde nach diesem langen Tag und weiß sie ein Bett jetzt mehr zu schätzen, als eine warme Mahlzeit.“

„Kann das nicht einer der Hauselfen machen?“ fragte Draco grimmig und goss sich demonstrativ noch ein Glas Wasser ein. „Ich bin noch nicht fertig.“

„Doch das bist du.“ erwiderte Lucius ungerührt und es war klar, dass er mit seiner Geduld am Ende war. „Es steht dir natürlich frei wiederzukommen, aber jetzt bringst du Miss Granger auf ein Zimmer. Und zwar sofort.“

„Ich bin schon unterwegs, Vater.“ sagte Draco, wobei er jedes Wort unnötig betonte, schmiss seine Serviette auf den Tisch und stand auf. „Komm schon, Granger. Ich hab nicht den ganzen Abend Zeit.“

„Äh... ja.“ Hermine war aufgestanden und hinter Draco auf dem Weg nach draußen, bevor sie wusste, wie ihr geschah. Sie war sicher, dass sie die Gastfreundschaft ihrer Entführer für einen Abend genug auf die Probe gestellt hatte und beschloss deshalb fürs Erste keinen Widerstand mehr zu leisten. Außerdem war die Aussicht auf ein warmes Bett und etwas Schlaf wirklich verlockend.

„Wartet. Ich komme mit.“ Pansy sprang auf und wollte den beiden folgen, doch Draco ließ die mit einem barschen „Vergiss es!“ mitten in der Bewegung innehalten. „Ich schaffe das schon alleine. Mir ist der Appetit gründlich vergangen. Warte in meinem Zimmer. Ich brauche sicher nicht lang.“

~*~

„War das nötig?“ fragte Hermine, als sie beide auf dem Flur standen und Draco die Tür hinter ihnen zugezogen hatte.

„Was?“ Draco blinzelte verwirrt. „Wovon redest du?“

„Es war gemein von dir Pansy so anzufahren.“ erklärte Hermine schlicht und sah sich mit verschränkten Armen um. „Wo müssen wir hin? In den Keller nehme ich an? Oder gibt es hier vielleicht sogar einen Turm?“

„Hat dein Kopf heute vielleicht was abgekriegt, Granger?“ fragte Draco und starrte Hermine völlig entgeistert an. Dann schüttelte er nur verständnislos den Kopf. „Reden wir noch von Pansy? Pansy Parkinson, die gerade mit dir in diesem Zimmer dort gewesen ist? Die dich bedroht hat und die dir sogar einen Unverzeihlichen Fluch auf den Hals hetzen wollte? Nur damit ich dir folgen kann. Du redest tatsächlich von dieser Pansy Parkinson?“

„Ich kenne nur diese Eine.“ erwiderte Hermine trocken.

'Gott sei Dank!'

Das war wirklich verdammt knapp gewesen. Lucius war zwar, wie sie erwartet hatte, dazwischen gegangen, als es brenzlich wurde, aber das war buchstäblich in letzter Sekunde gewesen. Für einen Moment hatte Hermine wirklich geglaubt er würde erst einmal eine Weile dabei zusehen wie Pansy sie folterte, doch zum Glück hatte sie sich in diesem Punkt geirrt.

Draco hatte sich mittlerweile in Bewegung gesetzt und führte sie nun durch ein Labyrinth von Fluren, in dem sie schon bald vollkommen jegliche Orientierung verloren hatte.

„Warum interessiert es dich überhaupt, wie ich mit Pansy rede?“ fragte Draco und nach einer kurzen Pause fügte er mürrisch hinzu: „Nicht das es dich etwas angehe...“

„Vielleicht versuche ich nur dich in ein bisschen Smalltalk zu verwickeln.“ entgegnete Hermine und ging einfach über seine letzte Bemerkung hinweg. „Pansy ist ganz offensichtlich in dich verliebt. Was hast du davon sie mit Absicht zu verletzen? Ich kapiere das nicht, das ist alles.“

„Was weißt du schon davon?“ reagierte Draco zu ihrer Verwunderung ungewohnt heftig. „Warum sollte ich auf die Gefühle von jemandem Rücksicht nehmen, der schlicht und ergreifend nur hinter meinem Namen her ist?“

„Du ziehst ohne Weiteres deinen Vorteil aus ihren Gefühlen- ganz egal welche Gründe sie auch immer haben mögen. Ich finde damit hast du ihr gegenüber eine gewisse Verpflichtung, ja.“ Hermine unterdrückte ein amüsiertes Schmunzeln, als sie den empörten Ausdruck auf seinem Gesicht sah.

„Kann es sein, dass du die Situation, in der du dich gerade befindest ein bisschen unterschätzt?“ Er hatte sich relativ schnell wieder gefasst und sah sie nun mit spöttisch hochgezogenen Augenbrauen an. „Falls du es vergessen hast, du bist kein Gast hier, sondern eine Geisel.“

„Also dein Vater nennt mich die ganze Zeit euren Gast.“ entgegnete Hermine mit einem freudlosen Lachen. „Aber du hast Recht, Malfoy. Ich bin eine Geisel. Und zwar die von deinem Vater, der mich ganz offensichtlich für irgendetwas braucht und nicht will, dass mir etwas passiert. Eine bessere Gelegenheit dir zu sagen, was mir seit sechs Jahren auf der Seele brennt, bekomme ich nie wieder. Denn wenn du mich anrührst macht dein Vater dich fertig.“

Dracos Blick verfinsterte sich bei ihren letzten Worten zusehends. Schließlich kam er vor einer verschlossenen Tür zum Stehen.

„Das ist dein Zimmer.“ murrte er und betrat vor ihr das große Schlafzimmer. „Die Tür bleibt unverschlossen. Du kannst dich innerhalb des Hauses bewegen, aber die Eingangshalle ist für dich tabu. Mein Vater hat dir sicher schon gesagt, dass sie mit Fallen präpariert ist. Wenn du unbedingt etwas brauchst musst du nur nach einem Hauself klingeln, auch wenn du, wenn es nach mir ginge, wirklich im Keller bei Wasser und Br... Granger was ist los? Du bist so plötzlich so blass.“

„D-da... auf dem Balkon...“ stammelte Hermine und zeigte mit zitternder Hand durch die mit Buntglas verzierte, zweiflügelige Tür und auf die zwei großen, grauenhaften Statuen, die rechts und links von der Tür an der Brüstung standen. „Die- diese Steinschimären... sie starren mich an...“

„Natürlich tun sie das.“ sagte Draco und sah sie an, als wäre sie nicht mehr ganz bei Verstand. „Wie sollten

sie sonst aufpassen, dass du das Haus nicht verlässt?“

„Sie tun was???“ Hermine schien sie plötzlich nicht mehr tragen zu wollen, also ließ sie sich auf die nächstbeste Sitzmöglichkeit, einen alten Polsterstuhl, sinken. Dabei ließ sie die Bestien, die jeder ihrer Bewegungen folgten, nicht eine Sekunde aus den Augen. Sie hatten eine Rückenlänge von bestimmt zwei Metern und riesige Flügel, wie die eines Adlers, die sie, nun da sie saßen, eng an den Körper gelegt hatten. Sie hatten Löwenköpfe und schwere, krallenbewehrte Tatzen, von denen Hermine sicher war, dass sie einen Menschen in Stücke schlagen konnten. Ihre Augen glommen im letzten fahlen Licht des Tages wie rot glühende Kohlen.

„Ich habe mal etwas darüber gelesen...“ murmelte Hermine und ihre Stimme wollte ihr nicht recht gehorchen. „Es gibt eine Tinktur... Bestreicht man einen toten Gegenstand damit... in... in Verbindung mit einem Spruch... aber man muss diesen Zauber anmelden und dann von der zuständigen Behörde genehmigen lassen. Diese Dinger da sind illegal.“

„Es ist auch illegal aus dem Gefängnis auszubrechen und Leute zu entführen.“ erwiderte Draco und hob gelangweilt die Schultern. „Du solltest langsam wissen, dass mein Vater niemand ist, der sich von Gesetzen etwas verbieten lässt, was ihm nützlich erscheint.“ Dann schüttelte er spöttisch lächelnd den Kopf. „Gibt es eigentlich nichts über das du nicht irgendwann und irgendwo mal irgendetwas gelesen hast, Granger? Potter und das Wiesel müssen dich zu Tode langweilen.“

„Halt den Mund!“ zischte Hermine, die diese herablassenden Worte aus ihrer geschockten Erstarrung gerissen hatten. „Wag es ja nicht noch mal so über meine Freunde zu reden oder ich zeige dir was ich auch ohne Zauberstab noch aus deinem Gesicht machen kann!“

„Mein Vater hat Recht. Du solltest die Situation, in der du dich momentan befindest, wirklich noch mal in Ruhe überdenken.“ bemerkte Draco unbeeindruckt und ging zur Tür. „Auch seine Geduld hat Grenzen und glaub mir, du willst nicht wissen was passiert wenn du sie überschreitest. Ach ja- bevor ich es vergesse...“ Er griff seitlich in seinen Umhang und holte ein trockenes Brötchen hervor, das er ihr achtlos zuwarf. „Wie du selbst gesagt hast- mein Vater braucht dich. Also wird er ganz sicher nicht das Essen vergiften.“

„Das ist doch nicht zu fassen...“ Hermine starrte noch Minuten nachdem Draco verschwunden war von dem Brötchen in ihrer Hand zu den Schimmeln auf dem Balkon und zu der Zimmertür, die tatsächlich unverschlossen geblieben war. Dieser Tag war noch surrealer als jeder Traum. Doch ihr war geradezu schmerzhaft klar, dass all das real war und dass sie dringend etwas unternehmen musste.

Sobald alle im Haus schliefen würde sie sich aufmachen und nach ihrem Zauberstab suchen. Sie wusste zwar, dass es kaum eine Hoffnung gab ihn zu finden, aber wenigstens saß sie nicht einfach nur herum und ergab sich ihrem Schicksal. Sie musste Harry um jeden Preis warnen.

Im Moment war Lucius Malfoy noch gefährlicher für ihren besten Freund als der Dunkle Lord selbst, der sich nun da er den Wortlaut der Prophezeiung niemals erfahren würde, noch immer davor scheute sich ihm in einem offenen Zweikampf zu stellen. Lucius Malfoy hatte nicht soviel zu verlieren.

Einen Weg zu finden um Harry zu warnen, war ihr oberstes Ziel. Doch vorerst konnte sie nur eins für ihn tun. Wieder griff sie nach Feder und Pergament, die sie in der Seitentasche des Umhanges die ganze Zeit bei sich getragen hatte.

Meine letzte Nachricht für heute.

Mir geht es immer noch gut.

Schlaft gut.

Hermine.

Kapitel 4

Zwei Stunden später, als Hermine sich leise aus ihrem Zimmer stahl, war es totenstill in dem großen Haus. Sie versuchte sich daran zu erinnern durch welche Flure und an was für Türen Draco sie vorbei geführt hatte, und ob ihr irgendetwas verdächtig vorgekommen war, aber wenn sie ehrlich war, sah einfach jeder Gang gleich aus, besonders im schwachen Licht ihrer Kerze und man hatte ihr nicht den Gefallen getan, irgendwo ein Schild mit der Aufschrift „*Versteck für gestohlene Zauberstäbe*“ anzubringen. Als sie endgültig mit ihrem Latein am Ende war, begann sie einfach vorsichtig an jedem Türknauf zu rütteln, um zu sehen, ob die Tür verschlossen war. Bei verschlossenen Türen war sie ironischer Weise ohne ihren Zauberstab aufgeschmissen, denn auf so etwas Profanes wie Schlüssel, konnte man in so einem Zaubererhaus nicht hoffen. Zu ihrer großen Frustration, waren die meisten Türen, an denen sie rüttelte, tatsächlich abgeschlossen.

Als Hermine schon entmutigt aufgeben und zurückgehen wollte, gab eine Tür am Ende eines langen Flures schließlich nach. Schwaches Licht drang auf den dunklen Korridor und Hermine konnte hören, dass in dem Zimmer gesprochen wurde.

Hastig zog sie die Tür bis auf einen schmalen Spalt wieder zu und bangte einige atemlose Momente, bis sie sicher war, dass niemand sie bemerkt hatte. Dann wagte sie es, vorsichtig einen Blick durch den schmalen Spalt zu werfen, um zu sehen, wo sie beinahe hinein gestolpert wäre.

Der Teil des Raumes, den sie von ihrem Platz aus sehen konnte, wurde von einem prasselnden Kaminfeuer erhellt. Die Wände und Möbel waren genauso dunkel wie in allen anderen Räumen, die sie bisher in diesem Haus gesehen hatte und überall konnte Hermine hier und da Schnickschnack in den Wappenfarben von Slytherin entdecken. Selbst wenn sie Pansy nicht gesehen hätte, die auf dem Bett an der Stirnseite des Zimmers saß, hätte sie sofort gewettet, dass sie gerade auf Dracos Schlafzimmer gestoßen war. Sie öffnete die Tür behutsam noch ein kleines Stückchen und konnte nun auch Draco sehen, der mit dem Rücken zu ihr an der Bettkante saß und den Kopf auf die Hände gestützt hatte. Er trug kein Hemd und Hermine wollte gerade mit angewidert verzogenem Gesicht die Tür wieder schließen, als sie die feinen weißen Linien bemerkte, die sich kreuz und quer über seinen schmalen Rücken zogen. Im Zwielflicht des Feuers und auf diese Entfernung erinnerten sie an alte Narben wie von Peitschenhieben. Hermine schüttelte unwillig den Kopf. So ein Unsinn. Woher in aller Welt sollte ein verwöhnter Prinz wie Draco Malfoy solche Narben haben? Sicher spielten ihr ihre Augen einen Streich. Der Tag war immerhin lang und aufreibend gewesen und eigentlich sehnte sie sich nur noch nach etwas Schlaf. Sobald sie endlich wusste, wo ihr Zauberstab war.

„Dieses Schlammblood macht mich krank!“ fluchte Pansy und ließ Hermine, die gerade die Tür hatte hinter sich zu ziehen wollen, mitten in ihrer Bewegung innehalten. „Ich wünschte dieser dumme Basilisk hätte seine Sache damals richtig gemacht. Dann hätten wir diese Pest jetzt nicht am Hals. Wenn dein Vater mich nicht aufgehalten hätte, dann...“

„Ich weiß was dann passiert wäre.“ unterbrach Draco sie gelangweilt, legte sich zurück und verschränkte die Arme hinter dem Kopf. „Du hättest ihr diesen Fluch angehext und mein Vater wäre ausgerastet. Und am Ende hätte ich wieder dafür bezahlen müssen, weil er aus mir unerfindlichen Gründen einfach nichts auf dich kommen lässt.“ Pansy zuckte bei seinen letzten Worten zusammen wie unter einer Ohrfeige, doch sie fing sich rasch wieder und tat, als wäre nichts gewesen.

Hermine verstand sie einfach nicht. Warum ließ sie sich das bloß gefallen? So unersetzlich konnte ein Draco Malfoy doch selbst in ihren reinblütigen Kreisen nicht sein, dass sie sich so etwas bieten lassen musste.

Ron war zwar ein emotionaler Tollpatsch, aber er hätte sie niemals mit Absicht so mies behandelt. Ron. Hermine hatte keine Ahnung, warum sie so plötzlich an ihn hatte denken müssen, doch jetzt ließ allein der Gedanke an seine unbeholfene Art seine Gefühle zu zeigen, Tränen in ihre Augen stiegen.

'Reiß dich zusammen, Granger.'

Sie wischte sich rasch übers Gesicht. Sie war jetzt nicht in der richtigen Situation um emotional zu werden. Vielleicht würde sie sich später, allein in ihrem Bett erlauben dieser Verzweiflung nachzugeben. Im Moment

brauchte sie einen klaren Kopf.

„Ob sie Potter schon gesagt hat, wo sie ist?“ fragte Pansy und ließ Hermine wieder aufhorchen. Sie hatte zwar längst durchschaut warum man sie hier festhielt, doch es konnte niemals schaden, wenn sie noch mehr Informationen aufschnappen konnte.

„In der kurzen Zeit? Ich denke nicht.“ erwiderte Draco, setzte sich wieder auf und stützte sich auf seine Ellbogen. „Außerdem ist sie furchtbar stur. Es wird sicher noch etwas dauern, bis sie einsieht, dass sie hier nicht einfach rausspazieren kann. Und dann ist es nur eine Frage der Zeit, bis sie Potter und Weasley ruft, um sie zu retten. Und wie wir Potter alle kennen und lieben, wird er ohne zu zögern sein weißes Pferd satteln und zu ihrer Rettung eilen.“ Selbst auf die relativ große Entfernung konnte Hermine den spöttischen Ausdruck auf seinem Gesicht sehen. „Heldenmut macht blind und dumm.“

„Zum Glück.“ sagte Pansy, zögerte kurz und lehnte sich dann vertraulich an ihn. Sie schwieg einige Augenblicke, als erwartete sie, dass er sie wegstieß. Doch als er dies nicht tat, redete sie weiter, wobei ihre Stimme einen fast träumerischen Unterton annahm: „Wenn der Dunkle Lord Potter erledigt hat, wird er deinem Vater sicher das mit der Prophezeiung und dem Horkrux verzeihen. Er wird wieder ein Todesser und du... Du wirst dann mit Sicherheit zu „Voldemorts Faust“ gebeten.“

Sie seufzte glücksselig. „Sie können gar nicht anders. Du bist jung, talentiert und du bist klug. Auch wenn es am Ende nicht ganz so reibungslos verlaufen ist, wie es sich alle gewünscht hatten, deine Idee mit dem Verschwindekabinett hat die Leute tief beeindruckt. Die Möglichkeiten, die du als Mitglied von „Voldemorts Faust“ hättest sind unvorstellbar. Der Dunkle Lord hat nur die besten Schwarzmagier und Hexen ausgewählt. Du würdest nur noch von den Besten lernen. Mein Cousin Gabriel ist einer von ihnen und er sagt drei Monate dort und du kannst alles vergessen was du je auf Hogwarts gelernt hast.“

Draußen vor der Tür hatte Hermine angefangen vor Erregung zu zittern.

Zum Glück hatte der Zufall sie direkt zu Dracos Zimmer geführt. Sie spähte weiter still in das halbdunkle Zimmer und hoffte, dass sie noch mehr zu hören bekam. Was war „Voldemorts Faust“ und was hatte Er vor? Noch einmal war ihr das Glück an diesem schrecklichen Tag hold, denn Pansy war in ihrer Begeisterung anscheinend besonders mitteilungsbedürftig.

„Du musst dir nur überlegen welche Möglichkeiten das für dich bringen würde.“ sagte sie und sah ihn eindringlich von der Seite an, als wolle sie ihn mit aller Macht überzeugen. Tatsächlich sah Draco alles andere als begeistert aus. Bei genauerer Betrachtung schien ihn nicht mal zu interessieren, was Pansy ihm da erzählte. Trotzdem fuhr sie unbeeindruckt fort: „Im Moment bewacht die Faust vielleicht nur die Horkruxe und macht ab und zu Jagd auf Auroren, aber irgendwann, vielleicht schon wenn Potter endlich aus dem Weg ist, wird das alles ein Ende haben. Und dann wird die Faust dem Dunklen Lord noch näher stehen als seine Todesser. Denk an meine Worte.“

„Ich tu kaum noch etwas anderes, als an deine Worte zu denken.“ murrte Draco und wandte unwillig den Kopf, als Pansy ihm besänftigend über die Wange streicheln wollte. „Du lässt mich keine Sekunde in Ruhe damit. Was hat mein Vater dir versprochen, damit du den Ehrgeiz in seinem missratenen Sohn weckst, der es nicht einmal fertig gebracht hat Dumbledore aus dem Weg zu räumen?“

„So würde dein Vater nie über dich reden.“ erwiderte Pansy verletzt und rückte von ihm ab. „Und wenn doch, würde ich ihm niemals erlauben es in meiner Gegenwart zu tun.“ Trotzdem glaubte Hermine einen leichten Anflug von Schuldbewusstsein in ihren sonst so glatten Zügen zu erkennen.

Beinahe geräuschlos zog sie die Tür hinter sich zu und machte sich auf den Weg zurück in ihr Zimmer. Ihr Zauberstab konnte auch noch bis zum nächsten Tag warten. Für eine Nacht hatte sie schon mehr als genug herausgefunden.

~*~

„Bitte Granger, hör endlich auf so ein Gesicht zu ziehen.“ knurrte Draco und verschränkte die Arme vor der Brust. „Glaubst du etwa mir macht das Spaß?“

Die beiden saßen in Hermines Zimmer, während sich draußen der Tag dem Ende neigte. Draco hatte sich in den wuchtigen Ohrensessel direkt am Kamin gesetzt und Hermine, die einfach nur den Platz gewählt hatte, der am weitesten von ihm entfernt war, saß mit finsterner Miene auf ihrem Bett. Seit Stunden herrschte eisiges Schweigen zwischen ihnen.

Hermine kleine Nachtwanderung war leider doch nicht so unbemerkt geblieben, wie sie es noch bei der Rückkehr in ihr Zimmer gedacht hatte. Direkt beim Frühstück hatte Lucius sie mit einem für seine Verhältnisse fast schon unschuldigen Lächeln gefragt, ob sie denn bei ihrem Streifzug durch den Schlaftrakt der Familie irgendetwas Interessantes entdeckt hätte.

Pansys Gabel war mit einem lauten Klirren zu Boden gefallen und Draco hatte sich an seinem Porridge verschluckt, was Hermine in ihrem Eindruck bestärkte, dass das, was sie an seiner Zimmertür belauscht hatte, tatsächlich nicht bloß eine Kleinigkeit gewesen war. Leider hatte sie keine Zeit gehabt sich lange darüber zu freuen, denn Lucius hatte ihr in diesem Moment in unverändert teilnahmslosem Tonfall mitgeteilt, dass er bedaure nun, wie sie ja sicher verstehen würde, einige ihrer Freiheiten etwas einschränken zu müssen.

Und so hatte sie den ganzen Tag in einem Zimmer mit ihm, Narzissa, Draco und Pansy verbringen müssen, während sie alle geradezu provozierend belanglose Gespräche miteinander geführt und einen auf „heile Familie“ gemacht hatten.

Pansy hatte am Anfang versucht Hermine mit einigen Abfälligen Bemerkungen über Schlammblüter und Blutsverräter zu reizen, doch sie war nicht darauf eingegangen.

Sie hatte genug Zeit im Hauptquartier des Phönixordens mit seinem keifenden Porträt in der Eingangshalle und mit Kreacher, dem nichtsnutzigen Hauselfen verbracht, um sich davon nicht mehr aus der Ruhe bringen zu lassen. Also hatte Pansy sie irgendwann frustriert zufrieden gelassen und Draco zu einer Partie Zaubererschach gedrängt, während Hermine einfach nur stoisch schweigend aus einem der großen Fenster auf die neblig graue Landschaft gestarrt hatte.

So war der Tag, zwar quälend langsam, aber doch irgendwie vorübergegangen und Hermine war erleichtert gewesen, endlich in ihrem Zimmer allein sein zu können.

Die nächste Nachricht für Harry war längst überfällig und sie wollte um jeden Preis verhindern, dass er in irgendeiner Form misstrauisch wurde und sich Sorgen um sie machte. Doch ihre Freude bekam einen heftigen Dämpfer, als Lucius seinem Sohn befahl sie zu begleiten und bis zum nächsten Morgen keine Sekunde aus den Augen zu lassen. Draco und Hermine hatten lautstark wie aus einem Mund protestiert, während Pansy sofort darauf bestanden hatte Draco Gesellschaft zu leisten. Am Ende hatten weder sein Protest noch ihr Gezeter geholfen. Draco und Hermine waren auf ihr Zimmer geschickt worden und Pansy hatte sich auf dem Weg dorthin wütend schluchzend in ihrem Zimmer eingeschlossen.

„Wenn dein Vater Angst hat, dass ich mich davon mache, soll er die Tür verriegeln und ein drittes Ungeheuer auf den Balkon setzen.“ schimpfte Hermine, stand vom Bett auf und begann im Zimmer umher zu laufen, wie ein Raubtier in einem zu kleinen Käfig. „Mich hier mit dir einzusperren ist Folter!“

„Dieses Kompliment kann ich nur zurückgeben.“ erwiderte Draco trocken und stocherte lustlos mit einem Schürhaken in der Glut des mittlerweile schon halb erloschenen Kaminfeuers herum. „Keine Ahnung womit ich das verdient habe...“

„... womit ich das verdient habe...“

Hermine blieb wie angewurzelt stehen, als bei diesen Worten die Erinnerungen an jene Nacht wieder über sie hereinbrachen, in der Draco alles zerstört hatte, was Hogwarts für sie gewesen war. Als sie die Augen schloss, um Tränen der Wut und der Trauer zu unterdrücken, sah sie wie so oft in ihren Alpträumen die Bilder dieser Nacht.

Sie sah den Kampf an der Treppe zum Astronomieturm, Bill, wie er mit zerfetztem Gesicht und blutüberströmt am Boden lag und schließlich auch die Zeremonie. Den großen Platz am See, wo sie sich versammelt hatten, um von Albus Dumbledore Abschied zu nehmen. Gebrochene Gesichter und Tränen überall... Nur seinetwegen.

Harrys Worte hallten noch in ihrem Kopf nach. „*Draco konnte es nicht tun. Snape hat ihn getötet... Malfoy ist kein Mörder...*“ Sie hatten in diesem Moment keinerlei Bedeutung für sie. Ihre Wut wurde übermächtig. „Musst du mich auch aufs Klo begleiten oder kann ich wenigstens da allein hin?“ fragte sie rau. Sie wollte ihn nicht sehen, wollte allein sein, wenn sie die Kontrolle über ihre Gefühle verlor.

„Tu was du nicht lassen kannst.“ Draco musterte sie kurz, wie sie totenblass und bebend vor ihm stand und hob dann die Schultern. „Von mir aus könntest du auch die Regenrinne herunterklettern und verschwinden.“

Mir ist es egal.“

Hermine hatte kaum die schwere Holztür des Badezimmers zugeworfen, als sie ihre Tränen nicht mehr unterdrücken konnte und hilflos schluchzend auf die Knie fiel. Sie schlang zitternd die Arme um sich und fühlte dabei das verzauberte Pergament und die Feder, die den ganzen Tag wie ein kleiner Hoffnungsfunken gewesen waren.

Es war so unendlich tröstlich gewesen, dass sie trotz ihrer schrecklichen Situation in der Lage war Harry und Ron zu beschützen. Doch jetzt schien die Verantwortung, die sie mit sich brachten, Hermine bleischwer in die Tiefe ziehen zu wollen. Sie holte beides heraus und bevor sie wusste was sie tat hatte sie schon begonnen zu schreiben:

*Ich habe gelogen!
Es geht mir nicht gut.*

Sie erstarrte mitten in der Bewegung und ließ die Feder in einer fast panischen Bewegung zu Boden fallen. Sie konnte nicht fassen, was sie in ihrer Verzweiflung beinahe getan hätte. Das war nicht sie. Sie war ein überlegter und rationaler Mensch. Harry und Ron hatten sich immer- egal welcher Gefahr sie sich zusammen gestellt hatten- auf ihren kühlen Kopf verlassen können und jetzt hätte sie ihre besten Freunde beinahe in tödliche Gefahr gebracht.

Und das nur weil sie sich und ihre Gefühle, als es darauf ankam, nicht richtig unter Kontrolle gehabt hatte. Hermine atmete tief durch und zwang sich wieder zur Ruhe zu kommen. Erst als ihr Schluchzen verebbt war und ihre Hände nicht mehr zitternden, nahm sie die Feder wieder vom Boden auf.

*Vergiss was ich geschrieben habe.
Ich habe einfach nur Heimweh nach Hogwarts und nach euch.
Ich hoffe ihr habt euch keine Sorgen gemacht.
Mir geht es gut und ich kann es kaum erwarten euch bald wieder zu sehen.
Hermine.*

Als Hermine nach einigen Minuten wieder aus dem Bad kam, lief ihr ein unheimlicher Schauer über den Rücken, den sie sich nicht richtig erklären konnte. Das Licht hatte sich auf merkwürdige Weise verändert und es war eiskalt im Zimmer. Die Türen zum Balkon waren aufgestoßen worden und Draco stand, flankiert von den Schimären, an der Brüstung und starrte hinauf in den Himmel.

Sie hatte nie bemerkt wie dünn er seit seinen letzten Tagen in Hogwarts geworden war, doch nun, dort draußen zwischen diesen gigantischen Ungetümen, ließ sie die Silhouette seines schmalen Körpers gegen die Dunkelheit an ihre ersten Begegnungen mit Harry denken. Sie konnte sein Gesicht nicht sehen, doch etwas an der Art, wie er dastand und sich mit zitternden Händen an die Brüstung klammerte, machte ihr Angst. „Malfoy? Was ist los...?“

Sie ging hinaus auf den Balkon, wobei sie strikt vermied dem glühenden Blick der Schimären zu begegnen und blieb mit einigem Abstand neben ihm stehen.

Sein Gesicht war aschfahl und seine Augen waren in einem Ausdruck blanken Entsetzens geweitet. „Was zum...“ Hermine folgte seinem Blick- und erstarrte.

Eisiges Entsetzen durchfuhr sie und schien sie zu lähmen, als sie das Dunkle Mal sah, das über dem Haus am Himmel stand.

Das plötzliche Geräusch von splitterndem Glas und Holz schien Draco, der nicht auf ihre Worte reagiert hatte, wachzurütteln. Er packte Hermine grob am Arm.

„Wir müssen hier weg.“ zischte er und seine Stimme wollte ihm kaum gehorchen. „Sofort.“

Kapitel 5

„Was hat das zu bedeuten?“ fragte Hermine, als Draco sie grob zurück ins Zimmer zog und die Balkontüren hinter ihnen zuschlugen. Von irgendwo im Haus drangen Geräusche wie von einem Kampf an ihr Ohr. „Was wollen die hier?“

„Wie oft hast du schon gegen sie gekämpft?“ flüsterte Draco, während er sich gegen die schwere Zimmertür lehnte und angestrengt lauschte. „Ich dachte wärest klüger, Granger. Was wollen sie wohl hier?“ Als er sicher war, dass niemand draußen auf dem Flur lauerte, riss er die Tür auf, packte sie am Handgelenk und zog sie mit sich, während er mit der anderen Hand seinen Zauberstab zog. „Jetzt kein Wort mehr.“

Als sie unter Dracos Führung durch den dunklen Korridor schlich, überschlugen sich Hermines Gedanken. Warum waren die Todesser hier? Waren sie wirklich hinter Lucius Malfoy und seiner Familie her? Und warum das Dunkle Mal über den Haus? Hermine schauderte.

Das Dunkle Mal wurde von den Todessern immer dann in den Himmel gebrannt, wenn in dem Haus, das sie auserkoren hatten, jemand durch ihre Hand getötet worden war. War wirklich jemand tot? Wen hatten sie sich geholt? Hermine schämte sich, doch für einen kurzen Moment ertappte sie sich bei dem Wunsch, dass es Lucius war, den sie getötet hatten. Oder war es vielleicht wie damals in Hogwarts nur ein Trick, um die Bewohner des Hauses aus ihren Zimmern zu treiben?

Der Flur teilte sich vor ihnen in zwei Richtungen. Links ging es zum Speisesaal und zur Wohnstube, die Hermine schon kannte und außerdem war sie in der vorigen Nacht über diesen Flur irgendwann in den Schlaftrakt gelangt. Wohin der rechte Weg führte, wusste sie nicht, aber sie vermutete, dass sie darüber irgendwann in die Eingangshalle kommen würden.

Draco wollte sie gerade mit sich in den rechten Gang zerren, als sie in der Ferne ein Licht flackern sahen und Stimmen hörten, die rasch näher kamen.

„Verdammter Mist!“ fluchte Draco und riss Hermine so heftig herum, dass sie beinahe gestolpert wäre. „Los, zurück!“

Als die nahenden Schritte lauter wurden, begannen die Zwei zu rennen. Es war stockdunkel und der einzige Grund warum Hermine nicht stürzte, war dass Draco immer noch ihr Handgelenk gepackt hielt und sie mit schlafwandlerischer Sicherheit durch das Labyrinth aus Korridoren lotste.

Plötzlich blieb er abrupt stehen und zog sie in eine Nische, die mit einem schweren, dunklen Vorhang abgehängt und darum in der Dunkelheit für sie beinahe unsichtbar gewesen war. Er presste sie an sich und legte ihr fest die Hand über den Mund.

„Keinen Mucks.“ flüsterte er nah an ihrem Ohr und sein vom Laufen unregelmäßiger Atem strich über ihren Nacken. Er roch nach Pfefferminz und Seife. „Nicht mal laut atmen.“ Sie nickte nur stumm und er nahm die Hand von ihrem Mund.

Draußen vor dem Vorhang wurden die Stimmen lauter und die Schritte kamen näher. „Ich habe doch genau gehört, dass hier jemand war.“ sagte eine dunkle Männerstimme. „Durchsucht alle Zimmer. Ihr wisst was der Dunkle Lord gesagt hat. Findet sie.“

Hermine merkte, wie ein Zittern durch Dracos Körper ging und wie sich seine Finger um ihr Handgelenk verkrampften. Sie konnte das alles nicht begreifen. Noch vor weniger als zwei Monaten hatten diese Leute zusammen mit Draco in Hogwarts gegen sie gekämpft und ihm geholfen. Was konnte in so kurzer Zeit so unglaublich schief gelaufen sein, dass sie jetzt hinter ihm und seiner Familie her waren?

Hatten die Zerstörung der Prophezeiung und der Verlust von Snape als Spion im Orden gereicht, um die Malfoys zu Todfeinden des Dunklen Lords zu machen? Oder war es am Ende vielleicht nur ein Trick, damit sie endlich ihren Zweck erfüllte und Harry zur Hilfe rief?

Sie hörte wieder Dracos keuchenden Atem und spürte seine Anspannung, als sich die Schritte langsam entfernten und schließlich verklungen. Er hatte wirklich Angst.

Sie verharrten noch einige Augenblicke, die Hermine wie eine Ewigkeit vorkamen, in ihrem Versteck. Dann schob Draco den Vorhang zurück und trat leise aus der Nische heraus.

„Wir müssen weiter.“ Seine Stimme war kaum mehr als ein Wispern. „Auf dem Gelände kann man nicht apparieren. Wir müssen so schnell wie möglich zum Fluchttunnel.“

Wieder führte Draco sie mit schlafwandlerischer Sicherheit durch endlos scheinende, schwarze Korridore und über zwei Treppen, auf denen sie im Dunkeln fast gestürzt wäre, bis in den Keller. Wieder erklangen in der Schwärze vor ihnen Stimmen, doch diesmal hielt Draco genau darauf zu. „Lumos.“

Sie kamen um eine Ecke und sahen im schwachen Licht, das der Zauberstab spendete, Lucius, Narzissa und Pansy, die vor einem großen Landschaftsbild standen, von dem Hermine sich fragte, was es ausgerechnet im Keller zu suchen hatte.

„Merlin sei Dank, dir ist nichts passiert!“ rief Narzissa und fiel ihrem Sohn um den Hals. Sie hatte Tränen in den Augen. „Wir haben Kampfärm gehört und dann noch das Dunkle Mal... Als du nicht gekommen bist dachte ich... ich bin ja so froh...“

„Es geht mir gut, Mutter.“ versicherte Draco und erwiderte ihre Umarmung mit einer Sanftheit, die Hermine ihm niemals zugetraut hätte. „Es gab keinen Kampf. Sie haben wahrscheinlich ein paar Fallen ausgelöst, als sie hier eingedrungen sind.“

„Das reicht jetzt!“ zischte Lucius, packte seine Frau grob am Arm und zog sie von Draco weg. „Dazu ist jetzt keine Zeit. Wir müssen hier weg.“ Er nahm seinen Zauberstab und tippte damit gezielt auf drei Steine in der Wand neben dem Gemälde, das daraufhin geräuschlos zur Seite schwang und den Blick auf einen langen Tunnel freigab, der wie auf ein unausgesprochenes Kommando spärlich von einigen Fackeln erhellt wurde.

„Los!“ Er schob Narzissa unsanft vor sich her und betrat dann selbst den geheimen Fluchtweg. „Draco, lass unseren Gast nicht aus den Augen. Wir wollen doch nicht, dass sie uns nach alldem abhanden kommt.“ Dracos Griff um ihr Handgelenk verstärkte sich und dann betraten sie, gefolgt von Pansy den Gang, während das Bild mit einem leisen Surren zurück an seinen Platz schwang.

Sie liefen etwa zehn Minuten immer geradeaus, wobei der Gang die ganze Zeit leicht anstieg. Dann machte der Weg vor ihnen eine scharfe Kurve nach rechts und mündete in einer großen Felshöhle, die leicht vom fahlen Licht des Mondes erhellt wurde.

„Wir müssen weiter.“ bestimmte Lucius, ohne stehen zu bleiben und verließ, gefolgt von ihnen, die Höhle. Sie befanden sich am Rande eines kleinen Waldstücks, das Hermine schon vom Fenster ihres Zimmers aus gesehen hatte und welches wohl die Grenze des Anwesens markierte.

„Nein!“ Narzissa hatte eine Hand vor den Mund geschlagen. Die andere zeigte zitternd auf das große Haus. Es stand bis zum Dach in hellen Flammen.

„Das ist... unmöglich...“ zischte Draco. Sein Gesicht war schneeweiß und sein Blick war starr auf das Haus gerichtet, das langsam von den Flammen verschlungen wurde, während schwarze Gestalten aus dem großen Eingangsportal nach draußen strömten. Der Klang ihrer Stimmen und der Geruch von brennendem Holz, wurden zu ihnen herübergeweht. „Das glaube ich nicht...“

Dracos Griff um Hermines Handgelenk wurde schwächer, ganz langsam, bis er sie irgendwann losließ. Das war der Moment auf den sie gewartet hatte.

Ohne noch eine Sekunde zu zögern riss sie ihm seinen Zauberstab aus der Hand und ohne sich noch einmal umzusehen, rannte sie los. Sie hatte nur diese eine Chance.

Es war gefährlich jetzt zu apparieren, weil sie nicht wusste, wo sie war und welche Strecke sie zurückzulegen hatte, aber ihr blieb keine andere Wahl, wenn sie entkommen wollte.

Also konzentrierte sie sich auf den einzigen Ort, an dem sie sich jetzt sicher fühlte. Sie sah das riesige Schloss vor sich, den Verbotenen Wald, den See. Sie sah den Weg nach Hogsmaede und Harry, der am Tor stand und auf sie wartete. Sie sah Ron, der ihr lächelnd entgegenlief und sie in die Arme nahm, so wie er es zuletzt bei ihrem Abschied getan hatte. Es gab nur einen Ort an den sie fliehen konnte, nur einen Ort an dem sie jetzt sein wollte- Hogwarts.

Sie nahm all ihre Kraft und Konzentration zusammen, doch als sie sich gerade auf dem rechten Fuß drehen wollte, um zu verschwinden, spürte sie, wie etwas Tonnenschweres sie mit voller Wucht im Rücken traf und ihr den Boden unter den Füßen wegriss. Der Schmerz explodierte hinter ihren geschlossenen Augen wie ein grelles, weißes Licht. Sie stürzte zu Boden und wieder schlug etwas Schweres, Dumpfes auf sie ein. Sie hörte eilige Schritte, die näher kamen.

Sie versuchte verzweifelt sich aufzurichten, doch der nächste Schlag traf sie an der Schläfe und stieß sie in tiefe, bodenlose Schwärze...

Kapitel 6

Das Licht brannte selbst durch ihre geschlossenen Augenlider und Hermine war sicher, dass jeder einzelne Knochen in ihrem Körper gebrochen war. Vielleicht lag sie sogar schon im Sterben. Zumindest wäre das eine plausible Erklärung für diese unerträglichen Schmerzen gewesen.

Nach langem Zögern, das von hämmernden Kopfschmerzen begleitet wurde, bewegte sie vorsichtig erst einen einzelnen Finger und dann ganz langsam ihre Hand. Als zumindest das unter großen Anstrengungen und Schmerzen funktioniert hatte, wagte sie es schließlich blinzeln die Augen zu öffnen und den Kopf zu heben.

Das Zimmer unterschied sich kaum von dem, in dem man sie bisher festgehalten hatte. Sogar diese unsäglichen steinernen Bestien saßen wieder auf dem Balkon und starrten sie aus glühend roten Augen an.

Sie lag in einem großen Himmelbett aus dunklem Holz, das mit nachtschwarzen Vorhängen verhangen war. Sie richtete sich mit einem leisen Stöhnen auf und versuchte sowohl ihren Blick, als auch ihre Gedanken wieder klar zu bekommen.

Das Letzte woran sie sich erinnern konnte, war das große Haus, das in Flammen gestanden hatte. Sie war um ihr Leben gerannt. Dann hatte etwas Schweres sie zu Boden geworfen und sie hatte das Bewusstsein verloren.

Bei ihrer Flucht durch den unterirdischen Tunnel war es tiefe Nacht gewesen, doch jetzt schien die freundliche Mittagssonne durch die halb geöffneten Vorhänge herein.

„Es war dumm von Ihnen wegzulaufen.“ sagte eine Stimme irgendwo aus dem Zimmer. Hermine zog einen der Vorhänge an ihrem Bett zur Seite und sah Lucius Malfoy, der in einem großen, schweren Sessel neben dem Bett saß.

„Für ein junges Mädchen sind Sie außergewöhnlich zäh. Es ist beachtlich, dass Sie nicht schwerer verletzt wurden. Hatte mein Sohn Ihnen nicht gesagt, dass die Schimären dazu da sind, jeden Fluchtversuch unter allen Umständen zu unterbinden? Sie könnten jetzt tot sein.“

Hermine schwieg verbissen und starrte auf ihre Hände, die sie sich wohl bei ihrem Sturz aufgeschürft hatte. Natürlich hatte Draco sie vor ihren Bewachern gewarnt, aber in all der Aufregung des nächtlichen Überfalls und im Angesicht ihrer einzigen Chance zu fliehen, hatte sie es schlicht und einfach vergessen. Sie hatte überstürzt und unüberlegt gehandelt und dafür bezahlt. Sie war immer noch die Gefangene der Malfoys. Doch damit nicht genug, jetzt war sie auch noch so schwer verletzt, dass an eine baldige Flucht nicht mehr zu denken war.

„Ich habe Ihnen viele Freiheiten gelassen, weil ich dachte Sie wären clever genug sie nicht überzustrapazieren.“ fuhr Lucius fort, stand aus dem Sessel auf und begann langsam im Zimmer auf und ab zu gehen.

Seine Ruhe machte Hermine mehr Angst, als wenn er getobt und geschrien hätte. Als er scheinbar beiläufig seinen Zauberstab zog, hätte sie am Liebsten laut um Hilfe gerufen.

„Ich mag es nicht, wenn man meine Gutmütigkeit ausnutzt.“ zischte er und seine Augen funkelten gefährlich. „Das macht mich wütend.“

Er beschrieb eine ruckartige Bewegung mit dem Zauberstab. Hermine wurde ruckartig in die Luft geschleudert und landete dann hart auf dem Boden vor ihrem Bett. Ihre Arme wurden unsanft nach vorne und über den Kopf gerissen.

„Du hast meine Geduld endgültig genug auf die Probe gestellt.“ Lucius Stimme hatte immer noch diesen gefährlich ruhigen Klang, doch in seinen Worten lag eine unausgesprochene Drohung, die Hermine erzittern ließ, während sie hilflos vor ihm auf dem Boden lag. „Du hast von Anfang an nichts als Ärger gemacht.“

Es gab einen fürchterlichen Knall und Hermine hörte erst das Reißen von Stoff, bevor sie einen brennenden Schmerz spürte und tausende Farben vor ihren Augen explodierten.

„Ich bringe dir ein für alle Mal bei, was es heißt einen Lucius Malfoy wütend zu machen, dreckiges Schlammblood!“ Der zweite unsichtbare Peitschenhieb sauste auf ihren Rücken hinab und Kleidung und Haut wurden dabei gleichermaßen zerfetzt.

Hermine schrie vor Schmerz und kämpfte mit aller Kraft gegen die Dunkelheit an, die wieder auf sie

eindrang- wie gerne hätte sie sich ein weiteres Mal von ihr davontragen lassen.

Ein dritter Schlag traf sie und sie fühlte wie heißes Blut ihren Rücken herunter lief. Den vierten Schlag spürte sie kaum noch und bevor der fünfte Hieb ihr endgültig wieder das Bewusstsein raubte, wurde ihr plötzlich klar, woher die Narben stammten, die sie vor zwei Nächten auf Dracos Rücken gesehen hatte. Als die Welt um sie herum in Schwärze versank, war ihr letzter Gedanke:

'Was für ein Ungeheuer muss man sein, um seinem eigenen Sohn so etwas antun zu können?'

~*~

Hermine hätte sich nicht einmal bewegen können, wenn sie es wirklich gewollt hätte.

Ihr Rücken war übersät mit blutigen Striemen, die tief ins Fleisch geschlagen waren und als sie vom Bett gestürzt war, hatte sie sich irgendwie an der Schulter verletzt.

Sie wusste nicht wie lange Lucius Malfoy sich noch an ihr ausgelassen hatte, nachdem sie das Bewusstsein verloren hatte, aber sie hatte das Gefühl an diesen unmenschlichen Schmerzen sterben zu müssen.

Als sie wieder zu sich gekommen war, hatte sie bäuchlings auf dem Bett gelegen, während ihr eigenes Blut erst die zerfetzten Überreste ihrer Kleidung und dann ganz langsam auch das schneeweiße Bettlaken besudelt hatte.

Als sie irgendwann genug Kraft und Mut gesammelt hatte, um sich leise wimmernd aufzurichten, wollte sie das Pergament herausholen, das sich immer noch in den traurigen Resten ihres Umhangs befand. Es war mitten am Tag und ihre Nachricht an Harry war so überfällig, dass sie Angst hatte es sei schon zu spät.

Doch nicht einmal eine Sekunde zerschlug sich auch die letzte Hoffnung, die ihr in diesen Tagen noch geblieben war, als ihre Finger zwar auf die Feder stießen, das Pergament aber nicht mehr da war. Anscheinend hatte sie es bei ihrem gescheiterten Fluchtversuch verloren.

„Verdammt, Harry...“ Für einige Augenblicke war Hermine unfähig auch nur einen klaren Gedanken zu fassen. Es war vorbei. Sie hatte keine Möglichkeit mehr Harry zu beschützen. Spätestens am nächsten Morgen würde er sich fragen, warum sie sich nicht gemeldet hatte und wenn die Nachrichten dann ganz ausblieben, würde er erst ihre Eltern benachrichtigen und sich dann auf die Suche nach ihr machen.

Und sie hatte keine andere Wahl mehr, als abzuwarten und zu hoffen, dass er nicht durch einen unglücklichen Zufall auf die Fährte stieß, welche die Malfoys sicher schon für ihn gelegt hatten.

„Bist du wach?“ Die Tür ging auf und Draco kam herein. Er stand kurz unschlüssig herum und setzte sich dann auf den Sessel, in dem vor nicht mal zwei Stunden noch sein Vater gesessen hatte.

„Du siehst beschissen aus.“ bemerkte er trocken, nachdem er sie kurz gemustert hatte.

„Halt einfach den Mund!“ zischte Hermine und plötzlich hatte sie Tränen in den Augen. Sie blinzelte und drehte sich beschämt weg, damit Draco es nicht sah.

Ein sengender Schmerz durchzuckte dabei ihren Körper wie ein elektrischer Schlag. Sie zuckte zusammen und schluchzte leise auf.

„Du solltest dich wieder hinlegen.“ bemerkte Draco ruhig und stand auf. Er ging ein paar Schritte ums Bett herum und besah sich ihren Rücken etwas genauer. „Wenn sich niemand darum kümmert, gibt das schlimme Narben.“

„Du musst es ja wissen...“ erwiderte Hermine bissig und wischte sich trotzig über die Augen. „Ich werde dann wohl einfach aufstehen und dann hier raus und geradewegs ins St. Mungos spazieren.“ Sie verzog das Gesicht. „Dein Vater und diese Ungeheuer haben ganze Arbeit geleistet. Es ist ein Wunder, dass ich nicht tot bin!“

„Ich wette, gerade im Moment wünschst du dir du wärst es.“

Für ein paar Sekunden herrschte eine unangenehme Stille im Zimmer, in der Hermine einfach nur da saß und auf das blutige Laken vor sich starrte, während Draco eingehend ihren zerschundenen Rücken betrachtete. Schließlich seufzte er resigniert und ließ sich auf die Bettkante fallen. „Leg dich hin.“

„Wie bitte?“ Hermine fuhr erneut herum, doch diesmal war sie viel zu geschockt, um die stechenden Schmerzen wahrzunehmen. Sie schluckte. „Was hast du denn vor?“

„Was glaubst du wohl?“ erwiderte Draco ungeduldig. Er zeigte auf ihren Rücken. „Es wird wohl kaum jemand anderes hier auftauchen und sich darum kümmern. Leg dich jetzt hin und vergiss für einen Moment

wer und wo wir sind oder lass es und leb mit den Schmerzen.“

Hermine fehlten schlicht die Worte. Sie hätte nie gedacht, dass sie jemals für Draco etwas anderes als Verachtung empfinden könnte, doch nun fühlte sie eine Erleichterung und eine Dankbarkeit, die sich kaum beschreiben ließ. Allein der Gedanke daran, dass diese furchtbaren Schmerzen bald ein Ende haben würden, schien ihr Flügel wachsen zu lassen. Trotzdem zögerte sie, denn sie zweifelte daran, dass Draco tatsächlich und ohne Hintergedanken vorhatte ihr zu helfen.

Doch dann dachte sie daran, dass es ihm nicht viel anders ging als ihr. Schlimmer noch- so wie er von Ferne ausgesehen hatte, war er mehr als nur einmal das Opfer des Jähzorns seines Vaters gewesen. Sie konnte immer noch nicht glauben, dass gerade der immer so überheblich gelassen wirkende Lucius Malfoy zu derartigen Ausbrüchen fähig war.

Doch wahrscheinlich war es ihm leicht gefallen tagein, tagaus diese Maske aus falschen Lächeln und hohlen Höflichkeitsfloskeln zu tragen, wo er sein Leben lang seine Aggressionen an wehrlosen Muggeln und sogar an seinem eigenen Sohn ausgelassen hatte.

„Was ist jetzt?“ fragte Draco unwirsch und sah sie herausfordernd an. „Ich kann auch wieder gehen.“

„Nein, nein.“ erwiderte sie hastig. Ihre Schmerzen waren unerträglich und damit sie aufhörten, war sie auch bereit zu riskieren auf eine neue Gemeinheit von Draco hereinzufallen. Vorsichtig legte sie sich wieder hin und schloss, auf das Schlimmste gefasst, die Augen.

„Es tut mir leid.“ murmelte Draco und beugte sich über sie. „Das wird jetzt richtig wehtun.“

Und damit hatte er Recht. Während er vorsichtig den Stoff ihrer zerfetzten Kleidung aus den Wunden entfernte, zitterte Hermine am ganzen Körper. Sie hatte ihre Finger tief in eins der großen Federkissen vergraben und unaufhörlich liefen Tränen über ihr Gesicht. Trotzdem gab sie keinen Laut von sich, um sich vor Draco keine Blöße zu geben. Es fiel ihr schwer genug sich ihm derartig anzuvertrauen.

„So.“ sagte er nach ein paar Minuten, die ihr wie eine Ewigkeit vorgekommen waren, und richtete sich auf. „Ab hier ist es halb so wild.“

Hermine hörte wie er leise etwas murmelte, dass wie „*Corporem Medicam*“ klang- und im nächsten Moment spürte sie ein leichtes Kribbeln unter der Haut, das sich wie eine warme Welle in ihrem ganzen Körper ausbreitete.

Kurz darauf wurden die Schmerzen erträglicher. „Danke...“ murmelte sie unwillig und richtete sich mühsam wieder auf. „Ich hätte nie gedacht, dass du so etwas kannst.“

„Kann ich auch nicht wirklich.“ antwortete Draco abwehrend und stand auf. „Ich bin kein Arzt und ich weiß nicht wie gut das verheilt. Vielleicht bleiben ein paar Narben zurück. Vielleicht aber auch nicht, wenn nichts mehr passiert.“

„Du meinst, wenn ich deinen Vater nicht noch einmal reize?“ fragte Hermine herausfordernd und sah ihm ins Gesicht.

„Halt dich einfach ruhig.“ Draco wich ihrem Blick aus und ging zur Tür. „In ein oder zwei Stunden sind die Wunden soweit geschlossen, dass du baden kannst. Ich schicke einen Hauselfen. Er wird dir Wasser einlassen und saubere Kleider bringen.“

Er griff nach dem Türknauf. Dabei zuckte er kurz zusammen und verzog leicht das Gesicht, bevor er die Tür öffnete.

„Wer hat *deine* Wunden versorgt?“ fragte Hermine leise und war sich nicht einmal sicher, dass er sie überhaupt gehört hatte. Doch er blieb wie angewurzelt in der offenen Tür stehen. Sein Blick war starr auf den Boden gerichtet.

„Meine Mutter.“ Seine Antwort war kaum mehr als ein Flüstern und bevor Hermine die richtigen Worte fand, hatte er schon die Tür hinter sich zugezogen.

Kapitel 7

Zwei Stunden später ließ sich Hermine mit einem Seufzer der Erleichterung in das lauwarme Badewasser sinken. Die Wunden an ihrem Rücken waren immer noch nicht ganz geschlossen, trotzdem war es ein gutes Gefühl den Schmutz und das getrocknete Blut endlich los zu werden. Die Schmerzen hatten jetzt ganz aufgehört und auch wenn sie es ihm gegenüber nicht gerne zugegeben hatte und es auch immer noch nicht ganz verstand- sie war Draco dankbar für seine Hilfe.

Ohne ihn hätte sie wahrscheinlich immer noch dagelegen und sich vor Schmerzen nicht rühren können. Trotzdem änderte das nichts an ihren Gefühlen.

Sie wusste nicht welche Rolle er bei ihrer Entführung gespielt hatte, aber in der Vergangenheit war einfach zuviel passiert und ihre Verachtung saß einfach zu tief, um hinter dieser einen Geste mehr zu sehen, als einen kurzen Ausrutscher, aus Verständnis für das, was sein Vater nicht nur ihr, sondern auch ihm angetan hatte.

Hermine legte sich vorsichtig zurück und schloss die Augen. Trotz ihrer unglücklichen Situation, genoss sie diesen kurzen Augenblick des Friedens und der Stille. Das erste Mal seit zwei Tagen konnte sie abschalten und in Ruhe über alles nachdenken.

Ihre Chancen etwas mehr über Voldemorts Pläne herauszufinden war zusammen mit ihrem Fluchtversuch im Keim erstickt worden, genau wie ihre Möglichkeit Harry zu beschützen. Jetzt gab es nur noch ein Ziel für sie- weg von dort, und zwar so schnell wie möglich. Die Frage war und blieb nur wie sie das schaffen sollte.

Sie hatte überhaupt keine Ahnung wo sie sich jetzt gerade befand und außerdem wollte sie auf keinen Fall noch eine Konfrontation mit ihren steinernen Bewachern riskieren. Sie musste also einen anderen Weg hinaus finden.

Doch so sehr sie sich auch vornahm diese Zeit der Ruhe zu nutzen, um ihre Flucht zu planen, forderte nun die Anstrengung der letzten Tage ihren Tribut und vom warmen Wasser davongetragen, ließ sie sich einfach fallen.

In dem kurzen Augenblick zwischen Wachen und Schlafen, vermischten sich Gedanken und Erinnerungen und wurden zu Bildern, die sie langsam einhüllten.

Bilder von Harry und Ron, wie sie schöne Stunden am Ufer des Schwarzen Sees verbracht hatten. Draco, wie er sich vorsichtig über ihren zerschundenen Rücken beugte und sich um ihre Verletzungen kümmerte. Bilder von Ginny und Luna, die zusammen mit ihr in der Bibliothek saßen und so lange lachten und scherzten, bis Filch auftauchte und drohte sie hinauszuerwerfen.

Und Bilder von dem Tag, an dem sie das erste Mal in ihrem Leben zusammen mit ihren Eltern das Gleis 9 $\frac{3}{4}$ betreten hatte.

Die vielen neuen Gesichter, das Stimmengewirr. Und mittendrin ein Junge mit aschblonden Haaren und blauen Augen, der dort mit seinen Eltern und einigen Freunden stand. Er sah sie an, als sie an ihm vorbeiging und lächelte. Doch dann legte ihm sein Vater, ein Mann mit einem Blick wie Eis, eine Hand auf die Schulter und zeigt mit der anderen auf ihre Eltern. Dabei raunte er seinem Sohn etwas zu, das sie nicht verstehen konnte. Das Lächeln verschwand von seinem Gesicht und sie hatte es seither nie wieder gesehen...

Hermine schreckte hoch, als plötzlich mit einem lauten Knall die Tür zum Badezimmer aufflog. Sie schluckte Wasser und bekam Seifenschaum ins Auge. Sie hustete und als sie durch ihre tränenden Augen wieder etwas sehen konnte, stand Pansy in der offenen Tür. Sie hatte ihren Zauberstab auf sie gerichtet und zitterte vor Wut.

„Was willst du hier?“ fragte Hermine und versuchte nicht zu zeigen wie ausgeliefert sie sich in diesem Moment fühlte. „Mach dass du raus kommst.“

„Was wollte er hier?“ Pansys Stimme überschlug sich fast vor Zorn. „Was hat Draco hier gemacht?“

„Ich habe keine Ahnung wovon du redest.“ erwiderte Hermine ruhig, auch wenn sie eine ziemlich genaue Vorstellung hatte, wovon Pansy sprach. Wahrscheinlich hatte Draco sie ihretwegen warten lassen und als sie ihn dann zur Rede gestellt hatte, nur ein paar Andeutungen gemacht, die gereicht hatten, um sie vor Eifersucht zur Weißglut zu treiben. Und sie musste es jetzt, im allerwahrsten Sinne des Wortes, ausbaden. „Würdest du

jetzt bitte verschwinden?“

„Versuch nicht schon wieder frech zu werden!“ zischte Pansy. "Du bist kein Gast in diesem Haus, begreif das endlich! Und ich werde keinen Schritt machen, solange du mir nicht sagst, was Draco hier zu suchen hatte!“

„Er war doch nicht einmal eine halbe Stunde hier!“ protestierte Hermine empört. „Er hat sich nur um meine Verletzungen gekümmert und ist dann sofort wieder gegangen.“

„Du lügst!“ kreischte Pansy und plötzlich hatte sie Tränen in den Augen. „Warum sollte er so etwas tun?“

„Vielleicht weil er genau weiß, dass der bloße Gedanke daran dich wahnsinnig macht?“ erwiderte Hermine trocken. „Du hängst an ihm wie eine Klette und wahrscheinlich würde er alles tun, um nur ein paar Minuten Ruhe vor dir zu haben.“ „Du lügst. Das ist nicht wahr...“ murmelte Pansy niedergeschlagen und ließ ihren Zauberstab etwas sinken. „Du kennst ihn doch gar nicht.“

„Und kennst du ihn etwa?“ fragte Hermine und unterdrückte ein Seufzen. Auch wenn sie gerade innerlich vor Wut kochte, hatte sie Mitleid, als sie sah wie verunsichert Pansy war. Ihre Gefühle für Draco waren vielleicht doch viel tiefer und ehrlicher, als er selbst geglaubt hatte.

„Du klammerst dich nur an ein Bild von ihm, dass du irgendwo in deinem Kopf hast. Kümmert es dich überhaupt wie es wirklich in ihm aussieht?“

„Halt endlich den Mund!“ Das Zornfunkeln kehrte in Pansys Blick zurück und sie hob wieder den Zauberstab. „Du weißt gar nichts! Du kennst weder Draco noch mich und es wird Zeit, dass du endlich lernst wo hier dein Platz ist!“

Die Drohung hinter diesen Worten war deutlich, doch Hermine reagierte zu spät. In dem Moment, als sie aufsprang, hatte Pansy ihren Zauberstab schon hoch über den Kopf gehoben. „*Movo Aqua!*“

Das Wasser unter Hermines Füßen begann plötzlich zu brodeln. Im nächsten Moment wurden ihre Beine einfach unter ihr weggerissen. Sie fiel und schlug hart mit dem Kopf auf den Rand der Badewanne. Sie schrie auf vor Schmerz, doch in diesem Moment wurde sie schon hinunter gesogen. Wasser lief in ihren Mund und ihre Nase, sie keuchte und versuchte verzweifelt wieder an die Oberfläche zu gelangen.

Obwohl die Wanne vielleicht gerade halb voll war, hatte sie das Gefühl, dass sich ein tonnenschweres Gewicht auf ihre Brust legte. Ihr Kopf dröhnte, ihre Lungen brannten und ihre Sicht wurde trüb, während das Wasser um sie herum tobte wie in einem Orkan. Sie war schon sicher, dass Pansy sie wirklich umbringen würde, als das Tosen um sie herum mit einem Mal abrupt aufhörte.

Sie tauchte hustend und nach Luft schnappend wieder auf und klammerte sich schwach an den Rand der Wanne. Als sie zögernd ihren Blick hob, sah sie den Grund für das plötzliche Ende dieses Angriffs.

Pansys Zauberstab lag auf dem Boden in einer Lache aus Wasser. Draco stand mit wutverzerrtem Gesicht hinter ihr und hatte ihr beide Arme gewaltsam auf den Rücken gedreht. Anscheinend hatte er sich gedacht, wohin ihr nächster Weg sie führen würde und war gerade noch rechtzeitig gekommen.

Pansy wehrte sich heftig und weinte dabei. „Lass mich los.“ klagte sie und wand sich in seinem Griff wie eine Schlange. „Was tust du hier? Wirst du ihretwegen zum Blutsverräter?“

„Jetzt reicht es!“ erwiderte Draco ruhig und stieß sie von sich. Sie rutschte auf dem nassen Boden aus und fiel auf die Knie. „Du solltest aufpassen was du sagst, bevor du dich lächerlich machst.“

„Du bist nicht mehr du selbst, seit sie hier ist. Was ist denn nur los mit dir?“ Pansy schluchzte leise und vergrub ihr Gesicht in den Händen. „Steh auf.“ murrte Draco und zog sie wieder auf die Beine. „Das hat nicht das Geringste mit ihr zu tun!“ knurrte er ärgerlich und versetzte ihr einen Stoß Richtung Tür. „Meinst du nicht, dass ich im Moment andere Sorgen habe als dich und deine kindische Eifersucht? Hast du schon vergessen, was gestern passiert ist? Man wollte meine Familie töten, verdammt!“ Er schüttelte den Kopf. „Du bist wirklich unglaublich. Wir hätten dich einfach zurücklassen sollen. Dann wäre ich dich endlich los.“

Für einige Sekunden lag ein bleischweres Schweigen über dem kleinen Raum, das beinahe greifbar schien, und dann ging alles ganz schnell.

Bevor Draco die Chance hatte zu reagieren, hatte Pansy schon ausgeholt und ihm mit der flachen Hand ins Gesicht geschlagen.

„Ich hasse dich!“ schrie sie unter Tränen und stürmte hinaus. „Ich hasse euch beide!“

Kurz darauf flog die schwere Schlafzimmertür mit einem lauten Knallen ins Schloss.

„Das war peinlich...“ murmelte Draco und hob den Zauberstab auf, den Pansy liegengelassen hatte. „Ich glaube, das waren ehrliche Gefühle.“ Erst jetzt beachtete er Hermine, die sich, froh darüber, dass man sie anscheinend vergessen hatte, die ganze Zeit über ruhig gehalten hatte.

Er senkte rasch den Blick, als ihm bewusst wurde, dass sie nackt war. „Alles in Ordnung?“ fragte er, ohne dabei aufzusehen oder auf das, was sie gesagt hatte, einzugehen. „Ich hätte nicht gedacht, dass sie so ausflippt.“

„Es geht schon.“ antwortete Hermine und es war deutlich, dass sie sich nichts sehnlicher wünschte, als dass er sie allein ließ. „Es ist ja noch mal gut gegangen.“ Sie zögerte kurz. „Danke.“

„Schon gut.“ erwiderte Draco knapp und wandte sich zum Gehen. „Mein Vater braucht dich noch.“ Mit diesen Worten ging er und zog leise die Tür hinter sich zu.

Hermine wusste nicht genau warum, aber irgendwie enttäuschte sie diese kühle Reaktion. Immerhin war es schon das zweite Mal, dass sie ihm an diesem Tag gedankt hatte. Und beide Male hatte sie es ehrlich gemeint.

Sie legte mit einem müden Seufzen den Kopf auf ihre Arme, die sie über dem Badewannenrand verschränkt hatte und schloss die Augen. „Ich muss hier weg...“

Kapitel 8

Bis zum Abendessen schien sich die Situation wieder etwas entspannt zu haben.

Zumindest saßen Draco und Pansy, als Hermine hereinkam, wieder in trauter Zweisamkeit auf der einen Seite des langen Tisches. Hermine vermied es die beiden anzusehen, als sie sich auf ihren Platz neben Draco setzte. Außerdem machte sie ein recht leidendes Gesicht dabei, falls Lucius Widererwarten nicht wusste, dass sein Sohn sich um ihre Verletzungen gekümmert hatte.

Plötzlich ertönte von der anderen Seite des Tisches, an der Lucius versteckt hinter dem aktuellen Tagespropheten saß, ironisches Gelächter. „Soviel zur Neutralität der freien Presse.“

Er schlug eine Seite um, legte die Zeitung auf den Tisch, damit seine Frau auch etwas sehen konnte und begann dann mit höhnischer Stimme vorzulesen:

„Der Anfang vom Ende? Todesser wildern in den eigenen Reihen.“

Gestern Nacht informierte ein anonymer Augenzeuge das zuständige Aurorenbüro über einen möglichen Überfall von Todessern auf ein Landgut in der Nähe von Derby.

Er habe das Dunkle Mal über einem großen Herrenhaus stehen sehen, berichtete der Mann, der seinen Namen aber nicht nennen wollte. Als die Auroren nur wenig später am Ort des Geschehens eintrafen, stand der große Landsitz bereits in Flammen und tatsächlich war das Dunkle Mal darüber in den Himmel geschrieben worden.

Wie sich bei weiteren Nachforschungen herausstellte, gehörte das Anwesen der Familie Malfoy, die in letzter Zeit vor allem durch Skandale im Zusammenhang mit Sie-wissen-schon-wem ins Licht der Öffentlichkeit gerückt war (wir berichteten).

Trotz eingehender Untersuchungen, waren in dem ausgebrannten Haus keinerlei Spuren zu finden, die auf Überlebende hindeuteten. Ob jemand verletzt oder getötet wurde oder ob das Haus vielleicht leer stand, kann zu diesem Zeitpunkt noch nicht mit Sicherheit gesagt werden.

Lucius Malfoy, der derzeit eine Haftstrafe in Askaban für seinen Übergriff auf das Ministerium verbüßt (wir berichteten), reagierte auf die Nachricht, die der Minister für Zauberei ihm persönlich überbrachte, mit tiefer Erschütterung.

„Das ist unmöglich! Todesser jagen keine Todesser!“

Nun, das dachten wir bisher auch.

Wer weiß- womöglich gibt es Unstimmigkeiten in den Reihen von Sie-wissen-schon-wem. Zu wünschen wäre es jedenfalls.

Möglicherweise löst sich das Problem Todesser auf diese Weise bald von selbst.“

„Ist es nicht eine große Ehre, dass sich der Minister höchstpersönlich dazu herabgelassen hat *mir* diese frohe Botschaft zu überbringen?“ fragte Lucius und trotz dem spöttischen Unterton in seiner Stimme, war der Zorn, der in diesen Worte lag, nicht zu überhören.

„Es hat ihm sicher eine diebische Freude bereitet in allen Einzelheiten von den Trümmern meines Lebens zu berichten. Nicht zu vergessen die Tatsache, dass meine Familie seither vermisst wird.“

„Doch stattdessen war es nur der arme Tropf, der für Sie in dieser Hölle sitzt und sich nun davor fürchtet, dass der Vielsafttrank nicht mehr reicht, bis Sie kommen, um ihn zu holen.“ Hermine sah nicht einmal von ihrem Teller auf, während sie sprach. „Das ist es doch sicher, was Sie ihm versprochen haben, damit er sich darauf einlässt, oder nicht? Das es nur eine Frage der Zeit ist, bis er wieder herauskommt und dann einen Platz ganz nah beim Dunklen Lord innehat. Oder war es vielleicht doch anders... Haben Sie ihm gedroht? Oder seiner Familie? Beides?“

„Granger!“ zischte Draco leise und warf ihr einen warnenden Blick zu. „Hast du völlig den Verstand

verloren?“

„Gerade eben wieder gefunden. Danke.“ erwiderte Hermine ruhig, stand auf und wandte sich zu Lucius. Obwohl ihre Augen voller Angst waren, hatte sie ihre Schultern stolz gestrafft und hielt seinem Blick stand.

„Ich durchschaue Sie, Malfoy. Ich habe Sie die ganze Zeit durchschaut. Ich habe mir gedacht, dass Sie wahrscheinlich auf diese Art und Weise aus Askaban entkommen sind. Der Artikel ist der Beweis. Ich weiß auch, was Sie mit mir vorhaben, warum sie mich entführt haben. Aber es wird nicht funktionieren. Ich liefere ihnen Harry nicht aus, egal was sie mit mir machen und wie sehr sie mich noch quälen.“

Ein Zittern ging durch ihren Körper und sie schaffte es nicht länger ihm noch in die Augen zu sehen. „Ich komme hier sowieso nicht mehr lebend raus- habe ich Recht? Bringen Sie es hinter sich. Ich würde mich eher selbst umbringen, als Harry zu verraten.“

„Das stellen Sie gerade eindrucksvoll unter Beweis.“ bemerkte Lucius kalt und nahm einen tiefen Schluck von seinem Wein. Dabei ließ er sie nicht eine Sekunde aus den Augen. „Sehnen Sie sich nach dem Tod, Miss Granger?“ Wieder erschien dieses Lächeln auf seinem Gesicht, das ihr einen kalten Schauer über den Rücken jagte. Er stand langsam auf und zog ohne Hast seinen Zauberstab.

„Ich will nicht sterben.“ Hermine schluckte und ließ seinen Zauberstab nicht eine Sekunde aus den Augen. „Doch es gibt für mich lebend keinen Weg hier raus und jedes Lehrbuch sagt der Avada Kedavra sei schnell und schmerzlos. Also tun sie's. Es macht keinen Unterschied.“

„Sie sind mutiger als ich gedacht habe- oder vielleicht doch nur unglaublich dumm?“ Lucius legte den Kopf schief und wog seinen Zauberstab abwägend in der Hand.

„Avada Kedavra? Das ist so... schmucklos. Es gibt so viele andere Möglichkeiten. Vielleicht quäle ich Sie einfach bis sie vor Schmerzen sterben. Wie gefiele Ihnen das?“

„Das würden Sie nicht tun.“ erwiderte Hermine, doch ihre Stimme strafte die Sicherheit ihrer Worte Lügen. „Sie sind wie eine Schlange. Heimlich und hinterrücks. Mit einem einfachen Fluch zu töten fällt ihnen leicht. Doch jemanden langsam umzubringen und zuzusehen, wie das Licht in seinen Augen erlischt, das können Sie nicht. Das erfordert einen Mut, die Ihnen fehlt.“

Das selbstgefällige Lächeln auf Lucius Gesicht erstarb. Hermines Blick huschte kurz zu Draco, der nur fassungslos den Kopf schüttelte. „Manch einer kann überhaupt nicht töten...“

Draco erstarrte bei ihren Worten, doch auf Lucius schienen sie die gegenteilige Wirkung zu haben. Bevor Hermine wusste wie ihr geschah, war er schon bei ihr und hatte sie gewaltsam am Kragen gepackt.

„Langsam habe ich genug von dir.“ zischte er und seine Augen hatten das gleiche gefährliche Funkeln, wie einige Stunden zuvor, bevor er sie besinnungslos geschlagen hatte. „Du glaubst der Tod wird dir willkommen sein, wenn es soweit ist?“ Er schüttelte kurz den Kopf und stieß sie von sich. Hermine verlor das Gleichgewicht und stürzte zu Boden. Als sie aufsaß, stand er über ihr und hielt den Zauberstab auf sie gerichtet.

„Crucio!“

Der Schmerz, der Hermine durchfuhr, war kaum zu beschreiben. Es war als würde sie von innen verbrennen. Sie schrie und wand sich in Krämpfen, während das Blut laut in ihren Ohren rauschte und ihr Herz schmerzhaft in ihrer Brust hämmerte. Und dann plötzlich, als sie schon dachte, dass nur noch der Tod die Macht hatte diesen Qualen ein Ende zu bereiten, hörte es auf. Lucius stand einfach nur über ihr und betrachtete sie teilnahmslos. Die anderen hatten ihre Blicke gesenkt.

„Man sagt die Qualen des Cruciatus Fluches kommen dem Gefühl eines Todeskampfes sehr nahe. Ich werde Sie nicht töten... Noch nicht. Ich gebe Ihnen Zeit, Ihre Einstellung dem Tod gegenüber noch einmal zu überdenken.“ Er steckte seinen Zauberstab wieder weg und setzte sich zurück an seinen Platz.

„Draco, hilf ihr auf und bring sie auf ihr Zimmer. Danach kommst du in mein Arbeitszimmer...“

Sein Blick wanderte kurz zu Pansy, die nur mit bleichem Gesicht da saß und auf ihren Teller starrte. „Wir haben etwas Wichtiges zu besprechen.“

„Ja...“ Ohne ein Wort der Widerrede erhob sich Draco, half Hermine vorsichtig auf die Beine und stützte sie auf dem Weg nach draußen. Und obwohl ihr Blick immer noch getrübt war, entging ihr nicht der gequälte Ausdruck auf seinem Gesicht.

Sie fragte sich, was in diesem Haus hinter verschlossenen Türen noch vor sich ging.

Kapitel 9

Eine Stunde später hatte Hermine es, auch ohne die Hilfe von Zauberei, geschafft ein prasselndes Kaminfeuer in ihrem Zimmer zu entzünden. Sie hatte die große Daunendecke vom Bett geholt und vor dem Kamin auf dem Boden ausgebreitet. Nach diesem schrecklichen Tag brauchte sie etwas Wärme, um die Schmerzen und die Angst zu vertreiben, die sich tief in ihr Innerstes fressen wollten.

Auch wenn sie vorhin die Mutige gespielt hatte, hatte sie panische Angst davor dieses Haus nie wieder lebend zu verlassen. Und innerlich hätte sie sich für ihre kühnen Worte am Liebsten geohrfeigt.

Wie hatte sie nur auf die Idee kommen können, dass Lucius Malfoy sich so einfach aus der Reserve locken ließ? Sie hatte gehofft, dass er einen Fehler machte, wenn er seinen großen Plan gefährdet sah, doch stattdessen hatte sie ihn nur wütend gemacht und sich selbst in noch größere Schwierigkeiten gebracht.

Mit einem tiefen Seufzen streckte sie sich auf der Decke aus und sah ins Feuer, dessen helles Spiel mit seinen fröhlich tanzenden und züngelnden Flammen in dieser Situation schon beinahe ein Hohn war.

Und trotzdem hatte es etwas an sich, das ihr die Angst nahm und sie beruhigte. Sie legte den Kopf auf die Arme und schloss die Augen.

Sie war so unendlich müde...

~*~

„Genug geschlafen, Granger. Wach auf. Ich muss mit dir reden.“

Hermine nahm die leise Stimme kaum wahr, als sie davon geweckt wurde, dass jemand an ihrer Schulter rüttelte. Sie öffnete blinzeln die Augen und streckte sich dann mit einem leisen Gähnen.

Ein Blick auf den Kamin zeigt ihr, dass sie wohl doch ein paar Stunden geschlafen haben musste, denn das Feuer war beinahe heruntergebrannt und nicht viel mehr als ein Haufen glimmende Asche. Doch es war immer noch wunderbar warm im Zimmer und am Liebsten hätte sie sich wieder hingelegt und die Augen geschlossen.

„Denk nicht mal dran, Granger.“ meldete sich die Stimme wieder, als sie Anstalten machte sich mit einem wohligen Seufzen wieder auszustrecken. „Ich muss mit dir reden- und zwar sofort.“

„Muss das sein? Hast du keinen Reinblüter dem du auf die Nerven fallen kannst?“ murrte Hermine und drehte sich um.

Draco saß mit gekreuzten Beinen neben ihr auf einem Sessel und starrte finster in die glühenden Reste des Feuers. Als sie sich aufsetzte, stand er auf und warf ein paar Holzscheite in den Kamin.

„Meinst du dann wäre ich jetzt hier?“ erwiderte er trocken und stocherte mit dem Schürhaken solange in der Glut, bis die Scheite anfangen zu brennen. „Hörst du mir zu oder nicht?“

„Du bist der Gefängniswärter. Ich habe keine große Wahl.“ bemerkte Hermine zynisch, rutschte auf der Decke zur Seite und bedeutete ihm sich zu setzen. „Fass dich kurz. Ich habe einiges an Schlaf nachzuholen.“

„Das dauert nicht lange.“ versicherte Draco und ließ sich mit angezogenen Knien neben ihr auf der Decke nieder. Mit seinem Blick fixierte er das Feuer, das nun langsam wieder an Stärke gewann. „Ich kann dir helfen hier raus zu kommen.“

“Was???”

Hermine fuhr zu ihm herum, doch er hielt seine Augen starr auf das Feuer vor sich gerichtet. Sie schüttelte langsam den Kopf, unfähig zu glauben was er gerade gesagt hatte. Das konnte unmöglich wahr sein!

„Sag das bitte noch mal. Ich glaube ich habe mich verhört.“

„Du hast sehr wohl verstanden was ich gesagt habe.“ zischte Draco und warf ihr einen warnenden Blick zu. „Und sei um Himmels Willen etwas leiser oder willst du, dass uns das ganze Haus hört? Eins kannst du mir glauben, diese Wände haben Ohren. Spitze, dienstbeflissene Ohren.“

„Was soll das?“ fragte Hermine, deren Misstrauen erwacht war. „Warum solltest ausgerechnet du mir helfen wollen? Du wärst doch der Erste, der meinen Tod bejubeln würde. Warst du nicht derjenige, der damals mehr als nur einmal laut kundgetan hat, dass er am Liebsten mich als erstes Todesopfer des Basilisken gesehen hätte? Tod den Schlammlütern und das alles. Was ist denn plötzlich damit?“

„Halt den Mund, Granger.“ Während sie gesprochen hatte war sein Blick immer ernster geworden und für eine Sekunde meinte Hermine sogar zu sehen, wie sich so etwas wie Traurigkeit in seinen Augen widerspiegelte. Doch daran zu glauben verbot sie sich. Jemand wie er hatte kein Gewissen, das ihn plagen konnte; da war sie sicher.

„Es ist mir völlig egal, was du von mir denkst. Von mir aus kannst du mich hassen und zur Hölle wünschen, aber dieses Angebot ist mein Ernst und ich versuche nicht dich hereinzulegen. Wenn wir ab jetzt nach meinen Regeln spielen, hole ich dich hier raus und du kannst schon morgen wieder in Hogwarts sein.“

„Ich habe es doch gewusst!“ rief Hermine triumphierend und erntete dafür einen wütenden Blick und einen schmerzhaften Stoß in die Rippen. „Ich wusste doch, dass diese Sache einen Haken hat.“ wiederholte sie etwas leiser. „Du tust nichts was dir keinen Vorteil bringt. Deine Regeln. Das ich nicht lache. Ich frage mich was das für Regeln sein sollen.“

„Du wirst mich mitnehmen. Ich muss hier weg.“

„Du willst mitkommen. Mit mir. Nach Hogwarts.“ Hermine schüttelte nur den Kopf und tippte sich mit dem Zeigefinger an die Stirn.

„Wirklich nett von dir mich für so einen schlechten Scherz aufzuwecken. Verschwinde und lass mich in Ruhe. Du und dein sadistischer Vater, ihr hattet für einen Tag genug Spaß mit mir.“

„Jetzt sei nicht so verdammt stur und hör mir zu!“ verlangte Draco ungeduldig und packte sie hart am Arm. „Es gibt auf der Welt sicher eine Millionen Plätze wo ich lieber wäre als auf Hogwarts- und einige von denen haben nicht unwesentlich mit Feuer oder Schwefel zu tun. Aber alles ist besser, als dieses Haus. Du hast keine Ahnung und ehrlich gesagt habe ich auch keine Lust dir zu erklären, was hier vor sich geht. Es geht dich nichts an. Es reicht, wenn du weißt, dass ich auf keinen Fall hier bleiben kann.“

„Keinen Schritt mache ich mit dir!“ schnaubte Hermine und machte sich wütend los. „Glaubt ihr immer noch, dass ihr mich für dumm verkaufen könnt? Ich würde dir nicht mal das Leben eines Goldfisches anvertrauen, geschweige denn mein eigenes. Wenn du mal wieder die Drecksarbeit für deinen Vater erledigen sollst, dann tu es jetzt und hier. Ich tue euch nämlich ganz sicher nicht den Gefallen und schaffe mich vorher auch noch selbst aus dem Haus und irgendwo in den Wald.“

„Du glaubst ich bin hier, weil ich dich beseitigen soll?“ Draco legte den Kopf zurück und seufzte resigniert. „Wie kommst du auf so etwas?“

„Ganz einfach...“

Bevor Draco wusste wie ihm geschah, hatte Hermine seinen linken Arm gepackt und den weiten Ärmel seines Umhangs zurückgerissen. Und auch wenn sie genau das beabsichtigt hatte, hielt sie doch für einen Augenblick erschrocken den Atem an, als sie das Dunkle Mal sah.

Draco war aschfahl geworden, als er begriff was sie vorhatte, doch er hatte nicht schnell genug reagiert. Jetzt entriss er ihr hastig seinen Arm und sprang auf.

„Das war ein Fehler, Schlammbhut!“ brüllte er und vergaß in seiner Erregung völlig, dass er sie vor einigen Minuten noch selbst zur Ruhe ermahnt hatte. „Dazu hattest du kein Recht!“

„Kein Recht? *Ich* habe kein Recht?“ Mit einem Satz war Hermine auf den Beinen. Ihre Augen funkelten vor Zorn, als sie sich vor ihm aufbaute. Die Arme verschränkte sie vor der Brust, damit er nicht sah, wie sehr ihre Hände vor Wut zitterten.

„Wie kannst *du* es wagen von Recht zu sprechen? *Deinetwegen* wurde ich entführt und muss jetzt in diesem... diesem Geisterhaus sitzen, bis dein Vater entscheidet, dass es genug ist und mich umbringt! *Du* hast die Todesser nach Hogwarts gelassen! *Deinetwegen* musste Professor Dumbledore sterben! *Du* hast die einzige Zuflucht zerstört, die viele von uns noch hatten! *Du* bist ein Todesser und der einzige Grund, dass du bisher nicht auch noch zum Mörder geworden bist, wie all die anderen, ist, dass du ein verdammt Feigling bist! Ron wäre bei deinem rückratlosen Attentat fast gestorben! Komm schon. Ich bin unbewaffnet, also nur zu! Noch leichtere Beute wirst du nicht kriegen! Zwei kleine Worte, aber das schaffst du nicht, weil du nur ein rückratloser, kleiner Prinz ist, der einfach noch nicht reif genug ist, um mit den Großen zu spielen!“

„Bist du jetzt fertig?“ fragte Draco so gleichmütig, wie es ihm angesichts dieser Beschimpfungen gerade noch möglich war, als Hermine schließlich, nach Atem ringend, verstummte. Niemals hätte er sich die Blöße gegeben zu zeigen, dass ihre Worte ihn getroffen hatten.

„Ich habe dir schon gesagt, dass mir völlig egal ist, was du von mir denkst. Behalt es in Zukunft einfach für dich. Verspiel nicht deine einzige Chance dieses Haus lebend zu verlassen, indem du über Dinge urteilst, die du nicht verstehst.“

„Was gibt es daran nicht zu verstehen?“ erwiderte Hermine giftig und strich sich ein paar wirre Haare aus der Stirn. „Du warst schon immer ein Feigling und wirst es immer bleiben. Ständig hast du den Starken gespielt, aber ohne Grabbe und Goyle im Rücken, wärst du nur eine Menge heißer Luft mit einem großen Namen gewesen. Und jetzt? Jetzt wolltest du mit den wirklich Großen spielen und deinem Lord beweisen, dass du mehr bist als bloß der Schatten deines Vaters- aber wieder hättest du ohne Snape und die anderen Todesser zu deiner Unterstützung kläglich versagt. Anstatt zu tun, was Voldemort von dir verlangte, hast du dich verkrochen und dabei geweint wie ein kleines Kind, das Angst vor der Dunkelheit hat!“

Sie spürte eine tiefe Befriedigung, als Draco erst beim Namen seines Herrn zusammenfuhr und als ihm dann schlagartig jegliche Farbe aus dem Gesicht wich.

„Potter hat es sich nicht nehmen lassen, damit hausieren zu gehen... Das habe ich mir schon gedacht.“ murmelte er und ließ sich steif in den Sessel am Feuer fallen.

„Mein Vater bringt mich um, wenn er das erfährt...“

„Malfoy...“ Hermine wusste nicht recht, was sie tun sollte.

Natürlich hatte sie vorgehabt ihn mit ihren Worten zu treffen, allerdings hatte sie nicht damit gerechnet, dass es ihr auch wirklich gelingen würde. Sie war eben von Natur aus eher friedfertig- und auch wenn sie Draco nach wie vor mit jeder Faser ihres Körpers verabscheute, fühlte sie sich schlecht, als sie ihn nun so am Boden zerstört dasitzen sah. „Ist alles in Ordnung?“

„Nichts ist in Ordnung.“ murrte Draco und vergrub sein Gesicht in den Händen. „Es macht gerade die Runde, dass Draco Malfoy nur ein feiger Schwächling ist. Wenn mein Vater das hört... Er schämt sich schon genug für mich, weil ich meinen Auftrag nicht selbst erledigen konnte.“

„Also ich finde die Tatsache, dass du kein Mörder bist, ist nichts für das du dich schämen solltest.“ sagte Hermine und ärgerte sich gleichzeitig über sich selbst.

Da stand sie und tröstete Draco Malfoy, und dass obwohl sie ihn in diesem Moment viel lieber erwürgt hätte für alles, was er getan hatte.

„Wenn sich dein Vater für etwas schämen sollte, dann für sich selbst. Ich weiß nicht, wie er es ertragen kann jeden Morgen sein Gesicht im Spiegel zu sehen.“

Sie setzte sich zurück auf die Decke und sah ins Feuer. Das Flammenspiel half ihr dabei sich zu beruhigen. Es grenzte an ein Wunder, dass nach ihrem Geschrei noch niemand hereingestürmt war, um zu sehen was los war.

Gerade von Pansy hätte sie eigentlich erwartet, dass sie innerhalb von Sekunden mit gezücktem Zauberstab im Zimmer stand, sobald sie Dracos Stimme von dort hörte. Doch niemand kam. Im ganzen Haus war es still. Besser wenn es so blieb.

„Warum ist dir so wichtig, was dein Vater von dir hält?“ fragte Hermine nach einer Weile. „Er behandelt dich doch wie Dreck, wo es doch die Pflicht eines Vaters ist sein Kind allen Umständen zum Trotz bedingungslos zu lieben. Warum ist dermaßen wichtig für dich was so ein Mensch über dich denkt?“

„Meinst du das ernst, Granger?“ fragte Draco und runzelte die Stirn. „Willst du mir sagen, dass du nicht versuchst, mit dem was du tust, deinen Eltern zu gefallen? Warum vergräbst du dich die meiste Zeit hinter irgendwelchen Büchern und reißt dir ein Bein aus, um immer die Beste zu sein? Du tust es doch um zu beweisen, dass dich die Tatsache, dass du die einzige Hexe in deiner Familie bist, nicht schlechter macht als alle anderen. Mehr noch. Du willst beweisen, dass du besser bist als der Rest von uns. Und das willst du nicht tun, um deinen Eltern zu gefallen?“

„Das tue ich nur für mich, Malfoy.“ versetzte Hermine spitz und es war offensichtlich, dass er einen Nerv getroffen hatte. „Ich bin einfach gern die Beste und damit das so bleibt muss ich eben arbeiten. Ich bin stolz, wenn ich meinen Eltern von guten Leistungen erzählen kann und ihnen damit eine Freude mache, aber ich weiß auch, dass sie mich immer noch genau so lieben würden, wenn ich der dümmste Mensch auf Erden wäre. Das was du deinem Vater entgegenbringst ist nicht Respekt sondern Angst. Reicht dir denn nicht ein Herr, den du fürchten musst?“

„Über Ihn werde ich nicht mit dir reden.“ sagte Draco bestimmt und streckte gähnend die Beine aus. „Das

würde ihn beleidigen- und außerdem bin ich nicht deswegen hergekommen. Ich denke jetzt, wo du dich einmal ordentlich ausgetobt hast, bist du auch wieder etwas empfänglicher für das, was ich dir zu sagen habe: Ich hole dich hier raus, das war mein Ernst. Die einzige Bedingung ist, dass du mich mitnimmst. Ich bring dir deinen Zauberstab und schaff uns durch die Fallen meines Vaters. Durch die meisten jedenfalls...“

Sein Blick huschte kurz zu den Schimären auf dem Balkon, die sich seit Stunden nicht gerührt hatten, aber ihr wachsames Auge auf die beiden gerichtet hielten, als wüssten sie genau, dass etwas in der Luft lag. „Ich hoffe Potter hat dir ein paar brauchbare Flüche beigebracht...“

„Er hat dreimal vor Voldemort gestanden und lebt noch- Herrgott, Malfoy! Das ist bloß ein Name und noch nicht mal sein Richtiger!- ich denke schon, dass ich ein paar *brauchbare* Flüche kenne. Das ist also dein Ernst? Woher weiß ich, dass ich dir trauen kann?“

„Du kannst es nicht wissen. Du wirst es drauf ankommen lassen müssen.“ entgegnete Draco und stand auf. „Ich würde ja einen Unbrechbaren Schwur ablegen, nur leider sieht es in diesem Haus mit Zeugen etwas düster aus. Riskier es so oder lass es.“

„Du stellst mich vor eine unmögliche Wahl, weißt du das?“ fragte Hermine mit einem unsicheren Lachen. „Sag mir wenigstens, warum du so plötzlich von hier verschwinden musst.“

„Vielleicht später.“ antwortete Draco mit verschlossener Miene. „Ich muss hier weg, das ist alles was du vorerst wissen musst.“ Er ging zur Tür und drehte sich dort noch einmal zu ihr um. „In zwei Stunden komme ich wieder, um dich zu holen. Überleg dir bis dahin was du willst...“

~*~

Die Porträts der alten Schulleiter saßen alle in ihren Rahmen und taten so, als würden sie tief und fest schlafen. Doch Harry kannte sie mittlerweile viel zu gut und wusste genau, dass jeder von ihnen heimlich die Ohren gespitzt hatte, um ja nichts zu verpassen.

Nur das Porträt von Professor Dumbledore hatte die Augen geöffnet und seinen Blick aufmerksam auf Harry und Ron gerichtet, die an Professor McGonagalls Schreibtisch saßen und wild gestikulierend auf die Schulleiterin einredeten.

„Ich denke Professor McGonagall hat Recht.“ sagte er schließlich mit einem verständnisvollen Lächeln. „Es ist verständlich, dass Sie beide sich Sorgen um Miss Granger machen, aber auch ich halte es für überstürzt jetzt schon vom Schlimmsten auszugehen.“

„Überstürzt?“ fragte Ron und seine Stimme überschlug sich beinahe, so aufgebracht war er. „Hermine gehört zum Orden, Professor! Sie hat herausgefunden, dass das Waisenhaus in dem V... Sie-wissen-schon-wer aufgewachsen ist, "rein zufällig" bis auf die Grundmauern abgebrannt ist und nur deshalb haben wir den Kelch von Helga Hufflepuff dort in den Trümmern gefunden! Sie ist so wichtig für den Orden- und für uns. Ich bin mir ganz sicher, dass Er das auch weiß. Er kennt uns alle und weiß, wie nahe wir Harry stehen. Was ist, wenn sie die Nächste ist, die er ihm wegnehmen will? Ich dachte wir sind mitten in einem Krieg. Wie können sie nur sagen, dass wir uns überstürzt Sorgen machen? *Ihnen* kann ja nichts mehr passieren.“

„Ich möchte doch sehr bitten.“ erwiderte Professor Dumbledore ruhig aber bestimmt.

„Ich bin vielleicht tot, doch ich denke ich war lange genug ihr Schulleiter, um noch etwas Respekt zu verdienen, Mr. Weasley.“

„Tut mir Leid...“ murmelte Ron mit hochrotem Kopf und senkte schuldbewusst den Blick. „Ich werde nur langsam verrückt. Wir haben ihr tausendmal gesagt, dass es eine dumme Idee ist, allein nachhause zu fahren. Sie hätte, genau wie Harry, nach der Hochzeit im Fuchsbau bleiben und dann mit uns hierher kommen sollen. Aber sie musste ja wie immer ihren Willen durchsetzen und jetzt haben wir den Salat!“

Und als hätte er gerade erst selbst begriffen, was er überhaupt gesagt hatte, sah er Professor McGonagall mit großen Augen an. „Was ist, wenn Er sie hat?“

„Wir sollten keine überstürzten Schlüsse ziehen.“ antwortete sie ruhig, doch in ihrem Blick lag der gleiche besorgte Ausdruck wie damals, als Tom Riddle Ginny in die Kammer des Schreckens entführt hatte. In diesen Zeiten war Optimismus ein Luxus, den man sich nur selten erlauben konnte. Sie wechselte einen kurzen Blick mit dem Porträt von Professor Dumbledore und fuhr dann fort:

„In zwei Tagen sind die Ferien zu ende und einige Eltern wollen ihre Kinder trotz der Entscheidung des Schulrates, den Unterricht bis auf weiteres auszusetzen, für das nächste Jahr hier wissen. Der Hogwarts

Express wird darum übermorgen früh wie gewohnt von London aus abfahren. Vielleicht wird Miss Granger dann zusammen mit den anderen Schülern hier eintreffen. Ich würde vorschlagen wir warten die Ankunft der Schüler ab und wenn Miss Granger dann immer noch unauffindbar ist, leite ich persönlich weitere Schritte ein und informiere das Aurorenbüro. Wenn sie beide bis dahin nicht untätig bleiben wollen, dann schicken sie eine Eule an ihre Eltern.“

„Das haben wir schon gestern gemacht...“ murmelte Harry und fuhr sich mit einem niedergeschlagenen Seufzen durch seine wirren, dunklen Haare. „Hermiones Nachrichten kamen plötzlich so unregelmäßig und klangen irgendwie seltsam. Wir dachten vielleicht ist was passiert und wollten ihre Eltern fragen, ob alles in Ordnung ist. Sie haben uns bis jetzt noch nicht geantwortet...“

Für einige Momente herrschte unangenehmes Schweigen in dem großen Büro. Sogar das falsche Schnarchen von den Porträts war verstummt. Schließlich stand Professor McGonagall auf.

„Es ist schon spät.“ sagte sie und deutete mit einer fahrigen Geste auf ihre Bürotür. In ihrer Stimme lag trotz dem kaum merklichen Zittern ein Unterton, der keinen Widerspruch duldete. „Sie sollten jetzt schlafen gehen. Morgen sehen wir weiter.“

Als sich die schwere Tür aus Kiefernholz leise hinter den beiden Jungen geschlossen hatte, sank sie zurück auf ihren Stuhl und vergrub ihr Gesicht müde in den Händen.

„Sie sind noch viel zu jung, Albus...“ murmelte sie und sah zu dem Porträt ihres Vorgängers und langjährigen Freundes hinauf. „Ich habe immer gesagt, dass diese Kinder zu jung für den Krieg sind. Was ist wenn es wahr ist? Was ist wenn Er Miss Granger tatsächlich in seiner Gewalt hat?“

„Dann hätte er sich schon längst gemeldet, um Harry damit zu sich zu locken.“ erwiderte Dumbledore mit einem milden Lächeln. „Ich bin sicher, dass es ihr gut geht. Miss Granger ist eine außergewöhnlich kluge, junge Frau und eine talentierte Hexe. Ich weiß die Zeiten sind hart, aber du darfst dich nicht von den Sorgen und Ängsten der Menschen um dich herum beeinflussen lassen. Als Direktorin von Hogwarts ist es jetzt deine Aufgabe die Schule wieder zu der Festung zu machen, die sie mal war. Und es ist an dir Harry auf seinem schweren Weg zu begleiten. Du kennst die Prophezeiung, Minerva, und ich vertraue dir.“

Sein Gesicht verriet tiefe Traurigkeit, als er hinzufügte: „Es tut mir leid, dass ich euch alle so früh mit dieser Last allein lassen musste.“

~*~

Dracos Herz klopfte bis zum Hals, als er zwei Stunden nach seinem letzten Gespräch mit Hermine durch das dunkle, stille Haus schlich.

Hermiones Sachen, die er aus dem Arbeitszimmer seines Vaters gestohlen hatte, schienen in seiner Aufregung mit jedem Schritt schwerer zu werden. Vor der Tür zu ihrem Zimmer blieb er kurz stehen.

Wenn er den nächsten Schritt machte, gab es kein Zurück mehr. Schließlich atmete er tief durch und öffnete die Tür.

Hermine saß noch immer vor dem Kamin, als hätte sie sich in all der Zeit nicht bewegt und das Feuer spiegelte sich in ihren Augen, die stumpf geworden waren vor Müdigkeit und Schmerz.

„Bist du soweit?“ fragte er und seine Stimme wollte ihm nicht recht gehorchen. Sie sah auf, als hätte sie ihn gerade erst bemerkt.

„Nein.“ antwortete sie und schüttelte mit einem müden Lächeln den Kopf. „Aber ich sterbe lieber kämpfend dort draußen, als in diesem Haus.“ Sie stand auf und nahm ihren Zauberstab, den er ihr entgegenhielt. „Lass uns gehen...“

Kapitel 10

„Halt dich dicht hinter mir.“ befahl Draco im Flüsterton und drückte sich an die geschlossene Zimmertür. „Sobald wir in die Eingangshalle kommen, ist jeder Schritt gefährlich. Wir brauchen unsere Kräfte für die Dinger da draußen und können es uns nicht erlauben jetzt schon in etwas verwickelt zu werden.“

„Verstanden.“ Hermine fühlte sich noch immer unwohl bei dem Gedanken, dass ihr Leben von Draco abhing und während sie ihm mit vorsichtigen Schritten durch die Korridore folgte, erwartete sie hinter jeder Ecke einen Hinterhalt. Nichts passierte.

Nur begleitet vom fahlen Lichtschein ihrer Zauberstäbe erreichten sie unbehelligt die große, steinerne Treppe, die hinunter in die Eingangshalle führte. Alles was zu hören war, waren ihre eigenen Schritte, die in ihren Ohren laut wie Donnerschläge hallten, und das Getrappel kleiner Füße, das von den Hauselfen kam, die nachts, wenn alles schlief, still und leise auszogen, um die Räumlichkeiten ihrer Herren in Ordnung zu bringen.

„Vorsicht auf der Treppe.“ wisperte Draco und packte sie am Arm. „Nur dahin treten, wo ich schon gewesen bin.“ Langsam schlich er die steinernen Stufen hinunter und blieb dann auf halber Höhe plötzlich stehen. „Die nächste Stufe überspringen.“ erklärte er knapp und ging vor. Auf der übernächsten Stufe blieb er dann wieder stehen und nahm ihre Hand. „Ja nicht berühren.“

„Ich hab's verstanden.“ murmelte Hermine mürrisch, während sie ihm folgte. „Ich bin ja nicht blöd.“ Als sie schließlich neben Draco stand, drehte sie sich um und betrachtete, die Stufe. Auf den ersten Blick hatte sie nichts Besonderes an sich.

„Ich sehe so gar nichts. Was ist damit?“

„Du willst es sehen? Warte.“ erwiderte Draco und griff in die Tasche seines Umhangs. Er holte ein kleines Stück Papier heraus. „Pass auf.“ Er hielt es über die Stufe und ließ es dann fallen.

Es segelte gemächlich durch die Luft und landete dann auf der Stufe. Kaum hatte es den kalten Stein berührt, da ging es in Flammen auf und im Bruchteil einer Sekunde war nicht einmal Asche davon übrig. „Das funktioniert auch im Großen.“ bemerkte Draco schlicht und ging weiter, während Hermine immer noch fassungslos da stand und versuchte den Gedanken zu verdrängen, dass das genauso gut einer von ihnen hätte sein können. Lucius Malfoy wusste wirklich, wie man sein Haus in eine Festung verwandeln konnte. Sie fragte sich, wie viele Todesser ihren Angriff auf das andere Haus wohl nicht überlebt hatten. „Wo bleibst du denn?“ zischte Draco ungeduldig. „Willst du hier Wurzeln schlagen?“

„Nein! Ich komme schon.“

Sie mussten noch zwei weitere Stufen überspringen, dann standen sie in der großen Eingangshalle.

„Gleiches Spiel hier.“ sagte Draco und deutete auf die großen schwarzen und dunkelgrünen Fliesen unter ihren Füßen. „Ein paar von den Steinen sind genauso präpariert wie die Treppe. Du musst nur ein bisschen über die Fugen treten und schon ist hier die Hölle los. Ich gehe vor und du folgst wieder genau meinem Schritt. Wenn wir das hinter uns haben, dann sind wir schon so gut wie raus.“

Den Gedanken an die Ungeheuer, die sie draußen erwarten würden, schob er weit von sich und ein Blick auf Hermine zeigte ihm, dass es ihr wohl genauso ging. Schließlich standen sie vor der zweiflügligen Eingangstür aus schwerem Eichenholz.

„Einen Moment noch.“ murmelte Draco mit konzentriert gerunzelter Stirn und fuhr suchend mit dem Zauberstab über das gewachste Holz. Schließlich hielt er mit einem zufriedenen Lächeln inne. „*Finite Incantatem!*“

Die Stelle, an der sein Zauberstab die Tür berührt hatte, fing an gelblich zu leuchten und dann löste sich etwas aus dem Holz, das aussah wie eine kleine schweflige Wolke. Sie schwebte einige Sekunden vor ihnen in der Luft und löste sich dann mit einem leisen Zischen ins Nichts auf.

„Ein Alarmzauber.“ erklärte Draco. „Wenn ich ihn nicht aufgehoben hätte, wäre ein fürchterliches Spektakel losgegangen, sobald wir die Tür geöffnet hätten.“

Er lächelte gequält. „Leider wird es nicht so einfach unsere geflügelten Freunde loszuwerden. Wir müssen versuchen so schnell es geht vom Grundstück herunterzukommen. Du siehst gleich rechts ein kleines Wäldchen. Das ist der kürzeste Weg. Von dort aus können wir apparieren- ich würde sagen direkt in den

„Tropfenden Kessel“. Bist du soweit, Granger?“

Hermine nickte mit grimmig entschlossener Miene und umklammerte ihren Zauberstab so stark, dass ihre Hand zitterte. „Dann los. *Aloho*...“

„Nicht, Draco!“

Draco und Hermine fuhren erschrocken herum.

Pansy stand am obersten Treppenabsatz. Sie war leichenblass und hielt ihren Zauberstab auf die beiden gerichtet. „Bitte tu das nicht...“ flehte sie und plötzlich standen Tränen in ihren Augen. „Du darfst nicht gehen. Wenn du ihr hilfst, dann bringt er dich um...“

„Dann lass uns einfach gehen, bevor uns jemand hört.“ erwiderte Draco ruhig. „Wenn du mir wirklich einen Gefallen tun willst, dann geh zurück in dein Zimmer und tu so, als hättest du nichts bemerkt.“

„Das geht nicht.“ antwortete Pansy und schüttelte den Kopf. „Du verrätst alles woran du geglaubt hast- alles was man uns beigebracht hat. Du weißt was Er mit Verrätern macht. Du weißt was mit Leuten wie Karkaroff passiert ist. Das Dunkle Mal ist ein Pakt, Draco. Und wenn du ihn brichst, dann ist das dein Todesurteil. Ich kann dich nicht gehen lassen. Nicht mit ihr...“

„Dann lass es!“ schleuderte Draco ihr hasserfüllt entgegen. „Ich werde von hier verschwinden, auch wenn du mir den Dunklen Lord persönlich hinterherschickst. Tu ruhig was du für richtig hältst- du würdest sowieso nie das kriegen, was du willst...“ Er drehte sich um und richtete seinen Zauberstab auf die Tür. „*Alohomora!*“

Es war ein deutliches „*Klack*“ zu hören, als sich das Schloss öffnete und dann sprang die Tür einen Spalt breit auf. „Komm, Granger. Wir gehen.“

Ohne sich noch einmal nach Pansy umzudrehen, riss Draco die Tür auf- und sah direkt in ein Paar rot glühender Augen aus Stein. In diesem Moment brach hinter ihm die Hölle los.

Draco schaffte es gerade noch rechtzeitig die Tür wieder zuzuschlagen, bevor der schwere Steinkörper der Schimäre mit einem lauten Krachen auf das massive Holz traf. Er verdrängte rasch den Gedanken, dass er genauso gut dazwischen gestanden haben könnte, verriegelte die Tür und fuhr dann herum.

Pansy hatte ein paar schnelle Flüche auf Hermine geworfen, die diesen nur mit viel Glück hatte ausweichen können. Mittlerweile stand sie am Fuß der Treppe.

Als Draco wieder hereingekommen war hatte sie aufgehört anzugreifen, doch ihren Zauberstab hatte sie immer noch auf Hermine gerichtet.

„Jetzt ist sicher das ganze Haus wach.“ keuchte sie, atemlos von ihrem eigenen Angriff. „Gleich wird dein Vater hier sein und dann ist Schluss mit diesem Unsinn! Was ist denn bloß in dich gefahren? Seit dieses... dieses Schlammblood hier ist benimmst du dich wie ein Blutsverräter!“

„Wie oft willst du noch versuchen mich damit aus der Reserve zu locken?“ knurrte Draco ohne ihren Zauberstab aus den Augen zu lassen. Dabei schob er sich ganz allmählich zwischen sie und Hermine. Ihm würde sie nichts tun, das wusste er. Hinter sich hörte er die Schimäre, die sich wieder und wieder gegen das Eingangsportal warf. Lange würde das Holz nicht mehr standhalten.

„Bist du nie auf die Idee gekommen, dass du es vielleicht bist, die mich dermaßen krank macht? Seit Wochen weichst du mir nicht von der Seite und hängst an mir eine Klette. Sogar an meinen Vater machst du dich heran, um zu kriegen was du willst- unter den Augen meiner Mutter! Ich ertrage weder dich, noch ihn auch nur eine Sekunde länger! Sucht euch jemand anderen für die Spielchen, die ihr unter seiner Bettdecke ausheckt. Ich verschwinde!“

„Du wirst nirgendwo hingehen!“

Lucius Malfoy stand in einen schwarzen Morgenmantel gehüllt am obersten Treppenansatz und hatte seinen Zauberstab gezogen. Narzissa erreichte die Szene kurz nach ihm. Sie wurde aschfahl, als sie ihren Sohn sah und musste sich mit zitternden Händen am Geländer festhalten. „Draco, was tust du denn da?“

„Die Fäden zerschneiden.“ antwortete Draco. „Ich bin kein kleiner Junge mehr, den ihr wie eine Marionette nach Belieben manipulieren und für eure Zwecke benutzen könnt. Ich treffe meine eigenen Entscheidungen! Wusstest du schon was er als nächstes für mich geplant hatte? Sicher hat er es dir erzählt. Und wie immer hast du nichts getan, um ihn in seine Schranken zu weisen. Du bist immer nur da, um die Scherben aufzulesen, die er hinterlässt.“

„Sag so was nicht, Draco.“ flehte Narzissa mit Tränen in den Augen. „Ich habe doch immer alles getan.“

Bitte...“

„Du hast nur getan, was ihm nicht in die Quere kam. Die Wunden heilen, das konntest du, aber hast du dich jemals zwischen uns gestellt? Ich kann mich nicht daran erinnern...“

„Malfoy...“ zischte Hermine leise, als hinter ihm erneut der Körper der Schimäre gegen die Tür krachte und sie daran erinnerte, dass draußen noch immer zwei Ungeheuer auf sie lauerten und zwischen ihnen und dem einzigen Weg nach Hogwarts standen. „Lass uns bitte endlich verschwinden.“

„Hier verschwindet niemand!“ herrschte Lucius und richtete seinen Zauberstab auf sie. „Bevor du mir meinen Sohn stiehlst, bringe ich dich um!“

„Das wirst du nicht tun.“ sagte Draco ruhig und trat einen Schritt nach vorne. „Erinnerst du dich? Ich war dabei als du diese Eingangshalle hier präpariert hast. Noch ein Schritt von mir und du weißt was passiert. Dann gehe ich mit all deinen Hoffnungen und Wünschen in Flammen auf.“

„Nein!“ schluchzte Narzissa und verbarg das Gesicht in den Händen. „Tu das nicht... Mein Junge... Bitte...“

„Ihr habt immer noch die Wahl.“ Draco packte Hermine am Arm und für einige Sekunden lauschte er angestrengt. Und dann ganz plötzlich riss er sie zu Boden. „Achtung!“

Im gleichen Moment zerbarst die Eingangstür und die erste Schimäre sprang mit einem gewaltigen Satz über sie hinweg, wobei sie ganze Steine aus der Wand riss. Die Erde bebte, als sie auf dem Boden aufkam und gewaltige Flammensäulen schossen aus dem Boden, als sie gleich mehrere Fallen auf einmal auslöste.

Hermine konnte Narzissa und Pansy schreien hören, doch noch bevor der Staub sich legen konnte, wurde sie von Draco grob zurück auf die Füße gerissen.

„Lauf!“

Hustend und halb blind vor Schutt und Staub stolperte Hermine hinter Draco durch die Tür und dann die große Außentreppe hinunter. Sie konnte hören, wie Lucius hinter ihr das Ungetüm mit Flüchen attackierte und damit in ihre Richtung trieb.

„Nach rechts!“ rief Draco und packte ihre Hand. „Ins Wäldchen. Wir dürfen nicht getrennt werden!“

„Wo ist die andere?“ fragte Hermine panisch und versuchte sich im Laufen umzusehen. Sie konnte irgendwo riesige Flügel schlagen hören und ein Geräusch wie den heiseren Schrei eines Vogels, doch sie konnte nicht ausmachen wo. „Draco, ich kann die andere nicht sehen!“

„Egal!“ war die knappe Antwort, während er sie unerbittlich weiter zog. „Wir dürfen nicht stehen bleiben. Wenn sie uns hat, werden wir es merken.“ Er wusste nicht wie Recht er damit hatte.

Hermine konnte das Wäldchen bereits vor sich sehen, als sie plötzlich von ihren Füßen gerissen wurde. Sie verlor Dracos Hand, stürzte zu Boden und überschlug sich einmal bevor sie schließlich mit schmerzenden Knochen liegen blieb.

„Verdammt!“ Sie rappelte sich auf so schnell sie konnte und sah sich um. Es trennten sie kaum zwanzig Schritt vom rettenden Waldrand. Plötzlich ertönte hinter ihr ein lautes Krachen und die Erde unter ihren Füßen bebte. „*Stupor!*“ Sie fuhr alarmiert herum- und konnte nicht anders als in panischer Angst aufzuschreien.

Die Schimären hatten nicht nur sie, sondern auch Draco zu Boden geworfen und standen jetzt hoch aufgerichtet und bedrohlich über ihm.

Er hielt sich mit der einen Hand die rechte Schulter, während er in der anderen seinen Zauberstab hielt, mit dem er unaufhörlich Flüche abschoss. Doch es war als würden sie einfach an ihnen abprallen.

Hermine stockte der Atem, als sich eine der Schimären auf die Hinterbeine stellte und für einen winzigen Augenblick genauso stehen blieb, während ihre Augen in der Dunkelheit leuchteten wie rot glühende Kohlen. Draco riss die Arme über den Kopf, um sich zu schützen, doch sie wusste, dass es ihm nicht helfen würde. Das Ungetüm ließ sich mit einem markerschütternden Schrei nach vorne fallen und Hermine schrie erneut, als das Geräusch von berstenden Knochen an ihr Ohr drang.

„Draco!“ Wie durch ihren Ruf auf sie aufmerksam gemacht, drehten die Ungeheuer ihre Köpfe und wendeten sich von Draco ab, der scheinbar das Bewusstsein verloren hatte.

Durch all ihre Panik hindurch versuchte Hermine verzweifelt einen klaren Gedanken zu fassen. Wenn sie schnell war, konnte sie den Waldrand erreichen, bevor die Schimären sie hatten, doch sie konnte Draco nicht so dort liegenlassen.

Wenn ihn dieser Angriff nicht umgebracht hatte, dann würde sein es Vater tun. Er hatte ihr geholfen bis

hierher zu kommen und sie würde ihn nicht zurücklassen. Sie war ein Mensch, der seine Versprechen hielt. Ohne noch einen Moment zu zögern rannte sie los und erreichte mit wenigen Schritten den Waldrand, während sie hinter sich das Donnern steinerner Hufen hörte. Ihr lief die Zeit davon. Sie hob ihren Zauberstab über den Kopf und betete inständig, dass der nächste Zauber funktionierte.

„*Accio Draco!*“

Als sie sich umdrehte, fürchtete sie im ersten Moment, dass es nicht funktioniert hatte, doch dann erhob sich Dracos regungsloser Körper vom Boden und raste derartig schnell auf sie zu, dass sie beinahe das Gleichgewicht verloren hätte.

„Nicht schlapp machen.“ murmelte sie und legte sich seinen Arm um die Schulter, um ihn zu stützen. „Wir haben es gleich geschafft.“ Sie warf einen letzten Blick zurück, dann richtete sie ihre Augen starr vor sich auf den Boden und konzentrierte sich. Gerade, als die erste Schimäre den Wald erreichte, ertönte ein lauter Knall und sie Beute waren verschwunden.

Hermine hatte Apparieren noch nie besonders gemocht. Es war ein Gefühl, als würde man durch einen viel zu engen Schlauch gesogen, man bekam kaum Luft und selbst allein war es schon unglaublich kraftraubend. Jetzt musste sie den bewusstlosen Draco mit sich nehmen und das obwohl sie selbst am Ende ihrer Kräfte war.

Sie kämpfte um jede Sekunde, doch irgendwann wurde ihr schwarz vor Augen und als sie wie aus dem Nichts im Schankraum des „Tropfenden Kessels“ auftauchte, hatte sie schon das Bewusstsein verloren.

Kapitel 11

Als Hermine die Augen aufschlug ging gerade vor einem kleinen Fenster die Sonne unter. Sie setzte sich vorsichtig auf, wobei sie die Tatsache, dass immer noch jeder Zentimeter ihres Körpers schmerzte, kaum wahrnahm und sah sich um.

Sie lag in einem etwas klapprigen, alten Himmelbett. Die Möbel waren von einer stolzen Staubschicht bedeckt und vor dem milchigen Fenster hingen altmodisch geblühten. Diese Zimmer kannte sie genau.

Mit einem erleichterten Seufzen ließ sie sich zurück in die Kissen sinken. Sie hatten es tatsächlich geschafft. Sie waren im „Tropfenden Kessel“.

Am liebsten hätte sie vor Freude laut gesungen und getanzt, doch das hätte ihr Körper ihr mit Sicherheit nicht gedankt. Sie hatte beinahe die ganze Nacht und fast noch den ganzen Tag durchgeschlafen. Sie war nur ab und zu kurz aufgewacht, hatte aber kaum registriert, was um sie herum vor sich ging.

Die vergangenen Tage und der letzte große Zauber waren einfach zuviel gewesen. Alles woran sie sich noch erinnern konnte war, dass jedes Mal wenn sie kurz wach geworden war, das ganze Zimmer voller Menschen gewesen sein musste, die leise aber unüberhörbar aufgeregter getuschelt hatten.

Zwei Dinge, die gesagt worden waren, hatte sie aber sogar im Halbschlaf mehr als einmal deutlich herausgehört. „Der junge Malfoy“ und „Askaban“.

„Malfoy!“

Mit einem Schlag war Hermine hellwach und auf den Beinen. Leichte Panik stieg in ihr auf. Was war, wenn die Leute die Auroren geholt hatten, während sie schlief? Dann war Draco jetzt schon auf dem Weg nach Askaban- und sie hätte ihr Versprechen gebrochen. Hastig warf sie sich ihren zerrissenen und hoffnungslos verdreckten Umhang über und stürmte aus dem Zimmer. Im Flur stieß sie beinahe mit einem Zimmermädchen zusammen.

„Du bist ja wach!“ rief das blonde Mädchen, das kaum mehr als ein paar Jahre älter war als sie selbst, überrascht und packte sie fest an den Schultern. Ihre Stimme überschlug sich fast vor Mitgefühl. „Du solltest wirklich im Bett bleiben und dich ausruhen. Merlin, weiß was du alles durchgemacht hast.“

„Es geht mir gut.“ antwortete Hermine so ruhig wie möglich und machte sich los. „Wo ist Malfoy... Draco... Er müsste bei mir gewesen sein, als ich hier ankam.“

„Ja das war er auch, dieser Mistkerl.“ Das Mädchen nickte eifrig und runzelte missbilligend die Stirn. „Sah ziemlich schlimm aus. War wohl ein harter Kampf. Aber du musst dir keine Sorgen machen. Sein Zimmer ist weit weg von deinem. Und von außen abgeschlossen. Sie haben ihn erstmal ein bisschen zusammengeflickt. War ja mehr tot als lebendig der Junge- nun mir wäre es Recht gewesen- aber spätestens morgen holt Tom die Auroren, sagt er und dann kriegt er was er verdient hat.“

„Wo ist sein Zimmer?“ fragte Hermine ungeduldig ohne auf die Solidaritätsbekundungen ihres Gegenübers einzugehen. Sie hatte keine Zeit alle Umstände aufzuklären- mal ganz abgesehen von der Tatsache, dass ihr wahrscheinlich sowieso niemand geglaubt hätte. „Ich muss ihn sofort sehen.“

„Das ist bestimmt keine gute Idee.“ widersprach das Mädchen, das laut ihrem kleinen Namensschild Emma hieß, mit einem entschiedenen Kopfschütteln. „Das ist viel zu gefährlich. Du hast Glück gehabt, dass du nur mit diesen paar Kratzern davon gekommen bist. Man weiß doch wie diese Todesser sind.“

„Ich habe weder Zeit noch Lust darüber zu diskutieren.“ sagte Hermine flehend. „Bitte sag mir einfach wo er ist.“

Emma betrachtete sie nachdenklich und hob dann mit einem Kopfschütteln die Schultern. „Zweiter Stock. Zimmer 217. Aber wenn etwas schief geht, sag nicht ich hätte dich nicht gewarnt.“

Ein Blick auf Draco, der schlafend im Bett lag, genügte um zu sehen, dass es nicht nötig gewesen wäre ihn einzusperren. Er würde so schnell sicher nirgendwo hingehen. Sie trat näher und hoffte, dass alles schlimmer aussah, als es wirklich war und dass man es mit all den Verbänden einfach nur zu gut gemeint hätte. Wenn nicht, dann hatte Emma Recht gehabt- und er war wirklich mehr tot als lebendig.

„Malfoy?“ flüsterte sie, setzte sich, nachdem sie die Tür wieder verschlossen hatte, mit einem alten, klapprigen Stuhl an sein Bett und rüttelte ihn leicht an der Schulter.

Er sah so blass und zerbrechlich aus und sie hätte ihn gern länger schlafen lassen, doch sie mussten dringend verschwinden, bevor tatsächlich Auroren vor der Tür standen. „Bist du wach? Kannst du mich hören?“

Er blinzelte leicht und stöhnte leise, bevor er langsam die Augen öffnete.

„Mein Schädel explodiert gleich...“ murmelte er und presste die Hände gegen die Schläfen. Seine Stimme war brüchig und heiser. „Lass mich einfach in Ruhe sterben, Granger.“

„Damit kann ich leider nicht dienen.“ erwiderte Hermine trocken und atmete innerlich auf. So schlecht konnte es ihm nicht gehen, wenn er schon wieder derartig bissig war. „Kannst du aufstehen?“

„Ich weiß ja nicht ob du dabei warst, Granger, aber mir ist ein gigantisches Ungeheuer aus massivem Stein auf die Brust gesprungen.“ bemerkte Draco zynisch und verzog bei der bloßen Erinnerung daran das Gesicht. „Ich bin schon froh, dass ich noch mehr als meinen kleinen Finger bewegen kann. Um es kurz zu machen: Nein, ich denke nicht, dass ich aufstehen kann.“

„Du musst es versuchen.“ erwiderte Hermine unerbittlich. Sie deutete mit ihrem Zauberstab auf den Stuhl mit seinen Sachen. „Accio! Zieh dich an. Wir müssen weg sein, bevor die Horde Auroren hier ist, die man mir versprochen hat.“

„Hörst du schlecht, Granger? Ich kann nicht aufstehen! Ich habe versprochen dich aus dem Manor zu schaffen und das habe ich getan. Der Rest ist deine Sache. Mir ist egal wie du es anstellst, aber sorg dafür, dass...“

„Alohomora!“

Hermine sprang erschrocken auf, als hinter ihr die Tür aufsprang und für einen Moment konnte sie die drei Personen in der Tür nur fassungslos anstarren. Draco hielt erschrocken den Atem an und griff unbewusst nach ihrem Handgelenk. Damit riss er sie aus ihrer Erstarrung.

„Professor McGonagall...“ brachte sie schließlich erstickt hervor. „Harry... Ron...“

“Miss Granger...”

Professor McGonagall ließ verblüfft ihren Zauberstab sinken. Offensichtlich hatte sie Hermine nicht in diesem Zimmer erwartet. Wahrscheinlich war das auch kein Wunder. Wer immer sie gerufen hatte, hatte ihr sicher in den schillerndsten Farben davon berichtet, wie sie plötzlich aus dem Nichts mit dem gefürchteten Todesser Draco Malfoy im Schlepptau in den Schankraum appariert hatte.

Harry schien es nicht viel anders zu gehen. Er stand einfach nur da und starrte sie an. Seine Hand, die den Zauberstab auf Draco gerichtet hielt, zitterte. Ron hatte der Schock leider nicht in fassungslose Erstarrung fallen lassen.

Mit drei schnellen Schritten hatte er sich rücksichtslos an Harry und seiner Schulleiterin vorbei geschoben und stand, vor Wut bebend, vor Dracos Bett.

„Lass sie los!“ zischte er drohend und deutete mit dem Zauberstab auf Dracos Hand, die noch immer Hermines Handgelenk umklammert hielt. „Sofort! Ich warne dich!“

„Ron, nicht!“ Hermine schüttelte rasch Dracos Hand ab und packte ihn an den Schultern. „Du weißt nicht was passiert ist...“

„Was gibt es da nicht zu wissen?“ brüllte Ron und versuchte sich loszureißen. „Mir ist ganz egal was er mit dir gemacht hat! Ich will es nicht hören! Ich werde ihn umbringen!“

„Mister Weasley!“ rief Professor McGonagall entsetzt und stellte sich entschieden zwischen Ron und Dracos Bett. „Hier wird niemand umgebracht, haben wir uns verstanden?“

„Aber, Professor.“ widersprach Ron und schüttelte schließlich Hermines Hände ab. „Wie können Sie nur nach allem was passiert ist...“

„Miss Granger hat völlig Recht. Wir wissen überhaupt nicht was passiert ist.“ erklärte Professor McGonagall mit gebieterischer Stimme. „Ich werde jetzt allein mit Mister Malfoy reden und dann entscheiden wie es weitergeht.“

Bevor Ron die Möglichkeit hatte ihr noch einmal zu widersprechen deutete sie auf die Tür. „Gehen sie bitte und nehmen sie Miss Granger mit. Ich bin sicher sie haben sich viel zu erzählen.“ Ein verhaltenes Lächeln zeigte sich auf ihrem Gesicht. „Ich bin froh, dass es ihnen gut geht.“

„Danke, Professor. Das bin ich auch...“

„Warum hast du mich aufgehalten?“ fragte Ron aufgebracht, nachdem sich die Tür mit einem deutlichen

Klicken hinter ihnen geschlossen hatte. „Dieser Dreckskerl hätte nur bekommen was er verdient hat!“

„Hör auf.“ murmelte Hermine und fuhr sich mit zitterigen Fingern durch die Haare. „Ich will jetzt nicht darüber reden. Aber ich schwöre dir, es ist nicht so wie du denkst, Ronald.“

„Nicht so wie ich denke?“ Ron blieb wie angewurzelt stehen. „*Nicht so wie ich denke?* Verdammt, Hermine! Du warst tagelang verschwunden! Wir sind halb wahnsinnig gewesen vor Sorge! Wir haben uns die schrecklichsten Dinge ausgemalt und dann kommt diese Eule und sagt uns, dass du mit diesem... diesem Todesser hier aufgetaucht bist! Wenn es nicht so ist wie ich denke, dann sag mir wie es war!“

„Hör auf!“ Hermine sank auf die Knie und fing hilflos an zu schluchzen. „Ich will nicht darüber reden- nicht jetzt! Ohne Draco wäre ich nicht hier und im Moment ist das alles was du wissen musst!“

„Aber ich...“

„Es ist genug, Ron!“ Harry unterbrach ihn bestimmt, beugte sich zu Hermine hinunter und half ihr wieder auf die Beine. Er warf seinem besten Freund einen warnenden Blick zu und legte den Arm um sie. „Du musst uns nichts erzählen, wenn du nicht willst. Was immer gewesen ist, ich sicher, dass Professor McGonagall schon alles regeln wird. Am Besten legst du dich erstmal hin und ruhst dich aus. Wir sind unten, wenn du uns suchst. Oder sollen wir dich in dein Zimmer bringen?“

„Nein...“ Hermine schüttelte den Kopf und wischte sich die Tränen von den Wangen. „Ich möchte jetzt lieber allein sein.“

„Was soll das?“ fragte Ron scharf, als Hermine weg war. „Du kannst sie doch so nicht einfach gehen lassen! Hast du sie dir nicht angesehen, Harry? Ich will wissen was mit ihr passiert ist und was dieses Schwein Malfoy damit zu tun hat!“

„Ich doch auch.“ erwiderte Harry ruhig legte ihm mit einem verständnisvollen Blick die Hand auf die Schulter. „Aber wir können sie zu nichts zwingen. Wenn sie soweit ist, wird sie schon mit uns reden. Wir müssen einfach etwas Geduld haben.“

~*~

„Bitte, Ron. Lass es gut sein...“ sagte Hermine und lehnte ihren Kopf müde an die kühle Fensterscheibe, hinter der mittlerweile die verregnete Landschaft Schottlands an ihr vorüber raste. Sie saß zusammen mit Ron, Harry und Ginny im Abteil eines in diesem Jahr erschreckend leeren Hogwarts Express.

Am Liebsten hätte sie einfach die ganze Fahrt lang nur geschlafen, doch ihre besten Freunde versuchten noch immer beharrlich ihr irgendwelche Einzelheiten über ihre Zeit im Manor zu entlocken. Ron war völlig außer sich, seit Professor McGonagall beim Frühstück mit undurchschaubarer Miene verkündet hatte, dass Draco ebenfalls nach Hogwarts fahren würde.

Er saß nun mit der Schulleiterin und einer Handvoll Auroren, die für den Schutz der Schüler während der Reise sorgen sollten in einem eigenen Abteil am anderen Ende des Zuges.

Während es draußen schon dämmerte, konnte Ron einfach nicht aufhören sich lautstark auszumalen, was er alles mit Draco anstellen würde, wenn man ihn nur einen Moment mit ihm allein lassen würde. Hermine und auch die anderen konnten es langsam nicht mehr hören.

„Es ist egal, wie sehr du hier fluchst, Ron.“ bemerkte Harry, während er einem entsprungenen Schokofrosch nachsetzte. „Professor McGonagall sagt er kommt mit nach Hogwarts und wir sind wohl kaum die Richtigen, um ihre Entscheidung in Frage zu stellen.“

„Das sehe ich aber ganz anders!“ widersprach Ron heftig und schlug mit der flachen Hand so fest auf das Polster neben sich, dass seine Schachtel mit gefüllten Schokokesseln herunterfiel. Er fluchte unterdrückt und bückte sich dann um die Schokolade wieder einzusammeln.

„Ihr habt vielleicht alle vergessen, was diese fiese Ratte uns angetan hat, aber ich nicht! Mir ist egal, ob am Ende Snape den Fluch gesprochen hat- Malfoy ist derjenige, der Professor Dumbledore auf dem Gewissen hat!“

Er setzte sich zurück auf seinen Platz und verschränkte wütend die Arme vor der Brust. „Und jetzt laden wir ihn nicht einmal drei Monate später herzlich ein noch mehr Unheil auf Hogwarts anzurichten. Wer weiß, vielleicht versucht er ja dieses Jahr das Schloss zur Abwechslung bis auf die Grundmauern niederzubrennen.“

„Es reicht jetzt wirklich!“ versetzte Hermine gereizt und Ginny warf ihm einen warnenden Blick zu, der

aber leider zu spät kam. „Ich will kein Wort mehr hören, Ronald Weasley! Und sollte ich es Widererwarten doch tun, dann werfe ich dich eigenhändig raus und du kannst den Rest zu Fuß gehen! Ist das klar?“

„Hast du dort vielleicht ein oder zwei zu kräftige Schläge auf den Kopf bekommen?“ fragte Ron und tippte sich an die Stirn. „Was erwartest du von mir, wenn du dich weigerst mit uns zu reden? Die Malfoys hatten dich entführt- soweit klar. Aber dann...? Du erwartest, dass wir, so unwissend wie du uns lässt, einfach hinnehmen, dass Malfoy sich wieder in Hogwarts einnistet. Oh Verzeihung...“ Er verzog das Gesicht. „Ich habe ganz vergessen, dass dein neuer Freund plötzlich Draco heißt.“

„Ron... Ich glaube das reicht jetzt wirklich...“ murmelte Harry, nachdem er einen hilflosen Blick mit Ginny gewechselt hatte. Sie hatten oft genug mitbekommen, wie sich Ron und Hermine in die Haare gekriegt hatten, aber dieses Mal würde es bestimmt besonders hässlich werden, wenn sie nicht einschritten.

Ron war besonders gut darin verbal um sich zu schlagen, wenn er sich anders nicht mehr zu helfen wusste. Und im Moment wusste er offensichtlich nicht wohin mit seiner Eifersucht.

„Lass ihn nur.“ Hermine Stimme war viel zu ruhig, um zusammen mit dem gefährlichen Funkeln in den Augen noch Gutes vermuten zu lassen. Ginny war sicher, dass ihre Freundin kurz vor einem schweren Wutanfall stand. Und sie konnte das mehr als gut verstehen. Ihr Bruder war wirklich ein tollpatschiger Klotz, wenn es um seine Gefühle ging. Warum konnte er Hermine nicht einfach sagen, dass er froh war, sie im Großen und Ganzen gesund wieder zu sehen?

Sie seufzte unterdrückt und schüttelte kaum merklich den Kopf, während sie aus dem Fenster sah und so tat, als ginge sie das alles nichts mehr an. Ihre Männer waren wirklich eine Katastrophe.

„Ob es dir gefällt oder nicht, Ron- Malfoy hat mir das Leben gerettet. Das heißt nicht, dass ich ihm plötzlich vertraue, aber ich schulde ihm was. Oder würdest du dich jetzt besser fühlen, wenn dieses Miststück Pansy mich wirklich in der Badewanne ertränkt hätte? Denn das hätte sie, wenn er nicht im letzten Moment dazwischen gegangen wäre.“

„Du meinst er hat...“ Ron wurde hochrot und musste ein paar Mal tief durchatmen, bevor er weiter sprechen konnte. „Er hat dich *nackt* gesehen?“

„Das reicht.“ Hermine klappte geräuschvoll das Buch zu, das sie auf dem Schoß liegen hatte, und erhob sich ruckartig. „Ich muss an die frische Luft.“

„Was erwartet sie denn?“ murrte Ron, nachdem Hermine aus dem Abteil gerauscht war. „Wenn sie nicht mit uns redet, dann bleibt uns doch nichts anderes übrig, als zu spekulieren, was passiert ist.“

„Du hättest deine paranoiden Wahnvorstellungen trotzdem für dich behalten können.“ antwortete Ginny trocken und schlug die Beine übereinander. „Hermine ist viel zu klug, um ein Stockholm-Syndrom zu entwickeln. Vor allem gegenüber Malfoy.“

„Was für ein Syndrom bitte?“

„Na das wo sich die Opfer plötzlich mit ihrem Entführer zusammentun. Hat was mit Dominanz oder so zu tun. In Amerika hat eine sogar zusammen mit ihren Entführern eine Bank ausgeraubt. Und angeblich hat auch schon mal eine ihren Entführer geheiratet.“

„Woher hast du denn den Unsinn?“ fragte Ron mit spöttisch hochgezogenen Augenbrauen. „Das klingt irgendwie so nach Muggelschnickschnack.“

„Ist es auch.“ erwiderte Ginny mit einem Schulterzucken. „Harry hat es mir gestern erklärt, als wir überlegt haben, warum sie zusammen mit Malfoy geflohen sein könnte.“

„Stockholm-Syndrom. Großartig.“ brummte Ron und warf seinem Freund einen vernichtenden Blick zu. „Ihr wisst echt wie man jemanden aufrichtet, der am Boden ist.“

Als sie das Abteil verlassen und die Schiebetür mit einem wütenden Ruck hinter sich zugezogen hatte, lief Hermine für einige Minuten einfach nur ziellos den Korridor an den Abteilen entlang.

Sie sah Luna und Neville, die allein in einem Abteil waren und beide bis zu den Ohren in irgendwelchen Zeitschriften verschwunden waren. Im Abteil daneben saßen Seamus und Dean mit ein paar gleichaltrigen Jungen aus Ravenclaw.

Sie winkten ihr kurz zu, als sie vorbeiging, aber sie hielt nicht an, um kurz mit ihnen zu plaudern. Ihr war die Lust auf Reden wirklich gründlich vergangen. Sie konnte zwar verstehen, dass ihre Freunde wissen wollten, was ihr passiert war, aber es machte sie rasend vor Wut, dass Ron so gar nicht in der Lage war etwas

Rücksicht auf ihre momentane Verfassung zu nehmen.

Natürlich musste es ihm komisch vorkommen, dass sie Draco in Schutz nahm, aber sie hätte erwartet, dass er sie nach sechs Jahren gut genug kannte, um zu wissen, dass sie das mit Sicherheit nicht ohne einen triftigen Grund tat. Seine kindische und eifersüchtige Reaktion fand sie einfach unmöglich.

Unter normalen Umständen hätte sie sich vielleicht gefreut, immerhin war es nicht das erste Mal, dass er wegen einem anderen Jungen so reagierte, aber in diesem Fall machte es sie nur noch rasender. Ausgerechnet Draco. Glaubte er, dass sie plötzlich den Verstand und ihr Gedächtnis verloren hatte?

„Idiot!“ murmelte sie, während sie sich an einer Gruppe Zweitklässler vorbei schob.

„Hey, Schlammbhut!“

Beim Klang dieser Stimme fuhr Hermine sofort alarmiert herum und zog ihren Zauberstab. Pansy stand mit verschränkten Armen in einer offenen Abteiltür und hatte ein kühles Lächeln auf den Lippen. „Überrascht?“

„Kein bisschen.“ erwiderte Hermine trocken, als sich der erste Schreck gelegt hatte. „Es war abzusehen, dass du als treuer Schoßhund sofort Dracos Fährte aufnimmst.“

„Sehr witzig.“ zischte Pansy und machte einen Schritt auf sie zu. „Du hältst dich wohl für unglaublich stark in diesem Zug voller Auroren und dem fantastischen Potter in deinem Rücken. Obwohl...“ Sie zog ihren Zauberstab und wog ihn abwägend in ihren Händen. „Im Moment sehe ich hier weder Auroren noch den Auserwählten. Eigentlich die perfekte Gelegenheit dir eine Abreibung zu verpassen. Du wirst noch bereuen, dass du Draco...“

„Hey, was ist denn hier los?“ erklang plötzlich eine weibliche Stimme aus dem Nebenabteil und kurz darauf wurde die Schiebetür geöffnet. „Gibt es Probleme?“

Pansy musterte ihr Gegenüber kurz, bis ihr Blick an dem Abzeichen des Aurorenbüros hängen blieb, dass die fremde Frau auf ihren Umhang gestickt hatte. „Nein.“ antwortete sie schließlich und steckte den Zauberstab wieder ein. „Alles bestens.“ Ohne Hermine noch eines Blickes zu würdigen ging sie zurück in ihr Abteil und setzte sich zu ihren Freundinnen, die sofort aufgeregt die Köpfe zusammensteckten.

„Das glaube ich ja nicht!“ Hermine fiel ihrer Retterin um den Hals. „Was machst du denn hier, Tonks?“

„Arbeiten.“ erwiderte die junge Frau grinsend und fuhr sich durch ihre kurzen, wie immer bonbonrosa leuchtenden Haare. „Es hat da ein paar Umstellungen in eurem Lehrplan gegeben.“

„Unser Lehrplan? Ich dachte der Schulrat hätte entschieden, dass dieses Jahr der reguläre Unterricht ausgesetzt wird?“

„Das hat er auch.“ antwortete Tonks mit einem Funkeln in den Augen. „Aber Professor McGonagall war der Ansicht, dass ihr im Anbetracht der momentanen Situation doch noch das ein oder andere zu lernen habt, damit ihr euch den drohenden Gefahren stellen könnt. Es wird deshalb weiterhin Unterricht in Verwandlung, Zaubertränke und Verteidigung gegen die dunklen Künste geben. Nur ohne festen Rahmen und ohne Prüfungen. Reine Praxis, die ihr in diesem Krieg noch brauchen werdet.“

„Das ist eine gute Idee.“ befand Hermine, während sie Tonks in ihr Abteil folgte. „Auch wenn ein paar Prüfungen sicher nicht schaden würden. Und was genau hat das mit dir und deiner Arbeit zu tun?“ „Eine ganze Menge.“ entgegnete Tonks mit einem schelmischen Lächeln. „Darf ich mich vorstellen, Miss Granger? Professor Nymphadora Tonks. Ihre neue Lehrerin für Verteidigung gegen die dunklen Künste.“ Sie zwinkerte fröhlich. „Nenn mich um Himmels Willen nicht Professor.“

Kapitel 12

„Hogwarts ist ein richtiges Geisterschloss geworden.“ bemerkte Hermine, als sie sich im ungewohnt leeren Gemeinschaftsraum der Gryffindors umsah.

Sie saß mit Harry und Ron, der über die Nachricht, dass Tonks sie von jetzt an unterrichten würde, völlig vergessen hatte, dass er ja eigentlich wütend auf sie war, in den gemütlichen Ohrensesseln vor dem großen Kamin. Ginny saß auf dem Boden und hatte ihren Kopf auf Harrys Knie gelegt.

Sein guter Vorsatz sich zu ihrer eigenen Sicherheit von ihr fern zu halten, hatte sich genau solange gehalten, bis sie auf Bills Hochzeit in ihrem tannengrünen Brautjungferkleid vor ihm gestanden hatte. Sie hatten den ganzen Abend getanzt und noch vor Mitternacht war alles wieder beim Alten gewesen.

Dean, Seamus und Neville saßen mit Parvati und Lavender an einem Tisch am Fenster und spielten Karten. Die anderen hatten sich eigentlich zu Harry, Ron und den Mädchen setzen wollen, aber Lavender hatte nur entschieden den Kopf geschüttelt und Hermine aus feuchten Augen einen hasserfüllten Blick zugeworfen. Offensichtlich hatten die Ferien und ein Krieg nicht gereicht, damit sie Hermine verzieh, welche Rolle sie angeblich bei ihrer Trennung von Ron gespielt hatte.

Ansonsten saßen noch vereinzelte kleine Grüppchen von Zweit- und Drittklässlern im Gemeinschaftsraum und eine Gruppe von kaum mehr als einer Handvoll Erstklässlern hatte sich in respektvollem Abstand an einen Tisch gedrängt und gab sich alle Mühe bloß nicht aufzufallen.

Ein paar Eltern sahen ihre Kinder in diesen Zeiten also noch immer lieber in Hogwarts altherwürdigen Mauern, aber der Vorfall vor den Ferien hatte die meisten davon überzeugt, dass ihre Kinder nur bei ihnen zuhause vor der Bedrohung durch die Todesser sicher waren.

„Ist euch aufgefallen, dass in diesem Jahr kaum neue Slytherins gekommen sind?“ fragte Ginny, setzte sich auf und streckte sich mit einem wohligen Seufzen. „Überhaupt war ihr ganzer Tisch ziemlich leergefegt. So hätte es von mir aus die letzten fünf Jahre schon sein können.“

„Definitiv.“ erwiderte Ron und zog die Stirn kraus. „Trotzdem waren es für meinen Geschmack noch viel zu viele. Wenn es nach mir gehen würde, dann hätte ich keinen von diesen Nachwuchstodessern hierher gelassen, nach allem was passiert ist. Wer weiß wie viele von ihnen in den Ferien Malfoys leuchtendem Vorbild gefolgt sind. Apropos Todesser, Hermine- wo war eigentlich dein neuer Freund? Ich habe ihn gar nicht beim Abendessen gesehen.“

„Witzig, Ronald.“ Hermine strafte ihn mit einem strengen Blick und versetzte ihm einen Klaps in den Nacken. „Malfoy ist wahrscheinlich noch im Krankenflügel. Professor McGonagall hat sich zwar gestern um ihn gekümmert, aber ich bin sicher, dass Pomphy auch noch einen Blick auf ihn werfen wollte.“ „Wer hat ihn eigentlich so schlimm zugerichtet?“ fragte Ron grinsend und rieb sich den Nacken. „Ich werde ihm eine Dankeskarte schreiben.“

Hermine wollte gerade zu einer Antwort ansetzen, als das Porträt am Eingang aufschwang und eine aufgeregte Zweitklässlerin namens Abigail Weatherby hereingestürmt kam. „Wo ist Hermine Granger?“

„Ich bin hier.“ Hermine stand auf. Sie konnte das plötzliche Gefühl von Beklemmung nicht unterdrücken, als sie sah wie gehetzt das etwa zwölfjährige Mädchen war. „Was ist denn los?“

„Professor McGonagall will dich so... sofort im Krankenflügel sehen.“ stammelte die Kleine, die jetzt ziemlich verstört vor ihr stand und aussah, als würde sie sich am Liebsten in Luft auflösen. Trotzdem spie sie die letzten Worte förmlich aus: „Es geht um diesen Malfoy.“

„Was soll sie denn im Krankenflügel?“ fragte Ron verächtlich. „Soll sich einer von seinen Todesser-Freunden zu ihm ans Bett setzen und Händchen halten.“

„Ich glaube das wäre keine gute Idee.“ widersprach Abigail schüchtern. „Er war ja schon... in seinem Haus, als... Er ist jetzt *wieder* im Krankenflügel... die Slytherin haben ihn...“ Ihre Stimme nahm einen flehenden Unterton an. „Bitte geh schon... Ich glaube Professor McGonagall wusste nicht wen sie sonst rufen sollte.“

Ron wollte noch einmal widersprechen, doch Hermine bedeutete ihm mit einer knappen Geste es nicht zu tun. „Ist schon gut. Ich gehe.“

~*~

„Ich warte hier draußen auf sie, Miss Granger.“ sagte Professor McGonagall, als sie knapp zehn Minuten später mit Hermine vor der Tür zum Krankenzimmer stand. „Ich möchte, dass sie sich selbst ein Bild machen. Das, was mit Mister Malfoy passiert ist, verlangt eine Reaktion, aber ich denke, dass ich in der momentanen Situation eine mögliche Entscheidung zusammen mit ihnen treffen sollte. Mister Malfoy und sie haben Einiges gemeinsam durchgemacht und darum liegt mir viel an ihrem Urteil.“

„Ihr Vertrauen ehrt mich.“ erwiderte Hermine mit einem verlegenen Lächeln und nachdem sie schon die schwere Tür hinter sich zugezogen hatte, fügte sie leise seufzend hinzu. „Ich hoffe, dass ich es auch verdiene.“

Der große Raum mit den meterhohen Fenstern war bis auf einen kleinen Bereich im hinteren Teil, der durch Vorhänge vom Rest getrennt wurde, vollkommen leer.

Anscheinend hielt es Madame Pomfrey für besser Draco so gut es ging von den Blicken anderer abzuschirmen. Der erste Gedanke, der ihr durch den Kopf schoss, war das Draco vielleicht so schrecklich zugerichtet worden war, dass Madame Pomfrey nicht wollte, dass irgendjemand ihn so sah.

Sie schluckte und ihre Schritte wurden unwillkürlich langsamer. Als sie schließlich vor dem mintgrünen Vorhang stand, fand sie nicht mehr den Mut ihn zur Seite zu ziehen.

Es war vollkommen still im Zimmer und alles was sie hörte, war Dracos gleichmäßiges Atmen auf der anderen Seite. Sie dachte an Professor McGonagall, die draußen im Flur auf sie wartete. Sie hatte keine Wahl. Sie musste mit Draco reden und dann zusammen mit der Schulleiterin eine Entscheidung treffen.

Sie nahm all ihren Mut zusammen, atmete tief durch und zog dann den Vorhang zur Seite.

Es war nicht so schrecklich, wie Hermine es sich gerade noch ausgemalt hatte, trotzdem schossen ihr, ohne dass sie sich dessen bewusst war, Tränen in die Augen.

Sie hatte Harry und Ron schon oft in diesem Zimmer gesehen und meistens waren sie wirklich schwer verletzt gewesen, aber der Anblick, der sich ihr jetzt bot war beinahe schlimmer als alles, was sie bisher gesehen hatte.

Sein Gesicht war übersät mit blutigen Schnitten und Blutergüssen, sein linker Arm, auf den das Dunkle Mal tätowiert war, war mit einem dicken, wattierten Verband umwickelt, wie man sie bei schweren Verbrennungen benutzte und als sie sich die Schnitte an seinem rechten Arm genauer ansah, las sie das Wort "Verräter", das in blutigen Striemen auf seine Haut geschrieben worden war.

„Mein Gott, Malfoy...“ wisperte sie und schüttelte ungläubig den Kopf. „Ich dachte das sind deine Freunde.“

„Du fängst doch wohl nicht an zu heulen, Granger.“ Draco schlug so unvermittelt die Augen auf, dass Hermine erschrocken einen Satz nach hinten machte.

„Himmel, Malfoy! Ich dachte du liegst im Koma oder so!“

„Deine Sorge rührt mich sehr.“ erwiderte Draco trocken und setzte sich mit schmerzverzerrtem Gesicht auf. „Was machst du hier?“

„Professor McGonagall wollte, dass ich nach dir sehe.“ Hermine zog sich einen Stuhl heran und setzte sich. „Was ist passiert?“

„Und ich dachte das wäre offensichtlich.“ sagte Draco und schnaubte verächtlich.

„Pansy war schneller als ich und als ich aus dem Krankenflügel kam, warteten fünfzehn Mann mit gezogenen Zauberstäben auf mich. Sei froh. Madame Pomfrey hat die schlimmsten Spuren schon beseitigt. Allzu viel Menschliches hatte ich wohl nicht mehr, als ich hier ankam.“ Er seufzte tief. „Und was jetzt? Bekomme ich einen Privat-Auror, der für den Rest des Jahres hinter mir her läuft und meinen Rücken deckt?“

„Das wäre vielleicht doch etwas übertrieben.“ erwiderte Hermine mit einem Schmunzeln. „Um ehrlich zu sein, fällt mir spontan nur eine Lösung ein und die wird dir wahrscheinlich gar nicht gefallen.“

„Ich bin sogar ziemlich sicher, dass mir jede Idee, die in deinem Kopf entspringt, gründlich gegen den Strich gehen wird. Aber ich bin nicht in der richtigen Position um wählerisch zu sein.“ Er warf ihr einen erwartungsvollen Blick zu. „Also einfach raus damit. Was erwartet mich sobald ich hier raus bin?“

„Du wirst nach Gryffindor umziehen.“

Kapitel 13

„Das dürfen sie nicht zulassen, Professor!“ rief Ron aufgebracht und schlug mit der flachen Hand auf die Armlehne seines Stuhls. „Malfoy ist ein Slytherin- und ein *Todesser*! Er hat nichts in Gryffindor zu suchen!“

„Ich weiß sehr wohl mit wem ich es zu tun habe, Mister Weasley.“ erwiderte Professor McGonagall ruhig, aber in ihrer Stimme lag ein Unterton, der deutlich machte, dass Ron dabei war in seiner Wut zu weit zu gehen. Vor etwas mehr als einer Stunde hatte er erfahren, dass Hermine und Tonks in Slytherin waren, um Draco abzuholen und dafür zu sorgen, dass er heil heraus und nach Gryffindor kam.

Ron war völlig außer sich gewesen, dass man weder ihn noch die anderen vorher darüber informiert hatte und war, ohne auf Harrys Versuche ihn zu beschwichtigen zu hören, in das Büro seiner Schulleiterin gestürzt.

„Auch wenn Mister Potter und Sie es in ihrer Rage das ein oder andere Mal zu vergessen scheinen, ich bin keine Schülerin mehr. Ich bin die Direktorin dieser Schule und habe bereits gegen die *Todesser* gekämpft, als sie noch nicht einmal geboren waren. Ich verstehe ihre Einwände und ich weiß, dass Sie sich große Sorgen um die Sicherheit ihrer Kameraden machen, aber Miss Granger und ich haben diese Entscheidung ganz bestimmt nicht leichtfertig getroffen. Wir sind überzeugt davon, dass weder für Sie noch für ihre Freunde irgendeine Gefahr besteht.“

Sie bedeutete ihm mit einer knappen Geste ihr Büro zu verlassen, doch ihre Gesichtszüge wurden sanft, als sie mit einem milden Lächeln hinzufügte: „Haben sie mehr Vertrauen in uns.“

„Es gibt wahrscheinlich kaum jemanden auf der Welt, dem ich mehr vertraue als Hermine und Ihnen.“ erwiderte Ron, als er aufstand und sich zum Gehen wandte. An der Tür drehte er sich noch einmal zu seiner Schulleiterin um. „Es ist Malfoy, dem ich nicht vertrauen kann. Sie machen einen furchtbaren Fehler.“ Er zog die Tür hinter sich zu. „Ich weiß, dass ich Recht habe.“

„Du hättest ruhig auch etwas sagen können, Albus.“ sagte Professor McGonagall und ließ sich mit einem tiefen Seufzen in einen dunklen Ledersessel fallen, der am Fenster stand. „Ich wusste überhaupt nicht was ich dem Jungen sagen sollte. Im Grunde hat er doch Recht. Der junge Malfoy hat uns wirklich keinen Grund gegeben ihm zu vertrauen. Was ist, wenn ich meine Schüler mit dieser Entscheidung wirklich in Gefahr bringe?“

„Du hast Ronald Weasley noch vor ein paar Augenblicken gesagt, dass er mehr Vertrauen in dich haben soll.“ Professor Dumbledore saß in seinem altgoldenen Bilderrahmen, dessen Ecken mit den Abbildern fliegender Phönixe geschmückt war und betrachtete seine Kollegin, die mit nachdenklich gerunzelter Stirn aus dem Fenster sah, vor dem schon seit Tagen dichter Herbstregen fiel. „Solltest nicht zu allererst du selbst Vertrauen in dich haben? Du leistest hervorragende Arbeit, Minerva.“

„Ich schaffe das einfach nicht.“ murmelte sie abwesend. „Ich werde diese Schule niemals so leiten können, wie du es getan hast- und wie der Orden ohne deine Führung jemals siegen soll, weiß ich nicht. Du wüsstest jetzt genau, was zu tun wäre. Du hättest keine Zweifel.“

„Oh, ich hatte immer meine Zweifel.“ widersprach Dumbledore mit einem jugenhaften Lachen. „Der Trick ist sich seine Zweifel niemals anmerken zu lassen, solange sich andere Menschen auf einen verlassen.“ Er zwinkerte verschwörerisch, als seine langjährige Vertraute sich mit einem Blick, der halb Tadel und halb Belustigung war, zu ihm umwandte. „Und das machst du schon ganz gut für den Anfang.“

„Ach, Albus...“ Für einen Moment schienen Tränen in ihren Augen zu glitzern.

„Ich wünschte du wärest wirklich hier.“

~*~

„Bist du sicher, dass das wirklich eine gute Idee ist?“ fragte die große, schwarzhaarige Aurorin mit der Hakennase, die neben Hermine vor der Tür zum Gemeinschaftsraum der Slytherin wartete. „Die Leute in Gryffindor werden es nicht verstehen.“

„Ich weiß.“ erwiderte Hermine und fuhr sich seufzend durch ihre, wie immer etwas wirren, hellbraunen Haare. Sie sah noch immer müde und erschöpft aus, trotzdem lächelte sie schwach.

„Vielleicht habe ich ja Glück und es wird gar nicht so schlimm. Die meisten werden sich bestimmt nicht

trauen Professor McGonagalls Entscheidung anzuzweifeln- zumindest nicht laut. Die Mädchen wie Lavender und Parvati werden das Ganze wahrscheinlich für eine Art romantisches Märchen halten und dann bleiben bald nur noch Harry und Ron- nicht, dass das nicht schlimm genug wäre.“

„Die beiden machen sich bloß Sorgen um dich.“ entgegnete die Aurorin ruhig und legte ihr ermutigend eine Hand auf die Schulter. „Sie waren halb wahnsinnig vor Angst, als du plötzlich verschwunden warst- und jetzt bist du wieder da und weigerst dich ihnen zu erzählen, was passiert ist. Ich verstehe das ja, aber ich denke auch, dass es besser wäre, wenn du dich jemandem anvertraust. Wenn du mit Harry und Ron nicht reden willst, dann rede mit mir.“

Sie zögerte einen Moment, bevor sie weiter sprach: „Ich bin eine Frau... Vielleicht gibt es Dinge, die dort passiert sind, über die du leichter mit mir sprechen kannst, als mit den Jungs...?“

„Oh mein Gott, Tonks! Hat Ron dir diesen Blödsinn eingeredet?“ rief Hermine aufgebracht und entzog Tonks unwirsch ihre Schulter. „So ist das nicht gewesen! Es ist überhaupt nichts so wie ihr alle euch ausmalt!“ Sie schüttelte ungläubig den Kopf.

„Glaubt ihr wirklich ich hätte alles vergessen? Ich habe zusammen mit euch gekämpft, als er die Todesser hierher gebracht hat. Ich habe sein Dunkles Mal gesehen, Tonks! Wie könnte ich so etwas jemals vergessen? Aber er hat mir nun mal das Leben gerettet und ich mache nicht gerne Schulden- schon gar nicht bei einem Todesser.“

In diesem Moment ging die Tür zum Gemeinschaftsraum auf und Draco kam heraus. Er stöhnte gequält und zog einen schweren Koffer hinter sich her. Sein Arm mit den schweren Verbrennungen war noch immer verbunden und lag in einer Schlinge fest an seiner Brust, sodass er einige Mühe hatte das schwere Gepäckstück hinter sich her zu wuchten.

„Ich kann nicht glauben, dass ich diesem Wahnsinn zugestimmt habe!“ schimpfte er. „Die sahen aus, als wollten sie mich hängen sehen- und das waren meine Leute! Ich überlebe keine zwei Stunden in Gryffindor. Wahrscheinlich lösen sie gerade im Moment aus, wer sich zuerst wie ein Geier auf mich stürzen darf.“

„Mach so weiter und ich erspare ihnen die Arbeit.“ bemerkte Hermine trocken und ergriff wie selbstverständlich den zweiten Griff seines Koffers. „Ich habe wegen dir schon genug Scherereien, da muss ich mir nicht auch noch für den Rest des Jahres dein dummes Gezeter anhören.“

„Erwecke ich den Eindruck, als wäre ich besonders scharf darauf ausgerechnet dich als einzigen Gesprächspartner zu behalten?“

„Nun zumindest klingt es gerade fast so. Aber wenn du möchtest kann ich zurückgehen und Pansy holen.“ bot Hermine mit einem süffisanten Lächeln an.

„Bitte, Granger. Halt einfach nur den Mund und lass mich mein Elend in Schweigen ertragen...“

Tonks folgte den beiden Streithähnen in einigem Abstand folgte und während sie ihnen zuhörte, wurde ihr langsam klar, wovor Ron *wirklich* Angst hatte...

Kapitel 14

„Ich bin in der Hölle...“ murmelte Draco und lehnte seinen Kopf gegen die kühle Fensterscheibe, während er sich mit den Händen auf der steinernen Fensterbank abstützte.

Der Himmel über ihm hing voller bedrohlich schwarzer Wolken und dicke Regentropfen liefen vor seinen Augen das Fenster herab. Es war beinahe, als wollte der Himmel seinen Gedanken und Gefühlen Form verleihen.

Er wandte sich ab und sah sich in seinem neuen Zimmer um. Seine Miene war unbewegt, doch seine Augen waren voller Abscheu, als sie über die rot-goldenen Wappenfarben dieses verhassten Hauses streiften, in dem er von nun an wie ein Gefangener leben sollte. In diesem Moment wünschte er sehnlich, dass er das Manor niemals zusammen mit Hermine verlassen hätte.

Slytherin war sein Zuhause gewesen, mehr noch als seine Familie es jemals hätte sein können. Doch nun hatte er alles verloren und es gab keinen Weg zurück.

Als er gegangen war, hatte Pansy einfach nur da gesessen, ihn mit einem Blick, der um Verzeihung flehte, angesehen und dabei stumme Tränen geweint, doch in den Gesichtern der anderen hatte er nichts anderes als Wut und Hass gesehen.

Früher hätte er niemals einen dieser Menschen als seinen Freund bezeichnet, dazu wusste er zu genau, dass sie nur seines Vaters wegen seine Nähe suchten- trotzdem tat es weh zu wissen, dass er für sie von diesem Zeitpunkt an ein Feind war.

Ein Blutsverräter und Muggelfreund- nicht besser als Ronald Weasley, Harry Potter und all die anderen aus Gryffindor, die er so sehr verabscheute.

„Gryffindor...“

Mit einem wütenden Knurren, ließ Draco sich rücklings auf das Bett am Kopfende des Zimmers fallen und betrachtete angewidert die Vorhänge und den Stoffhimmel über sich. Das Rot und Gold machte ihn krank. Einem plötzlichen Impuls folgend, sprang er auf und riss an dem schweren Stoff. Das Geräusch als die Vorhänge rissen, war genau das Ventil, das Draco so sehr gebraucht hatte.

In blinder Wut riss er alle Vorhänge herunter, alles was rot oder gold war, bis um ihn herum absolut nichts mehr an dieses abscheuliche Gefängnis erinnerte, außer dem kunstvoll geschnitzten „G“ auf dem Kopfende des Bettes. Für den Bruchteil einer Sekunde war er versucht sich auch irgendwie dieses Schandflecks anzunehmen, doch schon im nächsten Augenblick war sein Zorn so schnell verraucht, wie er über ihn gekommen war. „Schon viel besser...“ murmelte er und ließ sich schwer atmend auf das Bett zurückfallen.

Doch diese Befriedigung war leider nicht von großer Dauer. Jeder seiner Atemzüge schien ein wenig mehr von ihr mit sich zu tragen und schon bald fühlte er sich wieder genauso verloren und leer wie zuvor. Keine Spur mehr von dem arroganten Todesser und nichts übrig vom stolzen Slytherin, der er einmal gewesen war. Er wusste überhaupt nicht mehr, wer er eigentlich war- und langsam begann er sich zu fragen, ob es das alles wert war.

Irgendwann hatte er jedes Gefühl für Zeit verloren und so wusste er nicht, ob er erst Minuten oder schon Stunden auf dem Bett gelegen und seinen Gedanken nachgehungen hatte, als zögernd die Tür geöffnet wurde.

Draco sprang alarmiert vom Bett auf und bereute, dass er seinen Zauberstab bei der Flucht verloren hatte. Nicht, dass sie ihn ihm gelassen hätten.

„Du kannst dein Kriegsgebahren einstellen. Ich bin es nur.“

Die Tür schloss sich und Hermine stand, mit einem schweren Bücherstapel beladen, im Zimmer. Sie sah sich kurz um. „Du hast dich schon eingerichtet. Sehr einladend.“ bemerkte sie nüchtern, aber ihre Mundwinkel zuckten verdächtig. Draco musterte mit gehobenen Brauen die Bücher auf ihrem Arm- und schnappte hörbar nach Luft, als Hermine sie achtlos auf einem Bett ablegte und sich dann setzte.

„Was wird das wenn es fertig ist?“ fragte er, obwohl er sich die Antwort schon denken konnte.

„Wonach sieht es denn aus?“ fragte Hermine prompt in einem Ton, als wäre er etwas langsam. „Du wolltest doch keinen Privat-Auroren, also musst du jetzt leider mit mir vorlieb nehmen.“

„Ich brauche kein Kindermädchen.“ knurrte Draco und ließ sich wieder auf sein Bett fallen. „Schon vergessen? Ich bin ein gemeingefährlicher Todesser und Entführer. Ich kann sehr gut auf mich selbst aufpassen.“

„Was du ja auch eindrucksvoll unter Beweis gestellt hast.“ erwiderte Hermine mit einem bedeutungsvollen Blick auf seine Armschlinge.

„Als ob du nach so einem feigen Angriff von hinten besser aussehen würdest.“ Draco widerstand nur mühsam dem Drang ihr den Hals umzudrehen.

Allein die Vorstellung, dass Hermine Granger es für nötig hielt ihn zu beschützen, ließ eine fahle Übelkeit in ihm aufsteigen und die alte Wut wieder aufflammen.

„Ich kann auf dein Mitleid verzichten!“ spie er mit zornig gerunzelter Stirn und verschränkte die Arme vor der Brust, damit sie nicht sah, dass seine zu Fäusten geballten Hände zitterten.

„Was willst du noch von mir, Granger? Du hast deinen Teil der Abmachung erfüllt. Ich bin hier und lebe noch. Also klopf dir auf die Schulter, hak die Sache ab und vergiss, dass ich überhaupt hier bin. Ich für meinen Teil werde es mit dir genauso machen.“

„Du machst es dir ja sehr einfach.“ Hermine nicht weniger wütend aus, machte aber keine Anstalten aufzustehen und zu gehen. „Hast du vor den Rest deines Lebens allein in diesem Zimmer zu verbringen? Ist das dein Plan?“ Sie schüttelte so heftig den Kopf, dass ihr einige Strähnen ihrer schulterlangen, hellbraunen Haare ins Gesicht fielen. Sie strich sie mit einer unwirschen Bewegung zurück und ihre Augen funkelten zornig.

„Das funktioniert so nicht, Malfoy! Ich wäre an deiner Stelle auch nicht scharf darauf mich den Menschen da draußen zu stellen- nicht nach allem was du ihnen angetan hast. Aber wenn du den Schutz dieses Hauses willst, dann musst du auch verdammt noch mal Verantwortung übernehmen! Ich riskiere mit dieser Sache sehr viel und selbst wenn ich dich peitschen muss wie ein bockiges Tier, du wirst hier kein gemütliches Leben als Einsiedler leben. Ist das jetzt klar?“

Mittlerweile hatte sich Hermine so sehr in Rage geredet, dass sie einmal tief durchatmen musste, bevor sie noch hinzufügte: „Werd endlich erwachsen, verdammt.“

„Jetzt verstehe ich...“ Draco unterdrückte nur mit Mühe das schadenfrohe Grinsen, das sich auf sein Gesicht stehlen wollte, als ihm plötzlich klar wurde, warum Hermine so aufgebracht war. Es konnte dafür fast nur einen Grund geben- und der entschädigte ihn beinahe für diese kleine, private Hölle, in der er von nun an leben sollte.

„Potter und das Wiesel wollen wohl nicht mehr mit dir spielen, weil du den bösen Todesser mit nachhause gebracht hast. Und jetzt schiebst du diese falsche Wohltätigkeit vor, um dich den beiden nicht stellen zu müssen.“ Er schüttelte gespielt betrübt den Kopf, während er innerlich jubilierte.

„Du solltest erwachsen werden und anfangen Verantwortung für deine Taten zu übernehmen.“

„Halt den Mund!“ zischte Hermine und auf einmal hatte sie Tränen in den Augen. Anscheinend hatte er den Nagel genau auf den Kopf getroffen. Sie wandte beschämt ihr Gesicht von Draco ab und gegen seinen Willen, meldete sich sein schlechtes Gewissen, als er ihre Tränen sah.

„Die kriegen sich auch wieder ein...“ murmelte er, wobei er betreten an ihr vorbei aus dem Fenster sah. „Bei Potter ist es wahrscheinlich nur falsche Solidarität unter Männern und das Wiesel schafft es doch niemals länger als zwei Minuten wütend auf dich zu sein.“

„Du kennst sie wirklich nicht.“ antwortete Hermine bedrückt und dachte an die vielen Male, wo Ron und sie manchmal wochenlang wegen richtiger Lappalien nicht miteinander gesprochen hatten.

Dieses Mal würde es sich bestimmt nicht so einfach wieder einrenken lassen. Er würde nie wieder mit ihr reden und vielleicht ging er um ihr eins auszuwischen sogar zu Lavender zurück. Oder er suchte sich irgendein anderes Mädchen. Hermine schlug die Hände vors Gesicht und schluchzte unterdrückt.

„Nicht doch, Granger. Fang jetzt bloß nicht an zu weinen!“ bat Draco und wurde dabei ungewohnt hektisch. Solange es nicht um Pansy ging, die ihre Tränen nur als Mittel zum Zweck nutzte, konnte Draco es nicht ertragen, wenn Frauen weinten.

Es erinnerte ihn an seine Mutter und die grausam langen Monate, die auf sein fünftes Schuljahr gefolgt waren. Er war erst sechzehn gewesen, doch all die Bürde eines Malfoys- eines männlichen Malfoys- hatte plötzlich auf seinen Schultern gelastet. Er zwang seine Gedanken weg von diesen Erinnerungen. Sie brachten

zu viele Bilder mit sich, von denen er gehofft hatte, dass sie verbannt und vergessen waren.

Stattdessen konzentrierte er sich auf Hermine, die immer noch da saß und mit beschämt abgewendeten Kopf vor sich hin schluchzte. Sie hatte während ihrer Zeit im Manor genug Tränen vergossen. Hier, wo sie zuhause war, sollte sie nicht mehr weinen müssen.

„Von mir aus kannst du hier bleiben.“ gestand er ihr schließlich zähneknirschend zu. „Aber nur unter einer Bedingung: Lass mich in Frieden. Bleib da sitzen wo du bist, lies deine Bücher und, in Merlins Namen, sprich ja nicht mit mir.“

„Ist gut.“ versicherte Hermine rasch und wischte sich mit einem leisen Schniefen über die Augen. Dann setzte sie sich bequem auf das Bett neben dem von Draco, lehnte sich mit dem Rücken ans Kopfteil und vertiefte sich in einem ihrer unmenschlich dicken Wälzer, während Draco sich auf seinem Bett ausstreckte, die Augen schloss und fortfuhr seinen düsteren Gedanken über ein Leben ohne Zukunft nachzuhängen.

Eine ganze Weile war es völlig still im Zimmer. Nur von Hermine war noch vereinzelt, leises Schluchzen zu hören, welches aber nach einiger Zeit auch verstummte. Es verging sicherlich eine halbe Stunde, bis Hermine unvermittelt von ihrem Buch aufsaß. „Danke.“

„Granger...“ Draco schlug mit einem tiefen Seufzen die Augen auf. „Du tust es ja doch.“

~*~

„Was zum Teufel macht sie solange da oben?“ fragte Ron, der seit Hermine vor fast einer Stunde den Gemeinschaftsraum verlassen hatte, die Treppe zu den Schlafsälen fixierte.

„Wahrscheinlich versteckt sie sich vor dir.“ versetzte Ginny trocken, die vor ihm auf dem Boden saß und strafte ihren älteren Bruder mit einem kühlen Blick. „Hätte ich sicher nicht anders gemacht. Dein Blick, als sie rein kam, sprach Bände. Ich dachte, ich bekomme nur vom Hinsehen Frostbeulen. Und du...“

Sie wandte sich mit einem vorwurfsvollen Unterton in der Stimme an Harry, zu dessen Füßen sie saß und dessen Gesicht prompt einen schuldbewussten Ausdruck annahm. „Du hättest ihr auch etwas entgegenkommen können. Es reicht doch wirklich, wenn der Rest hier sie wie eine Aussätzige behandelt.“

„Jetzt halt mal die Luft an!“ rief Ron aufgebracht. „Du tust ja so, als wäre das, was sie getan hat, absolut nichts! Sie hat ohne uns auch nur vorzuwarnen diesen Todesser hierher gebracht und erwartet jetzt, dass wir das einfach so hinnehmen, nur weil sie seit Neuestem mit McGonagall unter einer Decke steckt!“

„Vielleicht solltest lieber du mal für einen Moment die Luft anhalten.“ bemerkte Ginny ruhig. Während Rons Ausbruch war es im Gemeinschaftsraum mucksmäuschenstill geworden und auch wenn nun jeder versuchte den Eindruck emsiger Betriebsamkeit zu erwecken, war klar, dass sie ihnen sehr genau zuhörten.

Darum war ihre Stimme wesentlich gedämpfter, als sie fortfuhr: „Ich bin auch nicht damit einverstanden, dass Professor McGonagall und Hermine diese Entscheidung einfach über unsere Köpfe hinweg getroffen haben, aber sie hatten ganz bestimmt ihre Gründe dafür. Mir wird auch allein beim Gedanken daran schlecht, dass Malfoy jetzt da oben sitzt, aber wir können es nicht mehr ändern. Ich für meinen Teil vertraue Hermine und du solltest das auch tun.“

Sie musterte ihren großen Bruder mitleidig. „Deine Eifersucht war für eine Weile ja ganz niedlich und irgendwie rührend, aber lange kommst du allein damit nicht mehr weiter.“

„Was soll das denn jetzt heißen?“ fragte Ron und wandte sich mit einem hilfeschuchenden Blick an Harry. „Jetzt sag doch auch mal was!“

Doch sein bester Freund lächelte nur entschuldigend und besah sich dann mit gesteigertem Interesse seine Fingerspitzen. „Das macht ihr besser unter euch aus.“ murmelte er. Er war mittlerweile klug genug sich nicht in eine Diskussion unter Geschwistern einzumischen.

„Verräter am eigenen Geschlecht.“ brummelte Ron, ließ sich zurück in den Sessel fallen und verschränkte trotzig die Arme vor der Brust. „*Ich bin nicht eifersüchtig auf Draco Malfoy.*“

„Du bist eifersüchtig auf jeden, der Hermine zu nahe kommt.“ widersprach Ginny mit einem leichten Lächeln. „Und jetzt ist es noch viel schlimmer, weil es ausgerechnet Malfoy ist und du keine Ahnung hast, wie es dazu kommen konnte. Aber wütend auf sie zu sein ist ganz sicher nicht der richtige Weg. Damit tust du euch beiden nur weh und geholfen ist keinem.“

„Und was soll ich sonst tun?“ fragte Ron und plötzlich sah er nicht mehr wütend, sondern nur noch

ziemlich hilflos aus.

„Das, was wir dir schon seit über zwei Jahren sagen.“, war Ginnys schlichte und etwas ungeduldige Antwort. „Sag ihr endlich, dass du sie liebst.“

Kapitel 15

„Komm morgen um vier zum Quidditchfeld. Hermine.“

„Was will sie jetzt wieder?“ murmelte Draco und zog seinen Umhang etwas enger um sich. In den letzten Wochen hatte es die ersten Herbststürme gegeben und auch heute pfiff ein eisiger Wind über das Schulgelände.

Umso missmutiger war er jetzt, weil Hermine ihn bei diesem Hundswetter vor die Tür jagte. Seit über einem Monat hatte sie ihn jetzt schon zu ihrem persönlichen Projekt erklärt und unterzog ihn einer wahren Beschäftigungstherapie.

Jeden Morgen warf sie ihn unerbittlich aus dem Bett und zwang ihn zusammen mit ihr und dieser furchtbar hässlichen Aurorin mit den schwarzen Haaren und der unheimlich großen, krummen Nase zu frühstücken, während die gesamte große Halle sie anstarrte und dabei unaufhörlich tuschelte.

Nur nach einer stundenlangen und stellenweise ziemlich hässlichen Diskussion hatte er es schließlich geschafft sich vor den täglichen Unterrichtseinheiten zu drücken, dafür konnte er nun die Uhr danach stellen, wann sie jeden Abend mit einem Stapel Bücher bewaffnet bei ihm im Schlafsaal auftauchte, damit er den Stoff wiederholen konnte, den sie am Tag zuvor durchgenommen hatten.

Selbst von dem Sprechverbot, auf das er in seinem Zimmer nach wie vor bestand, ließ sie sich nicht ins Boxhorn jagen. Sie spickte einfach jedes Buch mit einer Flut kleiner Zettelchen, die ihm genau sagten, was er zu lesen hatte.

Dann setzte sie sich auf ihren Stammplatz auf dem Bett neben ihm und vertiefte sich in irgendeinem dicken Wälzer, den außer ihr wahrscheinlich noch kein Schüler zuvor freiwillig gelesen hatte. Irgendwann verschwand sie dann ohne ein Wort, um dann am nächsten Tag das ganze Spiel zu wiederholen.

Es machte ihn ganz allmählich wahnsinnig, aber er ließ es in der Hoffnung über sich ergehen, dass sie von diesem Blödsinn bald von selbst die Nase voll hatte und ihn dann endlich in Ruhe ließ.

Gestern Abend hatte er dann in einem Buch über Verteidigungszauber den Zettel gefunden, mit dem sie ihn für diesen Nachmittag zum Quidditchfeld bestellte.

Er hatte nicht die geringste Ahnung, was sie von ihm wollte, aber langsam begann er ernsthaft an ihrem Verstand zu zweifeln. Wie viel Unfreundlichkeit konnte dieses Mädchen noch über sich ergehen lassen, bevor sie endlich aufgab?

Zwischen ihnen entwickelte sich langsam eine Art richtiger Routine und das gefiel Draco überhaupt nicht. Er wollte sich nicht an Hermines Gesellschaft gewöhnen, doch wenn sie ihn nicht bald in Frieden ließ, dann ließ sich dieser Umstand wohl kaum noch vermeiden. Allein die Vorstellung, dass ausgerechnet sie ihm als einziger menschlicher Kontakt bleiben sollte, erfüllte ihn mit Übelkeit. Nicht einmal in seinen allerschlimmsten Alpträumen hätte er sich sein Leben so vorgestellt.

Als Draco auf Höhe der Umkleideräume war, sah er Hermine, die am Eingang zum Quidditchfeld stand und auf ihn wartete. In der Hand hielt sie einen zerfledderten Besen, der so antik aussah, dass Draco sicher war, dass damit in der Steinzeit Höhlen gekehrt worden waren.

„Willst du hier sauber machen?“ fragte er mit einem spöttischen Grinsen, als er schließlich vor ihr zum Stehen kam. „Wenn du damit fertig bist, kannst du gern in meinem Zimmer weiter machen.“

„Witzig.“ entgegnete Hermine trocken und drückte ihm die Antiquität in die Hand. „Das Ding habe ich von Madame Hooch geliehen, weil ich mich nicht daran erinnern konnte, dass du deinen Besen hier hast.“

„Hochinteressant.“ gab Draco gelangweilt zurück und drehte das zerfledderte Übungsgerät für Erstklässler mit hochgezogenen Augenbrauen in den Händen. „Und was soll ich damit?“

„Na was wohl? Fliegen natürlich.“ erwiderte Hermine in einem Tonfall, als wäre er plötzlich nicht mehr ganz richtig im Kopf. „Du hast seit Wochen kaum das Schloss verlassen. Wenn das so weiter geht kriegst du bald einen ausgewachsenen Lagerkoller. Und deswegen wirst du jetzt ein paar Runden an und in der frischen Luft drehen.“

„Sag das nochmal.“ Draco wurde plötzlich sehr aggressiv. „Du kannst mich doch nicht einfach bei diesem Mistwetter nach draußen bestellen, mir dieses gemeingefährliche Stück Sperrholz in die Hand drücken und

dann von mir erwarten, dass ich auf dein Kommando hier friedlich meine Runden drehe! Ich bin doch kein Hund, den du dir abrichten kannst.“

„Kannst du denn hinter keiner noch so kleinen Geste einfach irgendetwas Nettes vermuten?“ fragte Hermine und verdrehte genervt die Augen. „Nicht jeder Mensch hat bei allem was er tut finstere Hintergedanken- auch wenn man dir wahrscheinlich genau das immer beigebracht hat.“

Sie seufzte betrübt. „Ich wollte dir bloß eine Freude machen. Du bist Quidditschspieler- und ich kenne das von Harry. Er ist immer todunglücklich, wenn er nicht fliegen kann und dich habe ich, seit du hier bist, noch kein Mal auf einem Besen gesehen. Und da habe ich mir gedacht...“

„Schon gut, schon gut.“ Draco unterbrach sie harsch. Wenn ihn etwas noch wahnsinniger machte, als Hermine's Art ihm alles vorschreiben zu wollen, dann war es diese Leidensmiene, die sie jedes Mal aufsetzte, wenn es nicht nach ihrem Willen ging: Ihre Unterlippe zitterte und ihre Augen wurden riesengroß und sahen aus, als würden sie sich jeden Augenblick mit Tränen füllen.

Dieses Gesicht schien die Geheimwaffe jeder Frau zu sein, denn er hatte es bereits bei Pansy und sogar bei seiner Mutter kennen lernen dürfen. Er hasste es, denn egal wie groß die Wut in seinem Bauch war, diesem Blick konnte sie nicht standhalten wurde weich.

„Ein paar Runden, damit ich in Übung bleibe, können sicher nicht schaden. In den Umkleideräumen müssten eigentlich noch ein paar vernünftige Trainingsbesen hängen. Ich bin gleich wieder da.“

Er drückte ihr das uralte Mordinstrument von Madame Hooch in die Hand und versetzte ihr einen leichten Stoß in Richtung der Tribünen und wandte sich zum Gehen. Kurz bevor er in den Umkleiden verschwand, drehte er sich noch einmal zu ihr um. „Und wenn du mich jemals wieder mit Potter vergleichst, lernst du mich mal richtig kennen!“

„Kommt bestimmt nicht wieder vor.“ murmelte Hermine mit einem zufriedenen Schmunzeln und suchte sich dann einen Sitzplatz relativ nah am Spielfeldrand.

Sie hatte für sich an alles gedacht. Aus einer großen Umhängetasche holte sie zuerst ein kleines Kissen, das sie sich unterlegte, um bei der Kälte nicht auf der nackten Bank sitzen zu müssen und dann noch eine Decke, die sie sich zum Schutz vor dem beißenden Wind um die Schultern legte.

Zum Schluss folgte noch der unvermeidliche Lesestoff. Dieses Mal hatte sie sich für ein Buch mit dem reißerischen Titel „Todesser – Eine Chronik des Schreckens“ entschieden.

Nach den ersten zwei Seiten, war klar, dass der Titel genau das hielt, was er versprach. Dieses Buch war nichts anderes, als eine Aneinanderreihung von sensationslüsternen Berichten, wie man sie fast nur von Leuten wie Rita Kimmkorn kannte und für die ernsthafte Recherche absolut unbrauchbar.

Trotzdem kämpfte Hermine sich verbissen durch das erste Kapitel, denn sie wollte sich später nicht den Vorwurf machen müssen, dass sie nicht jede denkbare Informationsquelle ausgeleuchtet hatte, die im Kampf gegen Voldemort und die Todesser von Nutzen hätte sein können.

Doch selbst jemand wie sie verlor bei so etwas irgendwann die Lust. Also legte sie das Buch zur Seite und schaute sich um. Draco war nirgends zu sehen.

„Wenn er mich hier sitzen lässt, bringe ich ihn um.“ murrte sie und nahm dann ein anderes Buch aus ihrer Tasche. Es war ein kleines, in braunes Leder gebundenes Buch mit einem kleinen Schloss, dessen Schlüssel sie immer in ihrer Rocktasche bei sich trug.

Noch eine Weiterentwicklung der Goldmünzen aus dem fünften Jahr. Genervt von der Tatsache, dass sie in verschiedenen Jahrgängen waren und sich deshalb viel zu elten sahen, hatte Hermine für Ginny und sich zwei identische Bücher gemacht.

Wenn Hermine etwas in ihr Buch hineinschrieb, konnte Ginny es in Ihrem lesen und umgekehrt. Hermine hatte schon viele langweilige Unterrichtsstunden damit zugebracht auf diese Weise mit ihrer besten Freundin zu schwätzen.

Und niemand hatte es je bemerkt, weil sie durch die ewige Vorlernerei immer genau wusste um was es im Unterricht ging. Außerdem hätte niemand der Besserwiserin Granger zugetraut, dass sie während dem Unterricht irgendetwas auch nur im Ansatz Verbotenes tun könnte.

Manchmal war es eben doch gar nicht so schlecht als Streberin verschrien zu sein.

Sie öffnete das Buch und freute sich, als sie direkt auf der ersten Seite eine Nachricht entdeckte. Die Freude ließ allerdings schlagartig nach, als sie diese Nachricht las:

Wir haben dich gerade mit Malfoy draußen herumstehen sehen. Was ist los?

Hermine seufzte unterdrückt, nahm eine Schreibfeder zur Hand und fing an zu schreiben.

Wer ist „wir“?

Es dauerte einige Zeit, bis Ginnys saubere Handschrift erneut vor ihr auf dem Papier auftauchte. Wahrscheinlich hatte ihre Freundin nicht erwartet, dass Hermine so bald darauf antwortete.

„Wir“ sind Harry, Ron und ich... Und ungefähr die Hälfte von Gryffindor.

Wir wollten uns mit den Erstklässlern am Gewächshaus treffen, um ihnen etwas Nachhilfe zu geben und da haben wir euch zufällig gesehen.

Was machst du bei diesem Dreckschwetter am Quidditchfeld?

Und dann auch noch mit dem.

„Na klar. Zufällig.“ Hermine schnaubte verächtlich. „Ihr lasst mich doch keine Sekunde aus den Augen, seit ich wieder hier bin. Das ist kein Zufall, das ist Belästigung.“

Ihr seid bei diesem „Dreckschwetter“ ja anscheinend auch draußen.

Malfoy dreht ein paar Runden und ich behalte ihn im Auge. Zufrieden?

Ginnys Antwort auf diese Frage überraschte Hermine nicht wirklich.

Kein bisschen zufrieden.

Haben wir dir irgendwas getan?

Ron hat sich doch bei dir entschuldigt, oder nicht?

Wenn nicht dann sag's mir und ich wasche meinem Bruder erst mal ordentlich den Kopf!

So geht das doch nicht weiter.

Hermine runzelte unwillig die Stirn. Glaubte Ginny, dass sich alles auf der Welt nur um Jungs drehte, bloß weil sie jahrelang nichts anderes als Harry im Kopf gehabt hatte? Ron war doch nicht das Zentrum ihres Universums.

Ron hat sich längst entschuldigt.

Zumindest so halbwegs... Du weißt ja wie Entschuldigungen bei ihm klingen.

Es ist wirklich alles in Ordnung.

Ich bin doch mit ihm und Harry im Unterricht und wir sehen uns auch sonst im Gemeinschaftsraum und so. Du bist doch immer dabei.

Ich weiß wirklich nicht mehr was diese Fragerei soll.

Während sie auf Ginnys nächste Antwort wartete, lehnte sich Hermine ein wenig zurück und suchte den Himmel ab. So lange konnte Draco unmöglich gebraucht haben, nur um sich aus der Umkleidekabine einen Besen zu besorgen. Wegen den dichten Wolken konnte sie nicht sehr weit nach oben sehen, doch nachdem sie eine Weile angestrengt nach oben geguckt hatte, entdeckte sie einen dunklen Fleck am Himmel, der in unglaublichem Tempo hin- und herzischte.

Sie nickte zufrieden und vertiefte sich dann wieder mit gerunzelter Stirn in ihr Gespräch mit Ginny, die ihr inzwischen wieder geantwortet hatte.

Du willst jawohl nicht behaupten, dass alles in Ordnung oder so wie früher ist.

Wenn du dich mal bei uns sehen lässt, dann redest du kaum ein Wort und nach spätestens einer halben Stunde bist du wieder verschwunden, weil du irgendetwas mit Malfoy zu tun hast.

Davon, dass du jeden Abend in seinem Zimmer verbringst will ich gar nicht reden.

Hast du eine Ahnung was die anderen schon über dich reden?

Langsam glaube ich Ron hat Recht und vergisst wirklich, was Malfoy uns schon alles angetan hat. Er ist und bleibt ein Todesser. Es ist sicher nur eine Frage der Zeit, bis er deine Gutmütigkeit für einen neuen Verrat ausnutzt.

Ich hätte dich niemals für so naiv gehalten.

Hermine schnappte hörbar nach Luft. Was fiel Ginny ein sie naiv zu nennen?
Beste Freundin hin oder her, dazu hatte sie kein Recht.

Seid ihr bisher noch nicht einmal auf den Gedanken gekommen, dass euer Verhalten ihn viel eher wieder zum Verräter machen könnte als meins?

Ihr behandelt ihn derartig feindselig, dass er ja quasi keine andere Wahl hat!

Ich gebe mir wenigstens etwas Mühe ihm das Gefühl zu geben, dass sein einziger Weg nicht zurück zu den Todessern führen muss.

„Vorsicht, Granger. Das Gesicht könnte dir so stehen bleiben.“

Sie schaute auf und sah Draco, der keine fünf Meter entfernt vor ihr in der Luft stand. Er grinste hämisch. „Es war deine Idee hierher zu kommen. Also tu mir einen Gefallen und mach ein anderes Gesicht. Da vergeht einem ja die Lust.“

„Du kannst mich mal, Malfoy.“ erwiderte Hermine, der zu ihrem Leidwesen in diesem Moment keine gute Retourkutsche einfallen wollte. „Zieh einfach weiter deine Runden und lass mich in Ruhe.“

„Dein Wunsch ist mir Befehl.“ Draco zwinkerte ihr noch einmal übertrieben zu und schoss dann mit einem Blitzstart derartig dicht an ihrem Kopf vorbei, dass der Zugwind ihre Haare, die sie morgens noch mit unheimlich viel Mühe halbwegs in Ordnung gebracht hatte, völlig durcheinander wirbelte.

„Du Idiot!“ schimpfte sie, während sie verzweifelt versuchte sich die wirren Haare aus der Stirn zu streichen. „Das zahle ich dir heim!“ Doch Draco war schon zu weit weg, um ihre wilden Drohungen und Flüche noch hören zu können.

„Was für ein Blödmann.“ brummte Hermine und schlug dann wütend ihr Buch wieder auf, das auf den Boden gefallen war.

Ginnys Erwiderung trug nicht gerade dazu bei ihre Stimmung zu heben.

Das hat nicht einmal Dumbledore geschafft und du denkst, dass DU es besser kannst?

Wach besser auf, bevor du dich plötzlich umsiehst und allein dastehst.

„Ihr könnt mich alle mal.“ murmelte Hermine, klappte aufgebracht das Buch zu und packte es zurück in ihre Tasche. Sie hatte Zornestränen in den Augen, doch sie verbot sich wegen so einem Blödsinn zu weinen. Sie raffte ihre Sachen zusammen.

„Malfoy! Mir reicht es! Ich gehe zurück zum Schloss!“ Sie wartete einige Augenblicke, doch es kam keine Antwort. „Dann eben nicht.“ murrte sie wütend und machte sich dann auf den Weg zurück zur Schule.

Kapitel 16

„... wieder einmal sehen wir uns mit unaussprechlichem Terror konfrontiert.

Und wieder einmal ruhen all unsere Hoffnungen auf Harry Potter- dem Jungen, der lebt...“

„Ich glaube, mir wird schlecht.“ verkündete Hermine düster, klappte die „Chronik des Schreckens“ zu und klopfte sich gedanklich selbst auf die Schulter, weil sie dieses Stück Schund wirklich von vorne bis hinten durchgestanden hatte.

Leider war es kein bisschen hilfreich und nicht mal neu gewesen, doch diese Tatsache hatte sie schon nach den ersten zwei Kapiteln nicht mehr überrascht.

Trotzdem hatte sie pflichtbewusst alles gelesen und keine Seite ausgelassen. Harry und Ron konnten ihr in letzter Zeit vielleicht einiges vorwerfen, aber bestimmt nicht, dass ihre Recherche nachlässig geworden war, seit sie sich um Draco kümmerte.

Sie legte das Buch zur Seite und streckte sich ausgiebig.

Dass draußen in nächtlicher Schwärze der Regen fiel, verrieten nur die Regentropfen, die leise ans Fenster prasselten. Als sie heraufgekommen war, um Draco seine Bücher zu bringen, hatte es gerade erst angefangen zu dämmern.

„Malfoy, ich gehe jetzt.“ Hermine stand auf und fing an ihre Sachen zusammen zu packen. Von Draco, der die ganze Zeit mit dem großen Folianten der Kräuter- und Trankkunde auf dem Nebenbett gelegen hatte, kam keine Antwort. „Komm schon, Malfoy. Wenn ich schon deinetwegen den ganzen Abend über schweige, dann erwarte ich dafür wenigstens einen höflich, distanzierten, vielleicht auch leicht sarkastischen Abschiedsgruß.“

Als auf diese schnippische Bemerkung wider erwarten keine Retour folgte, ließ Hermine ihren Bücherstapel zurück auf das Bett fallen und ging mit zögerlichen Schritten, um sein Bett herum. „Malfoy?“

Wieder gab er ihr keine Antwort, doch diesmal wusste Hermine auch wieso. Er war über seinem Buch eingeschlafen. Sein Kopf ruhte seitlich auf seinen verschränkten Armen, er hatte die Augen geschlossen und sein Atem ging ruhig und gleichmäßig. „Hast du denn keine Angst, dass ich dich im Schlaf umbringe?“ flüsterte Hermine, während sie sein schlafendes Gesicht betrachtete. Sie konnte sich nicht daran erinnern ihn in den vergangenen sechs Jahren jemals so friedlich und gelöst gesehen zu haben.

Die harten Linien, um seinen Mund und auch die steile Zornesfalte, die sich so oft auf seiner Stirn zeigte, waren verschwunden. Er sah viel jünger aus als sonst, blass und fast schon zerbrechlich.

Wie er so da lag erinnerte sein Gesicht nicht wie sonst immer an seinen Vater, sondern viel mehr an die feinen Züge seiner Mutter. Sein Anblick ließ Hermine an Veelas denken.

„Was hat dich so hart gemacht?“ wisperte sie. Später konnte sie nicht mehr erklären, was genau passiert war, aber plötzlich kniete sie neben dem Bett, weniger als eine Armlänge von Draco entfernt. Ein paar seiner feinen, weißblonden Haare waren in sein Gesicht gefallen und bedeckten seine Augen. Bevor Hermine überhaupt bewusst wurde, was sie tat, hatte sie zögerlich ihre Hand ausgestreckt, um sie ihm aus dem Gesicht zu streichen. „Nein! Bitte nicht...“

Draco schreckte plötzlich zusammen, der schwere Foliant entglitt ihm und fiel polternd zu Boden.

Hermine war mit einem Satz wieder auf den Beinen. Mit weit aufgerissenen Augen und wild klopfendem Herzen, sah sie auf Draco herunter.

Dieser öffnete für einen kurzen Moment die Augen, doch er schien Hermine nicht einmal zu bemerken und schon in der nächsten Sekunde hatte ihn der Schlaf wieder übermannt.

Erst als sie ganz sicher war, dass Draco auch wirklich schlief und wahrscheinlich nur geträumt hatte, bemerkte Hermine, dass sie vor Schreck den Atem angehalten hatte. Sie atmete ein paar Mal tief durch und fuhr sich mit zittrigen Fingern durch ihre Haare. Ihr Blick lag wie fixiert auf ihrer rechten Hand, die sie noch vor ein paar Sekunden ausgestreckt hatte. Ausgestreckt um Draco zu berühren. Wieder spürte sie ihren rasenden und beinahe schon schmerzhaften Herzschlag in ihrer Brust.

Was war da gerade passiert? Was war plötzlich los mit ihr? Hatten die anderen vielleicht doch recht und sie

war verrückt geworden?

Wann hatte das angefangen? Wann hatte sie begonnen in ihm nicht mehr nur das Schlechte zu sehen? Wann hatte sie aufgehört ihn zu hassen?

Wieder zwang Hermine sich dazu tief durchzuatmen und sich zu beruhigen, doch diesmal wollte es ihr nicht mehr gelingen. Sie vergrub das Gesicht in den Händen und schüttelte den Kopf, als könne sie so diese Gedanken vertreiben. Sie war wirklich nicht mehr bei Verstand.

Vor ihrem inneren Auge sah sie die Reaktionen anderer auf das, was gerade geschehen war und zu ihrem Leidwesen war es ausgerechnet Dracos Reaktion, die sie sich am Besten vorstellen konnte.

„Hast du den Verstand verloren, Granger? Bild dir bloß keine Schwachheiten ein. Verdammt! Ihr Schlammblüter seid ja noch viel dümmer, als ich gedacht habe.“

Beim bloßen Gedanken daran, was Harry, Ron und Ginny dazu sagen würden, wurde ihr übel. Sie redeten jetzt schon kaum noch mit ihr und Ginny hatte sie, seit ihrem Gespräch am Nachmittag ignoriert. Wenn die Drei gewusst hätten, was gerade in ihr vorging... Sie schluckte.

Sechs Jahre unerschütterlicher Freundschaft und plötzlich stand alles auf der Kippe wegen einem Menschen, den sie genauso lange Zeit aus tiefstem Herzen verabscheut hatte.

Das konnte sie auf keinen Fall zulassen. Sie musste diesem Unsinn ein Ende machen, bevor wahr wurde, was Ginny ihr erst vor ein paar Stunden prophezeit hatte.

Draco würde mit Sicherheit auch ohne sie zurechtkommen. Hatte er ihr nicht oft genug gesagt, dass ihre Gesellschaft ihm zuwider war? Dann hatte er von nun an eben genau das, was er die ganze Zeit gewollt hatte. Sie würde ihn in Ruhe lassen und sich auf die Menschen in ihrem Leben konzentrieren, die ihr wirklich wichtig waren - auf ihre besten Freunde.

Andererseits... Selbst wenn er sie verachtete - sie war die einzige Person, die er seit seiner Flucht noch hatte - einer Flucht, die es ohne sie nie gegeben hätte.

Vielleicht trieb sie ihn auf direktem Weg zurück in die Arme der Todesser, wenn sie ihn jetzt fallen ließ. Hermine fuhr sich noch mal mit einem schweren Seufzen durch die Haare. So verwirrt war sie nicht mehr gewesen, seit sie Ron und Lavender damals das erste Mal zusammen gesehen hatte. Sie hasste das Gefühl nicht zu wissen, was sie tun sollte.

Nachdem sie einige Zeit ziemlich verloren mitten im Zimmer gestanden hatte, ging sie wieder leise um Dracos Bett herum, um den Folianten auf seinen Nachttisch zu legen und dann unbemerkt zu verschwinden.

Als sie das Buch ablegte, fiel ihr Blick auf ein Foto, das allein neben der kleinen Öllampe stand, die sie alle zum Lesen auf ihren Nachttischen stehen hatten.

Sie zögerte kurz und nahm es dann vorsichtig in die Hand. Es war eins der typischen schwarzweißen Zaubererbilder, die sich in ihren Rahmen bewegten.

Es war ein Bild von Draco und seiner Mutter und Hermine erkannte im Hintergrund sofort den großen Kamin im Wohnzimmer des Manors. Es war wohl irgendwann zwischen dem fünften und sechsten Schuljahr aufgenommen worden, zumindest war Lucius Malfoy auf diesem Foto nicht zu sehen.

Narzissa Malfoy sah mit ernstem Blick in die Kamera, bevor sie mit einem zärtlichen Lächeln den Blick auf ihren Sohn richtete. Draco erwiderte dieses Lächeln nicht, aber seine Züge wurden weich, als er seine Mutter ansah. Die beiden liebten sich - das war offensichtlich.

Hermine konnte immer noch nicht begreifen, wie Dracos Mutter hatte zulassen können, dass das Leben ihres Sohnes derartig in Stücke gerissen wurde. Wenn sie sich dieses Bild ansah, konnte sie sich einfach nicht vorstellen, dass die Angst vor ihrem Mann größer sein konnte, als diese Liebe zu ihrem Sohn, die so deutlich in ihrem Blick geschrieben stand.

„Was tust du da?“

Sie wurde grob an der Schulter gepackt und herumgerissen. Das Bild glitt ihr aus den Händen, als sie hart gegen die Steinmauer hinter ihr gestoßen wurde. Es fiel zu Boden und das Glas des wunderschön verzierten Rahmens zerbrach in unzählige kleine Scherben. Sie sah auf und direkt in Dracos wutverzerrtes Gesicht. „Schnüffelst du mir hinterher?“

„Draco... Es tut mir Leid... Ich wollte nur... Ich dachte du schläfst...“ stammelte Hermine erschrocken

und wusste sofort, dass sie damit alles nur noch schlimmer machte.

„Und da hast du dir gedacht, du nutzt die Gunst der Stunde und durchwühlst meine Sachen!“

„Das ist nicht wahr! Ich schwöre, ich habe mir nur das Foto angesehen.“ beteuerte Hermine und versuchte verzweifelt sich aus seinem schraubstockartigen Griff zu befreien. „Lass mich los. Du tust mir weh!“

Die Ähnlichkeit, die Draco in seiner Wut mit seinem Vater hatte, erschreckte Hermine. Es war, als wären die blutigen Striemen auf ihrem Rücken plötzlich wieder da, um sie mit ihrem sengenden Schmerz daran zu erinnern wozu ein Malfoy in seiner Raserei fähig war. „Bitte, Draco...“

„Versuch nicht mich für dumm zu verkaufen!“ Es war, als würde er sie gar nicht hören. „Wonach hast du gesucht? Hast du gehofft in meiner Nachttischschublade irgendwelche geheimen Pläne zu finden? Briefe an den Dunklen Lord persönlich? Hast du vielleicht gedacht du könntest Potter und Weasley versöhnlich stimmen, wenn du mich irgendwie als den Verräter entlarvst, für den mich hier alle halten?“

„So ist es nicht...“ flüsterte Hermine, deren Angst in ihren Augen geschrieben stand. Wie hatte sie vor nicht einmal fünf Minuten noch glauben können zwischen ihnen hätte sich irgendetwas geändert? Es war alles beim Alten. „Ich halte dich nicht für einen Verräter. Nicht mehr... Bitte, lass mich los.“

„Ich glaube dir kein Wort.“ erwiderte Draco kalt, gab aber ihre Arme frei. „Warum war ich auch so dumm einem Schlammlut zu trauen?“ Er schüttelte mit einem kurzen, freudlosen Lachen den Kopf.

„Mach dass du wekommst, Granger. Ich will dich nicht mehr sehen.“

„Nein!“ widersprach Hermine heftig und verschränkte die Arme vor der Brust. „Jetzt hör mir doch einen Moment zu!“

„Ich sagte, du sollst verschwinden!“ donnerte Draco und plötzlich hielt er ihren Zauberstab in der Hand und auf Hermine gerichtet. „Hau ab, bevor ich mich vergesse!“

Für einige Sekunden, die eine kleine Ewigkeit zu dauern schienen, war es so still im Zimmer, dass man eine Stecknadel hätte fallen hören können.

Draco stand immer noch da und hielt ihren eigenen Zauberstab auf Hermine gerichtet, die wie erstarrt schien. „Und dich habe ich die ganze Zeit in Schutz genommen. Deinetwegen verliere ich alle meine Freunde.“ Sie schluckte und mit einem Mal hatte sie Tränen in den Augen. „Ich hasse dich!“

Doch bevor die Tränen sich in seiner Gegenwart Bahn brechen konnten, riss sie ihm ihren Zauberstab aus der Hand und stürmte an ihm vorbei aus dem Zimmer. „Von mir aus kannst du zur Hölle fahren, Malfoy!“

„Keine Sorge.“ murmelte Draco, nachdem die schwere Holztür krachend ins Schloss gefallen war. Dann kniete er sich auf den Boden, um die Scherben des zerbrochenen Bilderrahmens aufzusammeln. „Ich bin schon in der Hölle...“

~*~

Parvati, Dean und Lavender waren die Letzten, die noch im gemütlichen Schein des Kaminfeuers zusammen im Gemeinschaftsraum saßen. Sie sahen erschrocken von ihren Büchern auf, als Hermine völlig aufgelöst die Treppe zu den Schlafsälen herunter gerannt kam und dann ohne sie eines Blickes zu würdigen durch das Porträtloch nach draußen stürzte.

„Was war das denn?“ fragte Parvati, die ihr verwirrt nachgesehen hatte. „Hat sie geweint?“

„Keine Ahnung.“ Dean hob ratlos die Schultern. „Ich habe längst aufgegeben sie zu verstehen. Seit sie Malfoy hier angeschleppt hat, benimmt sie sich noch seltsamer als früher.“

„Also mich wundert das kein Bisschen.“ bemerkte Lavender mit einem abfälligen Schulterzucken. „Das kommt davon, wenn man sich mit einem Todesser einlässt.“

~*~

Hermine hörte erst auf zu rennen, als sie ein leeres, unverschlossenes Klassenzimmer gefunden hatte. Sie verriegelte die Tür und ließ sich dann schluchzend auf einen Stuhl sinken.

Dieser Abend war irgendwie total aus dem Ruder gelaufen und sie verstand einfach nicht, wie es so weit hatte kommen können. Ihre Oberarme brannten noch dort wo Draco sie gepackt hatte und sie konnte immer noch nicht fassen, dass er sie sogar bedroht hatte.

Sie hatte sich wochenlang ein Bein für ihn ausgerissen und trotzdem misstraute er ihr immer noch-

ausgerechnet er! Er war doch der Todesser und Verräter. Was fiel ihm ein ihr solche Ungeheuerlichkeiten zu unterstellen? Wenn jemand kein Vertrauen verdient hatte, dann er! Hermine kam sich so unglaublich dumm vor.

Sie hatte wirklich gedacht, dass sie sich endlich angenähert hatten und dass sie wirklich auf dem Weg gewesen war zu ihm durchzudringen. Es war unglaublich, dass sie sich so geirrt hatte. Draco hatte sich kein Bisschen geändert. Er war genau wie sein Vater.

„Kinder kommen selten auf andere Leute.“ hatte ihre Mutter oft gesagt, meistens im Scherz, wenn sie mit einem Schmunzeln bemerkt hatte, dass Hermine ihre besserwisserische Art eindeutig von ihrem Vater geerbt haben musste.

Doch jetzt brach diese Tatsache ihr das Herz...

Kapitel 17

„Schön, dass du mal wieder Zeit hast mit uns zu frühstücken.“ erklärte Ron gut gelaunt, während er versuchte einen voll beladenen Löffel mit Müsli unfallfrei zu seinem Mund zu balancieren. „Was immer Malfoy angestellt hat, wir sollten ihm dafür danken.“

„Ron...!“ zischte Ginny, die zwischen Hermine und Harry saß, leise und verpasste ihrem großen Bruder einen warnenden Tritt vors Schienbein.

Manchmal waren Jungs einfach zum Aus der Haut fahren blind und dumm. Sie wäre jede Wette eingegangen, dass Ron überhaupt nicht registriert hatte wie rot und verweint Hermine Augen waren und wie lustlos sie schon die ganze Zeit ihre Pfannkuchen mit Ahornsirup in kleine Stücke zerfetzte, ohne etwas von ihnen zu essen.

So schlimm hatte Hermine das letzte Mal ausgesehen, als sie im letzten Jahr auf der Party im Gemeinschaftsraum völlig unvorbereitet mit Ron und Lavender konfrontiert worden war.

Das ließ für Ginny Schlüsse zu, die ihr einen kalten Schauer nach dem anderen über den Rücken jagten. Der Blick, den sie von Harry auffing, zeigte, dass ihr Freund wohl mit ganz ähnlichen Gedanken beschäftigt war. Nur ihr lieber Bruder schien mal wieder völlig ahnungslos zu sein. Ginny war nicht sicher, ob seine verliebte Naivität in diesem Fall ein Vor- oder ein Nachteil war.

Sie warf einen Blick zum Ende des Tisches, wo Draco zusammen mit Tonks saß, die wie immer genau darauf bedacht war, dass man sie in der Funktion als Dracos Leibwächterin nicht als neue Lehrerin identifizieren konnte. Die schulterlangen, schwarzen Haare und die riesige, krumme Nase waren der Wahnsinn. Wenn sie es nicht besser gewusst hätte, wäre Ginny auf offener Straße sicher einfach an ihr vorbeigelaufen.

Draco warf immer mal wieder aus dem Augenwinkel einen Blick zu ihnen hinüber und sah dabei auch nicht viel glücklicher aus, als ihre beste Freundin.

Ginny wurde das dumme Gefühl nicht los, dass da noch viel mehr im Busch war, als sie sich vorstellen konnte und auch wollte.

Sie war nicht sonderlich positiv überrascht gewesen, als sich Hermine vorhin wortlos zu ihnen an den Tisch gesetzt hatte, aber ein Blick in das Gesicht ihrer Freundin hatte gereicht, um ihre Wut über den Streit am Vortag sofort verrauchen zu lassen. Sie würde schon noch herausfinden, was Malfoy sich dieses Mal geleistet hatte.

„Ich muss noch mal in den Schlafsaal, bevor der Unterricht losgeht.“ Hermine schob unvermittelt ihren immer noch vollen Teller zur Seite und stand auf. Es war, als hätte sie die letzten paar Minuten gar nicht registriert. Anscheinend war sie mit ihren Gedanken ganz woanders gewesen. „Wir treffen uns vor der Klasse...“

„Sie sieht irgendwie müde aus.“ bemerkte Ron mit vollem Mund, während er Hermine nachsah, die gerade an Draco und Tonks vorbeilief. Er schien ihr etwas sagen zu wollen, doch sie war so schnell an ihm vorbeigerauscht, dass er keine Gelegenheit dazu hatte.

„Sie sollte sich den Blödsinn, den Malfoy von sich gibt, nicht so zu Herzen nehmen.“

„Mhm...“ erwiderte Ginny und nickte nachdenklich, doch sie kannte Hermine und sie befürchtete, dass ihre beste Freundin sich Malfoy schon längst viel zu sehr zu Herzen genommen hatte.

~*~

„Ich muss ja furchtbar langweilig gewesen sein, wenn du jetzt immer noch mit offenen Augen schläfst.“ feixte Tonks und ließ sich auf den Stuhl neben Hermine fallen, die in diesem Moment aufschreckte, als hätte man sie wirklich gerade aus dem Tiefschlaf gerissen.

Die beiden waren ganz allein in dem großen Klassenzimmer. Hermine war so in Gedanken versunken gewesen, dass sie gar nicht bemerkt hatte, wie die anderen den Raum verlassen hatten.

Zum Glück gab es in diesem Jahr keine Noten, sonst hätte sie ihre Zukunftspläne mit Sicherheit bald

begraben können. Tonks lächelte nachsichtig.

Ihre junge Freundin hatte in letzter Zeit viel mitgemacht und wie sie aus erster Hand wusste, war die letzte Nacht wohl nicht nur für sie schlaflos gewesen. „Ihr seid mir echt ein schönes Paar.“

„Ich weiß nicht wovon du redest.“ widersprach Hermine halbherzig. Natürlich wusste sie genau von wem die Rede war, aber sie wollte jetzt nicht über ihn sprechen.

Sie war noch viel zu aufgewühlt und wütend und sie wollte ganz sicher nicht vor Tonks oder sonst wem aus dem Orden ausgerechnet wegen Draco in Tränen ausbrechen.

„Genau das Gleiche hat mir ein gewisser Draco Malfoy vorhin beim Frühstück auch gesagt.“ erklärte Tonks leichthin. „Ich weiß ja nicht was du mit dem Kerl angestellt hast, aber er war heute selbst für seine Verhältnisse ganz besonders schlecht gelaunt.“

„Was ich mit ihm angestellt habe?“ rief Hermine und sprang aufgebracht von ihrem Stuhl auf. „Ist es jetzt schon so weit? Erst kann mich jeder nicht oft genug daran erinnern, dass ich es hier mit einem gemeingefährlichen Todesser zu tun habe und plötzlich habe ich etwas mit ihm angestellt? Ich habe keine Ahnung welche Laus Malfoy heute über die Leber gelaufen ist und es ist mir auch egal! Er hat mich gestern ohne jeden Grund angegriffen und sogar mit meinem eigenen Zauberstab bedroht! Ihr habt endlich meine offizielle Erlaubnis ihn zum Teufel zu jagen. Schickt ihn zurück nach Slytherin oder schmeißt ihn einfach raus- es interessiert mich nicht mehr.“

„Ja, ich kann sehen, wie egal dir das ist.“ entgegnete Tonks mit einer Spur milder Ironie in der Stimme. Sie kannte das nur zu gut.

Ganz genau so hatte sie nämlich selbst geklungen, als sie damals bei Molly Weasley in der Küche des Fuchsbaus gesessen und erklärt hatte, dass Remus Lupin zur Hölle fahren konnte, wenn er nicht bald anfang zu seinen Gefühlen für sie zu stehen.

Je heftiger solche Verwünschungen ausfielen, desto weniger waren sie auch so gemeint.

„Du kannst mir ruhig glauben!“ murrte Hermine und fing an ihre Sachen einzupacken, die immer noch vor ihr auf dem Tisch verstreut lagen. „Ich habe mir für diesen Mistkerl ein Bein ausgerissen und riskiert, dass ich seinetwegen alle meine Freunde verliere. Und zum Dank unterstellt er mir gestern, dass ich seine Sachen durchwühle und ihm nachspioniere. Du hättest mal sehen müssen wie er ausgeflippt ist. Ich hatte richtig Angst vor ihm.“

Sie hielt mitten in der Bewegung inne und ließ sich dann mit Tränen in den Augen zurück auf ihren Stuhl sinken. „Ich dachte wirklich ich könnte ihn ändern, wenn ich mich nur genug um ihn bemühe. Ich kann nicht glauben, dass ich so dumm war.“

„Du bist nicht dumm, Kleines.“ sagte Tonks und legte tröstend ihren Arm um das junge Mädchen. „Du bist nur einfach viel zu gut für diese Welt.“ Sie sah Hermine an und lächelte aufmunternd.

„Verrat niemandem, dass ich dir das gesagt habe, weil ich sonst bestimmt großen Ärger kriege, aber gib nicht einfach auf. Ich habe genug Zeit mit euch verbracht um zu sehen, dass Draco sich sehr wohl verändert hat. Mein lieber Cousin ist immer noch ein brummiger, kleiner Mistkerl, den ich zu gerne einmal ordentlich übers Knie legen würde, aber du hast es irgendwie geschafft einen Zugang zu ihm zu finden.“

Ich glaube dir aufs Wort, dass die kleine Made Mist gebaut hat, aber du hättest ihn heute Morgen erleben müssen. Das war das schlimmste Stimmungstief, seit du ihn hierher gebracht hast.“

Sie zwinkerte verschwörerisch. „Wenn ich es nicht besser wüsste, würde ich sagen es tut ihm leid. Lass ihn noch ein bisschen zappeln und ich wette bald kommt er von ganz allein wieder an. In diesem Punkt sind alle Männer gleich, egal ob im Orden oder bei den Todessern.“ Sie stand auf und streckte sich mit einem wohligen Seufzen. „Jetzt habe ich mir mein eigenes Grab aber tief genug geschaufelt. Mach dass du wegkommst. Professor McGonagall wartet sicher schon auf dich.“

„Oh mein Gott!“ Hermine hatte die Doppelstunde Verwandlung bei ihrer Schulleiterin völlig vergessen. Sie fiel Tonks noch einmal mit einem erleichterten „Vielen Dank!“ um den Hals, raffte ihre Sachen zusammen und stürmte dann aus dem Zimmer, als wäre der Dunkle Lord persönlich hinter ihr her. Die junge Aurorin sah dem Mädchen mit einem warmen Lächeln hinterher.

Sie konnte kaum glauben, dass sie Hermine gerade wirklich ermutigt hatte Draco nicht aufzugeben. Ron, Harry und die anderen hätten ihr bestimmt ganz schön den Kopf gewaschen, wenn sie davon gewusst hätten, trotzdem war sie sicher, dass sie das Richtige getan hatte.

Sie hatte die Veränderung selbst gesehen, die Hermine bei Draco bewirkt hatte, und außerdem hatte sie gerade im letzten Jahr gelernt trotz all dem Schrecken noch an Wunder zu glauben.

Bill hatte ungeachtet seiner schlimmen Verwundung und des damit einhergehenden Heißhungers auf blutiges Fleisch seine wunderhübsche Fleur geheiratet und sie hatte am Ende ihren trotzigen Werwolf bekommen. Warum sollte es Hermine also nicht gelingen einen widerspenstigen Todesser zu zähmen?

~*~

Als Hermine abends zurück in den Gemeinschaftsraum kam, hatte sie schon fast wieder gute Laune. Sogar die fette Dame vor dem Portraitloch hatte ihr mit einem mütterlichen Lächeln versichert, dass sie schon viel besser aussah, als noch am Morgen.

Allerdings hatte sie noch im gleichen Atemzug hinzugefügt, dass sie Hermines Entscheidung, dieses „verkommene Subjekt“ endlich fallen zu lassen, voll unterstützte und hatte damit ihrer endlich im Aufschwung befindlichen Stimmung wieder einen ordentlichen Dämpfer verpasst.

Es war beinahe unheimlich wie rasant sich Neuigkeiten über das Klatschnetzwerk von Hogwarts verbreiteten- vor allem die Schlechten.

Doch Hermine beschloss sich davon nicht wieder runterziehen zu lassen.

Sie hatte den ganzen Nachmittag in der Bibliothek verbracht und die verschiedenen Abteilungen nach interessanten Büchern durchsucht, die sie noch nicht gelesen hatte.

Es hatte gut getan endlich wieder durch die halbdunklen Regalreihen zu streifen und dabei den Geruch von altem Pergament einzusatmen- für sie der Geruch von jahrhundertaltem Wissen.

Sie hatte gar nicht gewusst wie sehr ihr solche Kleinigkeiten in den letzten Wochen und Monaten gefehlt hatten und jetzt war sie Draco beinahe dankbar für diesen unfreiwillig freien Nachmittag.

Und sie war gespannt ob Tonks Recht behielt und er irgendwann wirklich von allein wieder auf sie zukam. Doch solange wollte sie die Freiheiten genießen, die ihr diese Funkstille bot- und wieder mehr Zeit mit ihren Freunden verbringen, die sie in ihrem blinden Eifer zu helfen, wirklich sträflich vernachlässigt hatte. Das wollte sie jetzt auf der Stelle ändern und so war sie froh, Harry, Ron und Ginny an ihrem Stammpplatz vor dem Kamin vorzufinden.

Ginny redete gerade eindringlich auf ihren Bruder ein, verstummte aber abrupt, als sie Hermine hereinkommen sah. Als Ron ihrem Blick folgte, färbten sich seine Ohren schlagartig dunkelrot, während er ansonsten ziemlich blass wurde. Er sah flehend zu seiner jüngeren Schwester, die aber nur unerbittlich mit dem Kopf nickte.

Hermine fragte sich schon, was sie jetzt schon wieder Wichtiges verpasst hatte, als Ron aufstand und zögerlich auf sie zukam. „Hey...“, sagte er gedehnt und blieb unschlüssig vor ihr stehen.

„Ich muss mit dir reden. Können wir vielleicht... Ich meine... Könntest du... Lass uns raus gehen... Muss ja nicht jeder zuhören.“

„Ja, klar.“ Hermine nickte verwundert und folgte Ron durch das Portraitloch auf den Flur.

Er schien außergewöhnlich nervös zu sein. Nachdem er vor ihr stehen geblieben war, stieg er unruhig von einem Fuß auf den anderen und rang die Hände, bis er sie tief in den Hosentaschen vergrub.

„Ist alles in Ordnung mit dir?“ fragte Hermine besorgt, als sie bemerkte, dass ihm sogar kleine Schweißperlen auf der Stirn standen.

„Alles bestens.“ versicherte Ron rasch, dabei hatte er gerade das Gefühl, als würde er jeden Moment vor ihren Augen in Ohnmacht fallen. „Ich muss dir nur dringend etwas sagen...“

Er konnte nicht glauben, dass Ginny ihm das wirklich antat. Was bildete sich diese Göre ein, ihm einfach ein Ultimatum zu stellen? Anscheinend glaubte sie, dass sie die Weisheit in Liebesdingen gepachtet hatte, nur weil sie mit dem großen Harry Potter ging.

„Eine bessere Gelegenheit wirst du erstmal nicht bekommen. Entweder du sagst es ihr noch heute Abend oder ich erledige das für dich.“

Vielleicht sollte er sie bei Gelegenheit einmal daran erinnern, dass Harry wahrscheinlich immer noch nicht gewusst hätte, dass sie überhaupt existierte, wäre sie nicht nun einmal seine Schwester gewesen.

Er seufzte schwer. Das lief alles überhaupt nicht so, wie er es sich immer vorgestellt hatte.

Sie standen mitten in einem dunklen Korridor, der nur von ein paar Fackeln erhellt wurde und rein gar nichts mit der romantischen, sonnendurchfluteten Waldlichtung gemeinsam hatte, die er in seinen Tagträumen immer gesehen hatte und Hermine sah im Moment eher irritiert als freudig erwartungsvoll aus.

Er hatte sich nicht einmal zurechtlegen können, was genau er ihr sagen wollte, dabei war er doch so unglaublich unbeholfen, wenn es darum ging über seine Gefühle zu sprechen. Die Liebeserklärung an das Mädchen, in das er schon seit mehr als vier Jahren verliebt war, war wirklich das letzte Ereignis, das er sich durch sein nervöses Gestammel kaputt machen wollte. Aber jetzt hatte er wohl keine andere Wahl mehr.

Er wusste zwar nicht, warum Ginny es plötzlich so unglaublich eilig hatte ihn mit Hermine zu verkuppeln, aber kein Gestotter dieser Welt konnte so unsagbar peinlich sein, wie eine ernst gemeinte Liebeserklärung, die von der kleinen Schwester überbracht wurde.

„Ich bin ganz Ohr.“ sagte Hermine, nachdem er einige Sekunden schweigend vor ihr gestanden hatte, ohne ihr dabei ins Gesicht zu sehen. Sie war ungeduldig, das erkannte er sofort an ihrer Stimme.

Doch seine Zunge war plötzlich wie gelähmt und er brachte kein Wort heraus.

Damals bei Lavender war er nicht mal annähernd so nervös gewesen. Allerdings musste er sich auch eingestehen, dass ihm ein Korb von ihr auch mehr oder weniger egal gewesen wäre, immerhin hatte er nur diese Sache mit dem verflixten ersten Kuss hinter sich bringen wollen. Das jetzt war etwas Anderes. Eine Abfuhr von Hermine würde er nicht so einfach verkraften können. Er durfte diese Sache auf keinen Fall versauen.

„Sprichst du heute noch mit mir, Ronald? Es ist ziemlich zugig hier draußen und ich würde gerne irgendwann wieder hineingehen.“ Verdammt! Ihre Ungeduld war wirklich keine Hilfe. Er hob zögernd den Blick und sah ihr das erste Mal, seit sie dort standen ins Gesicht. „Ron?“

Sie sah so hübsch aus im schwachen Schein der Fackeln. Dann eben keine romantische Lichtung. Und was machte das schon? Was zählte waren schließlich seine Gefühle!

Warum brachte er ausgerechnet jetzt kein Wort heraus? Wenn sie ihn stehen ließ, war alles vorbei. Noch einmal würde er bestimmt nicht überleben sie um ein Gespräch unter vier Augen zu bitten, wähen ganz Gryffindor ihm dabei zusah. Er atmete tief durch und machte kurz entschlossen einen Schritt auf sie zu. Wenn er ihr nicht sagen konnte, was er für sie empfand, musste er es ihr eben zeigen.

Hermine erstarrte vor Überraschung, als er ihre Hand griff und sie vorsichtig an sich zog.

Er kannte ihre schreckliche Angewohnheit jede Situation zu zerreden nur zu gut und so legte er seine Lippen auf ihre, bevor sie irgendetwas sagen konnte.

Als ihre Lippen sich berührten schien ein Funke auf ihn überzuspringen, der jeden Zentimeter glühen ließ. Das Blut rauschte in seinen Ohren, in seinen Händen, die vor Nervosität immer noch feucht waren, spürte er ein angenehmes Kribbeln und er war nicht mehr sicher, ob seine Füße noch den Boden berührten. Es war sicher nicht die Art von leidenschaftlichen ersten Küssen, wie man sie aus Kitschromanen kannte, aber diese Tatsache schob er darauf, dass er Hermine so überrumpelt hatte. Außerdem war das kein Roman, sondern die Wirklichkeit. Es konnte also nur tausendmal besser sein.

Er legte all seine Gefühle, die er nicht in Worte fassen konnte, in diesen sanften, flüchtigen Moment und es war ihm in diesem Augenblick genug, dass sie ihn nicht von sich stieß. Nach einer Weile, die ihm viel zu kurz vorgekommen war, löste er sich schließlich von ihr.

Er wusste genau, dass er knallrot sein musste, denn er spürte die Hitze in seinen Wangen, trotzdem lächelte er glücklich. Nun konnten sie reden. Bis hierher hatte er es geschafft, was sollte jetzt noch schief gehen? „Tut mir leid, aber irgendwie haben mir die richtigen Worte gefehlt.“

„Ist schon gut...“, murmelte Hermine und Ron stellte zu seinem Schrecken fest, dass ihr jede Farbe aus dem Gesicht gewichen war und der Ausdruck in ihren Augen, der schon fast an Entsetzen grenzte, war nicht das, was er zu sehen gehofft hatte- nicht nach ihrem ersten Kuss. Das wunderbare Gefühl zu schweben war dahin.

„Bist du ganz sicher?“ In seiner Angst alles falsch gemacht zu haben, merkte er nicht, dass ihr Blick nicht eine Sekunde ihm galt.

Er galt der Person, die im Halbdunkel hinter ihm gestanden und alles mit angesehen hatte...

Kapitel 18

„Hör auf dir so viele Gedanken zu machen. Sie hat dir keinen Korb gegeben, wo liegt also das Problem?“ fragte Ginny und nahm einen vorsichtigen Schluck von ihrem heißen Tee.

Harry, Ron und sie saßen zu dritt in der großen Halle beim Frühstück und besprachen die Ereignisse des vergangenen Abends. Es war viel passiert, seit Hermine sich am Vortag so unvermittelt zu ihnen gesellt hatte. Und das lag nicht zuletzt an ihrem vehementen Einsatz, immerhin hatte sie ihren Bruder quasi dazu gezwungen Hermine seine Liebe zu gestehen.

Sie hatte Rons einzige Chance in Hermines Streit mit Malfoy gesehen und so hatte sie dafür sorgen wollen, dass die Sache mit den beiden in trockenen Tüchern war, bevor es unerwartet zu einer Versöhnung kam. Leider war die ganze Sache überhaupt nicht so gelaufen, wie sie es sich vorgestellt und für ihren großen Bruder gewünscht hatte.

Der romantische erste Kuss, der eigentlich das Happy End hätte bringen sollen, war zu einer einzigen Katastrophe geworden, als sich herausstellte, dass die beiden dabei beobachtet worden waren- und dass ausgerechnet von Malfoy. Damit war natürlich jede Romantik dahin gewesen.

Malfoy hatte zwar Rons Erzählung zufolge nichts dazu gesagt und sie einfach stehen lassen, aber Hermine war danach völlig durch den Wind gewesen.

Sie hatte nur noch etwas davon gemurmelt, dass sie über alles nachdenken musste und war dann verschwunden. Zum Frühstück war sie heute nicht aufgetaucht und dementsprechend am Ende war Ron jetzt mit seinen Nerven.

„Sie muss mir auch keinen Korb mehr geben.“ erwiderte Ron unglücklich. „Ihr Blick hat doch alles gesagt. Von wegen sie muss darüber nachdenken. Wahrscheinlich ist sie Malfoy nach gelaufen.“ Er lachte bitter. „Ich kann nicht glauben wie lächerlich ich mich gemacht habe...“

„Du siehst das alles viel zu schwarz.“ versicherte Harry und klopfte ihm etwas unbeholfen auf die Schulter. Es tat ihm Leid seinen besten Freund so niedergeschlagen und verzweifelt zu sehen, aber er wusste nicht, wie er ihm helfen sollte. Noch vor einem Monat hätte er für Hermines Gefühle Ron gegenüber seine Hand ins Feuer gelegt, doch mittlerweile war er sich nicht mehr so sicher.

Alles was er jetzt tun konnte, war Ron so gut es ging zu beruhigen und zu hoffen, dass sich irgendwie doch noch alles zum Guten wandte.

„Wir haben Hermine gestern reinkommen sehen und sie ist sofort in ihren Schlafsaal verschwunden. Sie war bestimmt nur durcheinander. So eine Liebeserklärung ist keine Kleinigkeit und dann seid ihr noch ausgerechnet von Malfoy dabei beobachtet worden. Erinnerst du dich noch an die eine Okklumentikstunde mit Snape, von der ich dir erzählt habe?“

„Du kannst ruhig sagen, dass du von der Stunde sprichst, in der Snape fast gesehen hätte, wie Cho dich im Raum der Wünsche geküsst hat.“ bemerkte Ginny spitz.

„Ja... Genau von dieser Stunde rede ich.“ Harry beschloss einfach vorsichtig über Ginnys Bemerkung hinweg zu gehen.

Sie war zwar dank ihrer vielen Brüder längst nicht so zickig wie viele andere Mädchen, die er kannte, trotzdem wusste er genau, dass Exfreundinnen immer ein heikles Thema waren, das man in der Regel am Besten tot schwieg. Doch diese Situation war definitiv ein Notfall, der eine Ausnahme von dieser Regel rechtfertigte.

„Allein der Gedanke daran, dass jemand wie Snape diesen Moment mit ansehen könnte, hat mich krank gemacht und bestimmt ging es Hermine gestern mit Malfoy genauso. Du warst doch sicher auch nicht gerade begeistert darüber, oder?“

„Natürlich nicht.“ knurrte Ron mit finsterner Miene, auch wenn es nicht ganz der Wahrheit entsprach.

Es hatte ihm nichts ausgemacht, dass Malfoy sie gesehen hatte- zumindest nicht viel. Von ihm aus konnte die ganze Welt wissen was er für Hermine empfand. Was ihn wirklich fertig machte, war dieser Blick, mit dem Hermine Malfoy in diesem Augenblick angesehen hatte.

Dieser Blick war so voller Schuldgefühlen gewesen, dass allein die Erinnerung daran ihm wehtat. Er gab sich keinen Illusionen mehr hin. Hermine erwiderte seine Gefühle nicht. Sie würde ihn abweisen- wegen

einem Todesser...

~*~

Hermine atmete erleichtert durch, als sie sich Schlag acht Uhr am Abend aus der Küche stahl. Sie hatte es wirklich geschafft den anderen den ganzen Tag aus dem Weg zu gehen. Sie hatte sich von Parvati in den Unterrichtsstunden wegen Unwohlsein entschuldigen lassen und nach den Essenszeiten hatte sie sich in die Küche geschlichen, wo sie die Hauselfen mit einer fadenscheinigen Ausrede dazu gebracht hatte sie dort essen zu lassen.

Sie konnte selbst kaum glauben, wie weit sie ging, um die unvermeidliche Konfrontation mit Ron und ihren Freunden so lange wie möglich hinauszuzögern.

Wie tief war sie schon gesunken, dass sie sogar den Unterricht schwänzte und diese unschuldigen Sklaven der Gesellschaft, deren Befreiung ihr eigentlich so sehr am Herzen lag, für ihre Zwecke ausnutzte?

Wie schon so oft in den letzten Wochen und Monaten fragte sich Hermine, wie alles nur so furchtbar hatte schief laufen können. Warum hatte nicht einfach alles so bleiben können, wie es war? Ron hatte sie endlich geküsst!

Sie konnte sich nicht mehr daran erinnern, wie oft sie sich in ihren Tagträumen genau diesen Augenblick vorgestellt hatte- selbst noch im Manor war es der Gedanke an eben diesen Moment gewesen, der sie durch die mit Angst erfüllten, kalten Nächte hindurch getröstet hatte.

Jetzt war es endlich passiert, doch alles woran sie denken konnte, war dieser Ausdruck auf Dracos Gesicht, als er einfach nur schweigend im Halbdunkel gestanden und sie angesehen hatte.

Was bildete dieser Kerl sich ein? Was gab ihm das Recht so... verletzt auszusehen? Er hatte einfach alles kaputt gemacht.

Als sie schon auf der Treppe war, fiel ihr Blick auf die gegenüberliegende Wand und auf die vier Gläser, die sonst mit bunten Glassteinen gefüllt waren. Sie waren leer. In diesem Jahr würde es keinen Hauspokal geben- vielleicht nie wieder.

Seit Dumbledores Tod war aus Hogwarts ein Flüchtlingslager geworden. Eine Zuflucht für jene, die sich in diesem Krieg nicht selber schützen konnten.

Das Ministerium und der Orden hielten ihre schützenden Hände über die Schule, doch außerhalb dieser Mauern tobte der Krieg und die Zaubererwelt stand am Abgrund, nur eine Hand breit entfernt vom Sturz in die Finsternis. Mit einem Mal fühlte Hermine sich unglaublich elend. Wie egoistisch sie doch war.

Sirius und Professor Dumbledore waren tot, jeden Tag verschwanden ganze Zaubererfamilien spurlos von Antlitz der Erde und Harry, ihr bester Freund würde die Finale Begegnung mit Voldemort vielleicht nicht überleben- und hier stand sie nun und zerbrach sich den Kopf über solche Nichtigkeiten. Was war nur plötzlich los mit ihr? Eigentlich sollte doch alles ganz einfach sein.

Hätte sie, wenn Draco nicht gewesen wäre, überhaupt einen Moment gezögert, nachdem Ron endlich den Schritt getan hatte, den sie aus Angst vor Ablehnung selber nicht gewagt hatte?

Wenn, ja wenn Draco nicht gewesen wäre... Doch was war überhaupt mit Draco?

Warum war ihr nicht völlig egal, dass er Ron und sie zusammen gesehen hatte? Warum kümmerte sie was er jetzt von ihr dachte und wie es ihm wohl ging? Was gab ihm das Recht ihr Leben einfach so durcheinander zu bringen?

Hermine bemerkte, dass sie noch immer mitten in der Eingangshalle stand und auf die leeren Gläser an der Wand starrte. Sie seufzte tief. Das war nicht sie. Es war albern und sie schämte sich dafür.

Sie wollte sich gerade mit einem unwirschen Kopfschütteln abwenden, als sie Schritte hörte, die sich von den Kerkern aus der Eingangshalle näherten.

Sie hielt erschrocken in der Bewegung inne und fuhr alarmiert herum. Dabei knickte sie unglücklich mit ihrem rechten Fuß auf dem Rand einer Stufe um.

Sie unterdrückte den lauten Fluch, der ihr entfahren wollte und humpelte stattdessen mit zusammengebissenen Zähnen die letzten Schritte hinauf bis zum ersten Treppenabsatz, wobei sie versuchte ihren Fuß so wenig wie möglich zu belasten.

Es tat höllisch weh und sie merkte bereits, wie der Knöchel begann anzuschwellen. Doch darum würde sie

sich erst kümmern können, wenn sie im Gemeinschaftsraum war. Nicht auszudenken, wenn sie hier allein einer Gruppe Slytherin in die Arme lief.

Die Schritte kamen näher und jetzt konnte Hermine auch eine Stimme hören.

Unwillkürlich zog sie sich in den Halbschatten zwischen den Lichtkegeln zweier Fackeln zurück und duckte sich, sodass sie mehr schlecht als recht durch das Geländer nach unten sehen konnte.

Nach den letzten Wochen und vor allem ihrer Zeit im Manor reichte der bloße Klang dieser Stimme, um ihr die Nackenhaare zu Berge stehen zu lassen. „Pansy...“

Hermine konnte ihren glatten, dunkelbraunen Haarschopf sehen, als sie unweit von ihr neben der Treppe stehen blieb.

„Ich dachte wirklich dieser Erstklässler macht Witze, als er zu mir kam und sagte, dass du mich sehen willst.“ Sie schien nervös und Hermine fragte sich, mit wem sie gerade sprach. „Ich hatte gehofft, dass du meine Nachricht bekommen hast. Du hast verdammt Glück gehabt, dass Crabbe und Goyle nicht in der Nähe waren. Wenn sie wüssten, dass du...“

„Halt endlich den Mund.“ Hermines Herz schien einen Moment still zu stehen, als sie Dracos Stimme hörte. „Ich bin nicht hier um mit dir zu reden.“

Hermine konnte sehen, wie er vor Pansy stehen blieb, sie an den Schultern packte und mit sanfter Gewalt gegen die holzvertäfelte Treppe drückte. Die beiden waren Hermine so nahe, dass sie nur den Blick hätten heben müssen, um sie zu sehen, wie sie über ihnen am Geländer kauerte, wie gelähmt und unfähig sich einfach abzuwenden und zu gehen.

„Ich weiß...“ murmelte Pansy und es war klar, dass seine Worte sie verletzt hatten. „Du wolltest nie mit mir reden...“

„Ich kann wieder gehen, wenn dir das lieber ist.“ erwiderte Draco mit einem Lächeln, in dem nicht ein Funken Wärme lag und strich ihr eine Haarsträhne aus dem Gesicht. „Willst du mir das antun? Ich bin einsam...“

„Du hast doch das Schlammlut.“ bemerkte Pansy und in ihrer Stimme lag ein gefährlicher Unterton, obwohl sie es nicht über sich brachte ihm bei diesen Worten in die Augen zu sehen.

„Was?“ Draco erstarrte augenblicklich und sein Blick wurde hart. Er wollte sich grob von ihr lösen, doch Pansy schlang die Arme um seinen Nacken und hielt ihn fest.

„Es tut mir Leid. Bitte, geh nicht...“ flehte sie mit brüchiger Stimme. „Es tut mir Leid...“

„Wenn du je wieder von ihr sprichst, hast du mich heute zum letzten Mal gesehen.“, war alles was Draco sagte, bevor er ihre Lippen mit seinen verschloss.

Pansy seufzte leise seinen Namen, als sein Mund ihren verließ, um langsam ihren Hals entlang zu wandern, während seine Hände bedächtig über ihren Körper glitten. Hermine hielt es nicht länger aus, die beiden so zu sehen.

Sie wollte nur noch verschwinden, doch gerade als sie sich abwenden wollte, öffnete Draco plötzlich seine Augen und sah sie an. Für einen Augenblick, der eine kleine Ewigkeit zu dauern schien, hielt der Blick seiner kühlen, grauen Augen sie gefangen. Er lächelte wissend.

Hermine vergaß die Schmerzen und stürmte die Treppe hinauf. Ob sie irgendjemand hörte, war ihr nicht mehr wichtig- Draco hatte sie sowieso gesehen. Sie wollte nur noch weg. Sie kam sich dumm vor- unglaublich dumm. Sie hatte sich verkrochen, versteckt, jemanden, den sie sehr gern hatte, vor den Kopf gestoßen und verletzt und das alles, weil sie nur daran hatte denken können, wie Draco sich wohl fühlte. Sie hatte sich eingebildet, dass dieser Moment auf dem dunklen Korridor auch in ihm etwas ausgelöst hatte. Sie hatte zugelassen, dass sie seinetwegen all ihre Gefühle in Frage stellte- und wozu das alles? Es interessierte ihn überhaupt nicht.

Sie war ihm so egal wie eh und je. Wahrscheinlich machte er sich in diesem Moment zusammen mit Pansy über sie lustig, während... Nein, sie wollte nicht darüber nachdenken. Sollten sie es ihretwegen im ganzen Schloss miteinander treiben.

Es würde ihr so egal sein, wie sie ihm egal war. Es war ihr egal- er war ihr egal! Zur Hölle mit diesem verdammt Todesser!

Sie hörte erst auf zu rennen, als sie den Gemeinschaftsraum erreichte- und bestürzt feststellte, dass jemand im Dunkeln vor dem Porträt der fetten Dame auf dem Boden saß. „Ron... Was machst du hier draußen?“

„Auf dich warten.“ antwortete er lächelnd und selbst, wenn sie ihn nicht so gut gekannt hätte, hätte sie gewusst, dass er nervös war. „Du warst wieder nicht beim Essen und als Parvati sagte, dass du nicht im Schlafsaal bist, habe ich mir Sorgen gemacht und beschlossen hier auf dich zu warten. Ich...“ Er stockte erschrocken und stand auf. „Was ist los? Du weinst ja...“

„Was?“ Hermine hatte sich so sehr in ihre Wut verrannt, dass sie erst jetzt die Tränen bemerkte, die über ihr Gesicht liefen. „Es ist nichts.“ versicherte sie rasch und wischte sich hastig mit dem Ärmel ihres Pullovers über die Augen. „Ich... Ich habe mir nur den Fuß verstaucht, glaube ich.“

„Das kriegen wir wieder hin.“ versprach Ron und sein Blick war so liebevoll, dass es ihr das Herz brach. „Lass uns reingehen. Ich schau mir das an und dann... können wir reden?“ Die stille Hoffnung in seiner Stimme schien sie erdrücken zu wollen, doch Hermine zwang sich zu einem schwachen Lächeln. „Sehr gern.“

'Zur Hölle mit Malfoy...'

Kapitel 19

Als Hermine am nächsten Morgen aufwachte, hatte sie furchtbare Kopfschmerzen und geschwollene, rot geränderte Augen.

Ein Blick auf den Wecker, der auf ihrem Nachttisch stand, zeigte, dass erst zweieinhalb Stunden vergangen waren, seit Lavender sich mit einem wütenden Knurren in ihrem Bett aufgesetzt und ihr befohlen hatte „endlich still zu sein oder irgendwohin zu verschwinden, wo sie mit ihrer Heulerei nicht das halbe Schloss aufweckte.“ Hermine hatte ihr nicht einmal böse sein können, immerhin war es schon die dritte Nacht in Folge gewesen, in der sie sich unterdrückt schluchzend in den Schlaf geweint hatte.

Sie setzte sich auf und lugte vorsichtig durch die halb zugezogenen Vorhänge ihres Bettes. Sie war allein. Die anderen waren wohl schon zum Frühstück gegangen.

Sie schwang mit einem erleichterten Seufzen die Beine aus dem Bett und stand auf. Nach letzter Nacht und so kurz nach dem Aufwachen, hätte sie sicher nicht die Kraft gehabt sich dem Getuschel und den neugierigen Seitenblicken zu stellen, die sie verfolgt hatten, seit sie am Vorabend total verheult und zusammen mit Ron in den Gemeinschaftsraum gehumpelt war.

Mittlerweile hatte Hermine die Hoffnung aufgegeben, dass in diesem Jahr noch etwas passieren würde, was ihr den Rang als Gesprächsthema Nummer Eins ablaufen konnte. Draußen herrschte Krieg- war sie denn die Einzige, die das wichtiger fand?

Sie ließ sich viel Zeit damit sich anzuziehen und fürs Frühstück fertig zu machen. Vor ihrem geistigen Auge sah sie Ron, der mit dem halben Jahrgang unten im Gemeinschaftsraum auf sie wartete, und für eine Sekunde war dieses Bild so real, dass sie am Liebsten sofort zurück in ihr Bett gekrochen wäre.

Aber sie wusste, dass sie dann wahrscheinlich den Rest des Jahres dort hätte verbringen müssen, um wenigstens eine kleine Chance auf etwas Ruhe und Frieden zu haben.

Also nahm sie, als es wirklich nichts mehr gab, was das Unvermeidbare noch weiter hätte aufschieben können, allen Mut zusammen, den man den Schülern aus Gryffindor seit Jahrhunderten nachsagte, griff ihre Büchertasche und machte sich auf den Weg nach unten. Sie atmete auf, als sie den Gemeinschaftsraum verlassen fand.

„Harte Nacht gehabt?“

Hermine unterdrückte nur mühsam einen erschreckten Aufschrei, als Dracos aschblonder Haarschopf in einem der Sessel auftauchte. Den nicht minder erschreckten Sprung nach hinten konnte sie aber leider nicht mehr verhindern. Ihr immer noch leicht geschwollener Knöchel protestierte heftig, doch sie bemerkte es kaum. Ausgerechnet er. Ausgerechnet jetzt. „Was machst du hier?“

„Vielleicht ist es dir entgangen, Granger...“ Draco klappte mit einem übertrieben freundlichen Lächeln das Buch zu, das auf seinem Schoß lag. Als er es auf der Armlehne des Sessels ablegte, sah sie, dass es eines der Lehrbücher war, die sie ihm mitgebracht hatte. „Aber das ist wahrscheinlich die einzige Zeit des Tages, in der ich meine Zelle verlassen kann, ohne mich der geballten Feindseligkeit stellen zu müssen. Wenn es dir also nicht all zu viele Umstände macht...“ Er deutete mit einer theatralischen Handbewegung zum Porträtloch. „Das Wiesel vergeht sicher schon vor Sehnsucht. Er war ja gestern Abend ganz aus dem Häuschen deinetwegen.“ Er stockte, scheinbar nachdenklich, und musterte Hermine mit einem Blick, der ihr sofort eine verlegene Hitze in die Wangen trieb. Es war ein Blick, der sagte: „*Ich durchschaue dich.*“

„Muss wirklich eine heiße Nacht gewesen sein. Weiß er auch, was dich zu dieser plötzlichen Romantik inspiriert hat?“

„Sei still!“ Hermine wäre am Liebsten im Boden versunken. Sie hatte so sehr gehofft, dass sie sich vielleicht getäuscht hatte und er sie doch nicht gesehen hatte. Ihre Stimme wollte ihr nicht mehr richtig gehorchen und klang selbst in ihren Ohren hysterisch und schrill. „Du hast wirklich keinen Funken Anstand im Leib!“

„*Ich* habe keinen Anstand?“ Draco lachte, doch sie kannte ihn mittlerweile gut genug, um zu wissen, dass dieses Lachen falsch war. Sie sah den unterdrückten Zorn in seinen Augen. Sonst blau und kalt wie Eis, waren sie nun fast grau und so dunkel, wie der Wolkenhimmel vor einem Herbststurm. „*Du* warst doch diejenige, die sich wie ein Verbrecher im Dunkeln herum gedrückt und uns beobachtet hat. Wie lange wärst du noch da

stehen geblieben, wenn ich dich nicht gesehen hätte? Ist dir eigentlich klar, was passiert wäre, wenn es Pansy gewesen wäre und nicht ich?“

„Wenn man dir so zuhört, könnte man fast meinen, du wärst besorgt um mich.“, bemerkte Hermine trocken. „Das ist wirklich nicht nötig. *Hier* muss ich weder vor Pansy noch vor dir Angst haben.“

„Ist das so?“ Draco hob erstaunt die Augenbrauen, eine spöttische Geste, die sie schon oft bei seinem Vater gesehen hatte. Er stand auf und kam langsam auf sie zu. Es kostete sie alle Selbstbeherrschung, die sie aufbringen konnte, um nicht vor ihm zurückzuweichen und so ihre eigenen Worte Lügen zu strafen. Er blieb mit einem Lächeln auf den Lippen vor ihr stehen. „Dann waren es also allein Weasleys Charme und gutes Aussehen, die dich vor nicht einmal drei Tagen in seine starken Arme getrieben haben?“

„Wie kannst du es wagen?!“, stieß Hermine wütend hervor und hatte mit einem Schritt die letzte Distanz zwischen ihnen geschlossen. Doch Draco war schneller als sie und noch bevor einer von ihnen wusste, wie ihm geschah, hatte er ihre zum Schlag erhobene Hand fest umklammert.

Es war, als hätte in diesem Moment die Welt um sie herum den Atem angehalten.

Hermine's erster Impuls war, sich loszureißen und ihm ihre Wut und ihren Hass entgegen zu schreien - doch sie war wie erstarrt.

Ihre Kehle war wie zugeschnürt und sie wusste das, selbst wenn sie in der Lage gewesen wäre zu sprechen, ihre Stimme genau so sehr gezittert hätte wie ihre Hand in seiner.

Draco war ihr so nah, dass sie seinen Atem auf ihrem Gesicht spüren konnte. Er roch noch immer nach Pfefferminz und Seife – und obwohl dieser Geruch ihr in den vergangenen Wochen und Monaten seltsam vertraut geworden war, machte er sie nun seltsam benommen. Wieder hatte sie das Gefühl, dass seine Augen sie gefangen nahmen, glaubte jede einzelne Schattierung dieses stürmischen Grau erkennen zu können und verbot sich dennoch die widerstreitenden Gefühle, die sich in seinem Blick spiegelten, beim Namen zu nennen.

Sein Griff um ihr Handgelenk löste sich kaum merklich und ihr stockte der Atem, als sein Daumen federleicht über die Innenfläche ihrer geöffneten Hand glitt. „Sag mir, dass ich mich irre.“ Seine Stimme war rau und kaum mehr als ein Flüstern.

„Lass mich los.“ Sie hörte ihre eigenen Worte wie aus weiter Ferne, wusste dass sie bettelte, aber es war ihr egal. „Ich ertrage nicht noch mehr Spielchen...“

„Ich auch nicht.“, erwiderte er und gab ihre Hand frei, ohne seine Augen dabei von ihr zu nehmen. Als er sich zu ihr hinunter beugte und sein Atem dabei wie eine flüchtige Berührung über ihren Nacken strich, regte sich unter dem Hass und der Wut eine Woge neuer Empfindungen, die sie mit heißer Scham erfüllten. „Willst du wissen, was ich gestern Nacht getan habe, nachdem du weg warst?“, fragte er leise und so dicht an ihrem Ohr, dass es war, als könnte sie seine Worte mehr auf ihrer Haut fühlen, als sie zu hören.

Ein ersticktes „Nein...“, war alles, was sie herausbrachte. Sie wollte es nicht hören, wollte nichts von dem wissen, was zwischen ihm und Pansy passiert war, während er ihr immer noch so nahe war, dass sie die Wärme seines Körpers spüren konnte.

Sie wollte raus, einfach nur weg - die letzten drei Tage ungeschehen machen und wieder in diesem fragilen Gleichgewicht leben, das sie so naiv geglaubt hatte zwischen ihm und ihrem alten Leben gefunden zu haben.

Sie machte einen zaghaften Schritt zurück. Es war, als würde ihr das beklemmende Gefühl von Verlust, das die plötzliche Abwesenheit seiner Wärme in ihr hinterließ, die Luft zum Atmen nehmen. „Ich muss jetzt gehen.“ Sie hob ihren Blick und sah, dass er genauso zitterte wie sie. „Ron wartet auf mich...“

„Verstehe.“ Diese vier kleinen Worte hatten den Bann gebrochen. Innerhalb von Sekunden war Dracos Gesicht zu einer undurchdringlichen Maske erstarrt und das stürmische Grau seiner Augen war wieder eisigem Blau gewichen. „Ich halte dich sicher nicht auf.“

Die plötzliche Kälte in seiner Stimme traf Hermine wie ein Schlag – für einen Moment glaubte sie sogar zu taumeln. In ihren Augen brannten Tränen und ihr einziger Gedanke, ihr einziger Wunsch war Flucht. Doch ihre Beine wollten ihr einfach nicht gehorchen. Erst als Draco ihr brüsk den Rücken zuehrte, gewann sie wieder genug Kontrolle über sich selbst, um sich abzuwenden und ihre Büchertasche aufzuheben, von der sie nicht einmal gemerkt hatte, dass sie ihr von der Schulter geglitten war. Als sie sich wieder aufrichtete, sah sie Ginny, die im offenen Porträtloch stand und sie beide mit unbewegter Miene beobachtete.

„Hey, was machst du denn hier?“ Hermine schluckte und versuchte die aufsteigende Panik, die der

unerwartete Anblick ihrer besten Freundin in ihr ausgelöst hatte, nicht zu zeigen. In ihrem Augenwinkel konnte sie sehen, wie Draco, der gerade mit seinem Buch in der Hand in den Schlafsaal hatte verschwinden wollen, mitten in seiner Bewegung erstarrte. Sich nicht zu ihm umzudrehen, fiel ihr schwerer, als sie sich selbst jemals eingestanden hätte.

„Ich wollte nur sehen, wo du bleibst.“, erwiderte Ginny kühl und ließ sich mit keiner Regung anmerken, wie lange sie schon so da gestanden und wie viel von dem, was gerade passiert war, sie möglicherweise gesehen hatte.

„Ron hat sich Sorgen gemacht, weil du schon wieder nicht beim Frühstück warst.“, erklärte sie und studierte dabei genau die Gesichter der beiden - vor allem, als sie ihren Bruder erwähnte.

Hermine war das Bildnis schuldbewusster Unruhe, doch daran hatte Ginny sich längst gewöhnt. So hatte ihre beste Freundin in den letzten Wochen jedes Mal ausgesehen, wenn sie eine Verabredung vergessen hatte, zu spät zum Essen erschienen oder wegen irgendeiner Kleinigkeit vor ihr und den anderen aus der Haut gefahren war, obwohl ihre Wut dabei offensichtlich Malfoy gegolten hatte.

Malfoy - die Wurzel allen Übels. Seine Reaktion auf ihre Worte jagte ihr einen kalten Schauer über den Rücken. Er hatte sich relativ schnell von seinem ersten Schrecken erholt und ihren finsternen Blick mit spöttisch hochgezogenen Brauen und einem geradezu herausfordernden Lächeln erwidert. Doch als der Name ihres Bruders fiel, schien das etwas in ihm auszulösen. Sein Lächeln erstarb und das, was Ginny in dem flüchtigen Moment in seinen Augen sah, bevor er mit einem verächtlichen Schnauben aus dem Gemeinschaftsraum stürmte, war schlimmer, als alles was sie je zwischen ihm und Harry erlebt hatte. Es war blanker Hass.

Hermine räusperte sich leise und zog so ihre Aufmerksamkeit wieder auf sich. „Können wir gehen? Wir sind spät dran...“, murmelte sie und ging ohne ihre Antwort abzuwarten an Ginny vorbei nach draußen. Sie folgte ihr wortlos.

Als sie schon mehr als die Hälfte des Weges in absolutem Schweigen zurückgelegt hatten, blieb Hermine plötzlich abrupt stehen.

„Ich weiß nicht wie lange du da gestanden hast, aber es war bestimmt nicht so, wie es für dich ausgesehen haben muss.“

„Du weißt doch gar nicht, wie es für mich ausgesehen hat.“, erwiderte Ginny und hoffte inständig, dass ihr ständiges Misstrauen wirklich unbegründet und lediglich Ausdruck ihrer übergroßen Sorge um ihre beste Freundin und ihren großen Bruder war. „Ich hab kein Wort von dem gehört, was Malfoy dir da geflüstert hat, aber es sah so aus, als wollte er dir einfach nur auf die Pelle rücken. Ich wollte schon dazwischen gehen, aber du hast ihn dir ja dann ganz gut selbst vom Hals geschafft.“

„Ja, stimmt.“, versicherte Hermine sichtlich erleichtert. „Wahrscheinlich wollte er sich nur über mich lustig machen. Manche Dinge ändern sich eben nie.“

„Und manche Menschen noch weniger...“, bestätigte Ginny, obwohl sie immer noch das unbestimmte Gefühl hatte, dass irgendetwas nicht in Ordnung war. „Zum Glück habe ich Ron vorhin überredet, dass ich schaue, wo du bleibst. Er hätte Malfoy mit Sicherheit den Hals umgedreht, wenn er euch so gesehen hätte.“

„Wahrscheinlich...“ Hermine seufzte unterdrückt. „Dabei dürften doch, spätestens seit dem Frühstück, die Besitzansprüche ausreichend geklärt sein.“

„Wusste ich doch, dass du deswegen so trödelst!“ Ginny lachte und war erleichtert, dass sie das Thema „Malfoy“ fürs Erste abgehakt hatten. „Du würdest dich wundern. Mein lieber Bruder hält sich nämlich erstaunlich bedeckt – wahrscheinlich hat er Angst, dass du ihm sonst gleich wieder wegläufst. Harry und mir konnte er natürlich nichts vormachen, aber ansonsten scheint er sich fest vorgenommen zu haben, es nicht gleich an die große Glocke zu hängen.“ Sie schmunzelte. „Ich glaube ja, dass er seinen großen Auftritt mit dir gerne bei der Halloweenparty heute Abend hätte.“

„Die ist heute?“ Hermine konnte nicht fassen, dass sie über all den Stress sogar vergessen hatte, welcher Tag gerade war. Außerdem wurde ihr allein beim bloßen Gedanken daran schlecht, dass alle sie anstarren würden, während sie, mehr schlecht als recht und dazu noch kostümiert, mit Ron über die Tanzfläche stolperte.

Doch diese Party war schon seit Wochen das Gesprächsthema im Haus – zumindest gleich nach Malfoy und ihr – und als Zeitpunkt genau so gut oder schlecht wie jeder andere auch. Sie merkte, dass Ginny sie forschend von der Seite musterte und zwang sich rasch zu einem Lächeln. „Dann brauche ich wohl ein

Kostüm...“

Kapitel 20

Geliebte Leserschaft,

lang, lang ist's her *schäm*

Ich habe keine Ahnung womit ich so liebe und treue Leser verdiene, die mich nach all der Zeit noch so lieb bitten weiter zu schreiben...

Ich hatte so gehofft, dass ich endlich gescheit zum Schreiben komme, wenn ich erstmal mit dem Studium fertig bin und diese elende Lernerei ein Ende hat - nur um dann festzustellen, dass das Arbeitsleben noch viel gnadenloser mit mir umspringt^^

Ich werde euch nicht damit beleidigen, dass ich verspreche ganz bald wieder zu posten, aber ich verspreche, dass ich immer weiterschreiben werde, solange ich so liebe Leser habe, die mir so rührend die Treue halten.

Und wer weiß? Vielleicht komme ich ja noch in diesem Jahrzehnt zu einem Ende =D

Ihr seid die Allerbesten!

flausch

Eure Sel <3

Mit Ron zu tanzen war angenehm - trotz aller Unbeholfenheit und einiger Tritte auf ihre Zehen. Sich von ihm küssen zu lassen war angenehm. Es war ganz und gar angenehm mit ihm zusammen zu sein - wie ein Sonntagnachmittag, den man gemütlich in seinem Garten verbrachte oder auf dem Sofa verträdelte.

„Du bist die Schönste hier...“, murmelte er verlegen in ihr Haar und Hermine konnte nicht anders, als zu lächeln – das erste ehrliche Lächeln seit Tagen.

„Findest du nicht, dass du Dean und Seamus damit ein bisschen Unrecht tust?“, fragte sie unschuldig und mit einem Seitenblick auf ihre beiden Klassenkameraden, die sich für die Party in Mädchenuniformen gepresst hatten, die bedenklich an Schultern und Brust spannten.

„Nein, finde ich nicht.“ Ron folgte ihrem Blick und schauderte theatralisch. „Vielleicht, wenn sie sich die Beine wenigstens bis zum Knie rasiert hätten, aber so...“ Seine Augen funkelten belustigt, als er sie ansah. Er fuhr mit seiner Hand über die Spitze der weißen Flügel, die sie, als rasch improvisiertes Engelskostüm, an einem weißen Sommerkleid befestigt hatte. „Du bist ohne Konkurrenz.“

„Und du übertreibst maßlos.“, erwiderte Hermine mit einem leisen Lachen und lehnte ihren Kopf wieder an seine Schulter. „Bist du sehr enttäuscht, dass dein großer Auftritt viel kleiner ausgefallen ist, als du gedacht hast?“

In der Tat hatte keiner von ihnen beiden mit der regelrechten Gleichmütigkeit gerechnet, die ihrem gemeinsamen Erscheinen und sogar dem ersten zaghaften Kuss auf den Mund entgegengebracht worden war. Mittlerweile waren vereinzelt ein paar Leute auf sie zugekommen und hatten - unter herzlichen Schulterklopfen und verschwörerischem Zwinkern - versichert, dass es „auch höchste Zeit gewesen war, dass das mit ihnen endlich was wird“, aber der Massenauflauf, vor dem Hermine sich am Morgen noch so gefürchtet hatte, war zu ihrer Erleichterung ausgeblieben.

„Ach was! Ginny hat das völlig falsch verstanden. Ich bin nicht bloß hier, um mit dir anzugeben!“, versicherte Ron hastig und selbst ohne hinzusehen, hätte sie um jeden Einsatz gewettet, dass er gerade vor Scham hochrote Ohren bekommen hatte.

„Ist schon gut, Ronald.“ Sie machte sich mit einem Schmunzeln von ihm los. „Ich finde schön, dass du heute mit mir herkommen wolltest – also so richtig als Paar und so. Wir haben uns alle einen Abend wie diesen mehr als verdient.“

Tatsächlich war Hermine sich sicher, dass die wenigsten ihrer Klassenkameraden seit dem letzten Quidditchsieg im Frühjahr noch einen Grund zum Feiern gehabt hatten.

Sie sah sich um, als Ron ihre Hand nahm und sie sich gemeinsam zu Harry, Ginny und Neville gesellten, die es sich an einem Tisch beim Kamin gemütlich gemacht hatten. Parvati und Lavender – und ein paar Jungs,

die sich nicht schnell genug hatten rausreden können – hatten sich wirklich Mühe gegeben und den großen Gemeinschaftsraum mit Unmengen von gruseligen Girlanden, Papierskeletten, künstlichen Spinnweben und ausgehöhlten Kürbisköpfen geschmückt, in denen Kerzen flackerten. Von irgendwoher erklang Musik von einer Band, die sie nicht kannte und egal wohin sie schaute, sah sie nur fröhliche Gesichter. Sie entdeckte sogar ein paar Erst- und Zweitklässler, die sich verstohlen in den dunklen Treppenaufgängen zu den Schlafsälen herumdrückten, aus Angst die „Großen“ würden sie postwendend ins Bett schicken, falls sie sie erwischten.

Sie warf ihnen ein aufmunterndes Lächeln zu, das zu einem unterdrückten Kichern wurde, als ein paar Jungs erschrocken die Augen aufrissen und dann hastig im Dunkeln und vermutlich die Treppe hinauf verschwanden. Ihr Vergnügen blieb ihr allerdings im nächsten Moment fast im Hals stecken, als ihr klar wurde, dass sie gar nicht der Grund dafür gewesen war, sondern Draco, der hinter ihnen die Treppe heruntergekommen war und jetzt betont desinteressiert im Durchgang lehnte.

Sein Blick wanderte langsam durch den Raum, um dann wie selbstverständlich an ihr hängen zu bleiben. Ob die Andeutung eines spöttischen Lächelns dabei ihrem Kostüm oder Ron galt, der neben ihr stand und besitzergreifend einen Arm um ihre Taille gelegt hatte, konnte sie nicht sagen. Was sie sagen konnte war, dass ihr Herz den ganzen Abend über nicht ein einziges Mal so wild in ihrer Brust geschlagen hatte, wie in dem Moment als sich ihre Blicke trafen.

„Was will der denn hier?“, murkte Ron und riss sie damit so unvermittelt aus ihren Gedanken, dass sie beinahe erschrocken zusammengezuckt wäre. Er beugte sich zu ihr hinunter, um ihr einen sanften Kuss auf die Wange zu geben und Hermine war sicher, dass er Draco dabei keine Sekunde aus den Augen ließ - genau wie sie selbst.

Doch er quittierte Rons unbeholfene Demonstration seiner Besitzansprüche lediglich mit einem abschätzigen Schnauben und verließ dann, ohne sie eines weiteren Blickes zu würdigen, den Gemeinschaftsraum durch das Porträtloch.

„Ich hoffe Filch erwischt ihn draußen.“ Ron verstärkte unbewusst seinen Griff um ihre Taille. „Würde ihm recht geschehen, jetzt wo niemand mehr da ist, um ihm die Strafe zu ersparen.“

Hermine nickte nur schweigend. Das ehrliche Lächeln war ihr fürs Erste gründlich vergangen.

~*~

Drei Stunden später ließ Hermine sich mit einem tiefen Seufzen in einen der Sessel vor dem Kamin fallen. Die Party war lange vorbei und alle anderen schliefen entweder schon tief und fest oder lagen oben in ihren Betten und tuschelten leise miteinander. Ihr war leider weder nach Schlaf noch nach Tratschen besonders zumute gewesen. Also hatte sie nur ihre Flügel hochgebracht und war dann mit der fadenscheinigen Ausrede, dass sie etwas vergessen hatte, wieder runter in den Gemeinschaftsraum gegangen, wo sie das zu so später Stunde einzig Naheliegende getan hatte – sie hatte aufgeräumt.

Girlanden, Papierskelette und Spinnweben warteten nun, fein säuberlich in kleinen Schachteln verpackt, auf das nächste Jahr, benutztes Geschirr und dreckige Gläser standen abholbereit auf einem kleinen Rollwagen beim Porträtloch und die Kürbisköpfe hatte sie in zwei Säcken auf den Korridor gestellt, damit sie irgendwann am nächsten Morgen zum Kompost bringen konnte.

Ein paar Sachen hatte sie sogar per Hand und ohne Magie erledigt, zwar nichts Anstrengendes, wie die Säcke raus zu tragen - wozu konnte sie schließlich „Wutschen und Wedeln“? – trotzdem war sie frustriert, als der Gemeinschaftsraum am Ende wunderbar sauber, sie aber immer noch kein Bisschen müde war.

Sie fühlte sich seltsam rastlos - als stünde sie ganz allein im Auge eines Sturms. Alles war ruhig und bis hin zum Blau des Himmels einfach perfekt, doch sie wusste genau, dass sie ein tosendes Chaos erwartete, wenn sie sich einen einzigen Schritt aus dieser trügerischen Idylle herauswagte. Sie schloss die Augen und das Chaos bekam ein Gesicht, in dessen Blick sich der Sturm und das Grau des Himmels spiegelten. Sie riss die Augen wieder auf. „Verdammt!“

Als ihr klar wurde, dass auch das hypnotische Spiel des knisternden Kaminfeuers nicht in der Lage war, sie zu beruhigen und ihre Gedanken wieder in geordnete Bahnen zu lenken, überlegte sie, dass vielleicht etwas Bewegung helfen würde. Sie hatte in letzter Zeit gegen so viele Regeln verstoßen – egal ob nun gegen ihre eigenen oder die anderer – was machte da noch ein kleiner nächtlicher Streifzug durchs Schloss, um den Kopf

frei zu kriegen?

Die fette Dame grunzte verschlafen, als sie versuchte sich aus dem Gemeinschaftsraum zu schleichen. „Bist du immer noch nicht im Bett? Wo willst du denn so spät noch hin, Liebes?“

Hermine zählte innerlich von fünf rückwärts und zwang sich dann zu einem unschuldigen Lächeln. „Ich wollte noch mal kurz ins Bad der Vertrauensschüler. Ich weiß, es ist eigentlich schon zu spät, aber ich werde mich beeilen. Versprochen.“

„Ist schon gut. Geh nur, Liebes.“ Die fette Dame zwinkerte verschwörerisch. Sie hatte noch nie ein großes Geheimnis daraus gemacht, dass sie unter all den Schülern, die sie Tag für Tag nach dem Passwort fragte, so ihre Lieblinge hatte – ganz besonders nicht den besagten Lieblingen gegenüber. „Aber pass gut auf dich auf. Nicht das Mister Filch dich beim Rumstromern erwischt. Und Malfoy, der kleine Mistkerl, ist auch noch nicht wieder da.“

„Ich weiß. Dankeschön...“, erwiderte Hermine brav, auch wenn all das für sie nichts Neues war. Filch schlich immerhin schon seit Jahr und Tag jede Nacht durchs Schloss, auf der Suche nach ungehorsamen Schülern, die er bestrafen konnte. Und sie hatte sich in den vergangenen drei Stunden so oft dabei ertappt, wie sie verstohlen zum Porträtloch spähte, dass sie ganz bestimmt gesehen hätte, wenn Draco irgendwann zurückgekommen wäre.

Die fette Dame flötete noch ein fröhliches „Gern geschehen, Liebes!“, und Hermine machte sich auf den Weg. Noch bevor sie um die erste Ecke verschwunden war, ertönte hinter ihr schon wieder lautes, monotones Schnarchen.

~*~

Zehn Minuten später wusste Hermine, dass sie eindeutig nicht der Typ war, ziellos umherzustreifen. Es verstärkte ihre Unruhe nur, anstatt sie, wie erhofft, zu lindern. Es schien, als gäbe es nichts, um die Gedanken zu vertreiben, die ihr seit Tagen den Schlaf und ganz allmählich auch den Verstand raubten.

Sie blieb an einem Fenster stehen, von dem aus man bei Tag einen wundervollen Ausblick über die grünen Hügel und den Fluss hatte. Alles was sie jetzt sah, war die tiefe Schwärze einer bedeckten Neumondnacht und ihr eigenes Spiegelbild – blass und abgespannt, mit dunklen Ringen unter den Augen. Sie hatte keine Ahnung, was Ron an diesem Abend Schönes an ihr hatte finden können. Sie lehnte ihre Stirn mit geschlossenen Augen gegen die kühle Scheibe und atmete tief durch.

Der Fenstersims war kalt unter ihren Händen und durch den schmalen Spalt zwischen den geschlossenen Fensterflügeln strömte frische, klare Nachtluft herein. Der Winter war nicht mehr weit, vielleicht würde es in dieser Nacht schon den ersten Frost geben. Erst in diesem Augenblick wurde ihr bewusst, wie sehr sie in ihrem dünnen Kleid fror. Wahrscheinlich war es das Beste, wenn sie zurückging und endlich versuchte zu schlafen. Sie hob den Blick - und fuhr mit einem erstickten Aufschrei herum, als sie im Spiegelbild des schwarzen Fensters Draco sah, der mit undurchdringlicher Miene hinter ihr stand und sie beobachtete. „Hey, Granger.“

Für einen kurzen Moment huschte der Hauch eines Schmunzels über sein Gesicht, doch ansonsten schien er genauso angespannt und übernächtigt zu sein wie sie. „Ist es nicht etwas spät, um noch allein durchs Schloss zu wandern?“

„Das fragt mich genau der Richtige.“, erwiderte sie schroff und legte unbewusst eine Hand über ihr wild klopfendes Herz. Dabei versuchte sie die boshafte, kleine Stimme zu ignorieren, die ihr zuflüsterte, dass nicht der Schreck allein daran schuld war. „Wo warst du denn die ganze Zeit? Es ist über drei Stunden her, dass du verschwunden bist.“

Hermine bereute die Frage noch bevor sie ihr ganz über die Lippen gekommen war. Sie wusste doch, wo und mit wem Draco die letzte Nacht verbracht hatte – und nach allem was passiert war, zweifelte sie nicht eine Sekunde daran, dass es diese Nacht genauso gewesen war. Wollte sie es wirklich noch aus seinem Mund hören?

„Wenn man dir so zuhört, könnte man fast meinen, du wärst besorgt um mich.“ Es verletzte sie zu hören, mit welcher Teilnahmslosigkeit er ihr die Worte entgegen warf, mit denen am Morgen alles angefangen hatte.

Hatte sie sich geirrt? War das, was am Morgen passiert war, nur ihre Einbildung gewesen? Oder war es

doch ein Spiel für ihn? Ein Zeitvertreib? Machte es ihm Freude zuzusehen, wie ihr Leben vor seinen Augen zu einem Scherbenhaufen zerfiel? Das Atmen fiel ihr plötzlich schwer und sie merkte, dass ihr Tränen in die Augen stiegen.

„Weißt du was? Vergiss, dass ich gefragt habe. Wir... Wir sollten beide nicht hier sein. Ich weiß nicht mal, was ich... Vergiss es einfach.“ Sie wusste, dass sie stammelte, dass ihre Stimme bei jedem Wort nach Tränen klang und sie wollte nur noch weg und ihn endlich für immer aus ihrem Leben streichen. Doch Draco hatte anscheinend nicht vor, es ihr leicht zu machen und hielt sie fest, bevor sie die Gelegenheit hatte, ihn einfach stehen zu lassen. „Warte.“

Sein Griff um ihr Handgelenk war nicht stark genug, um ihr weh zu tun, aber er reichte aus, sie aufzuhalten. „Du weinst schon wieder.“ Seine Stimme war ungewohnt sanft und in diesem Augenblick war für Hermine klar, dass er wirklich versuchte sie unwiederbringlich in den Wahnsinn zu treiben. Mit Erfolg.

Mit einem Schlag war jeder Gedanke an Tränen wie weggewischt und für einen kleinen Moment brachte sie wieder kein Wort heraus. Sie starrte ihn nur ungläubig an, während ihr das Herz bis zum Hals schlug. „Was...?“

„Du weinst schon wieder.“, wiederholte er ruhig. Sein Blick war so durchdringend, dass ihr schwindelig wurde, also schlug sie die Augen nieder und starrte stattdessen auf das gestickte Wappen von Slytherin auf seiner Uniform. Es kam ihr in dieser Sekunde vor wie eine Warnung – ein erhobener Zeigefinger, der sie daran erinnern wollte, mit wem sie es zu tun hatte. Warum hatte sie das Gefühl, dass es für Warnungen zu spät war?

Das Blut rauschte in ihren Ohren und als er weiter sprach, klang seine Stimme seltsam fern: „Ich weiß selbst nicht mal warum, aber ich versuche dich zu verstehen, Granger... Du hast hier doch alles was du willst. Du bist in Hogwarts, bei deinen Freunden und in Sicherheit. Jeder ist völlig aus dem Häuschen wegen Weasley und dir – du aber nicht. Du isst nicht, du schläfst nicht und du weinst die ganze Zeit.“ Er ließ ihr Handgelenk los. „Was willst du denn noch?“

„Was ich will...?“ Seine Frage traf Hermine weniger hart, als die Flut von Antworten, die ihr noch in derselben Sekunde durch den Kopf schossen. „Ich will...“ Sie wollte so viel. Sie wollte zu viel auf einmal.

Sie wollte nachts wieder die Augen schließen können, ohne Angst vor dem nächsten Tag und seinen Katastrophen zu haben. Sie wollte sich nicht mehr zwischen Draco und ihren Freunden zerreißen müssen. Im Grunde wollte sie, dass alles so war wie früher. Fast alles. Sie war es leid sich selbst zu belügen. Sie war nicht mehr Dieselbe und auch ihre Gefühle hatten sich geändert. Sie wollte, dass das, was sie für Ron empfand, wieder so unerschütterlich war wie früher. Sie liebte ihn nach wie vor und der bloße Gedanke daran ihm wehzutun, brach ihr das Herz. Aber sie hatte etwas in Draco gesehen und mehr noch als alles andere, wollte sie den Beweis, dass sie sich nicht getäuscht hatte – dass er sie nicht getäuscht hatte. „Ich will es wissen.“

Dracos Augen wurden weit, als sie einen Schritt auf ihn zu machte, doch schon im nächsten Moment hatte er sich wieder gefasst und sie war nicht mehr sicher, ob ihre überreizten Nerven ihr nicht bloß einen Streich gespielt hatten. „Ich weiß nicht, wovon du redest...“

„Heute Morgen hast du mich gefragt, ob ich wissen will, was du letzte Nacht getan hast, nachdem ich weg war. Ich habe zwar gesagt, dass ich es nicht wissen will, aber das war gelogen.“ In ihrem Kopf drehte sich alles und bevor sie wusste, wie ihr geschah, hatte sie zaghaft ihre Hand ausgestreckt und über das Wappen auf seiner Brust gelegt. Sie konnte fühlen, wie darunter sein Herz schlug – hart und viel zu schnell, genau wie ihres. „Sag es mir...“ Unter ihrer Hand spürte sie, wie er für einen Augenblick zitternd den Atem anhielt und hob ihren Blick. War es nur das Zwielflicht der Fackeln oder doch etwas anderes, das seine Augen so dunkel scheinen ließ?

„Granger...“ Er schien darum zu kämpfen, die richtigen Worte zu finden und sie war schon überzeugt, dass er ihr eine Antwort schuldig bleiben würde, als er plötzlich mit einem einzigen langen Schritt die Distanz zwischen ihnen schloss.

In der Kälte des Korridors kam Hermine die Wärme seines Körpers noch greifbarer vor, als am Morgen. Wie konnte jemand, der aussah wie eine Skulptur aus Schnee und Eis, eine solche Wärme verströmen? Sie ertappte sich bei dem Wunsch, sich in ihr zu verlieren, bis auch der letzte Rest frühwinterlicher Kälte aus ihrem Körper vertrieben war. Abgestoßen von ihren eigenen Gedanken, wollte sie zurückweichen, doch für jeden Schritt, den sie zurück machte, tat er einen Schritt nach vorn und bald spürte sie in ihrem Rücken den kalten, rauen Stein des Fenstersimses. Sie zuckte zusammen, als er eine Hand hob, um ihr ein paar wirre Haare

aus dem Gesicht zu streichen. Genau wie am Morgen beugte er sich langsam zu ihr hinunter, bis seine Lippen fast ihr Ohr berührten. Als seine andere Hand federleicht ihren nackten Arm hinauf glitt, stockte ihr hörbar der Atem. „Ich bin gegangen ohne zurückzusehen.“, flüsterte er mit rauer Stimme. „Und das solltest du auch tun...“

„Draco...“ Sie wusste, dass er Recht hatte. Achtzehn Jahre, in denen sie gelernt hatte, sich allein auf ihren Verstand zu verlassen, sagten ihr, dass er Recht hatte. Sechs Jahre, in denen sie gelernt hatte, Draco Malfoy und all das, wofür er stand, zu hassen, sagten ihr, dass er Recht hatte. Sechs Jahre eines achtzehnjährigen Lebens. Sie hatte ihn ein Drittel ihres Lebens gehasst und trotzdem hatte es ihn kaum drei Monate gekostet dieses Leben und alles, was sie zu wissen geglaubt hatte, in seinen Grundfesten zu erschüttern, bis sie nicht mehr wusste, was richtig und was falsch war.

Ihr Verstand rannte, so wie er es ihr gesagt hatte, doch ihre Füße schienen an Ort und Stelle verwurzelt zu sein. Ihr Verstand stieß ihn von sich, doch irgendwie fanden ihre Hände den Weg zum gestärkten Kragen seines Umhangs – Slytheringrün auf Schwarz.

Irgendwie fanden sie ihren Weg hinauf, bis sie erst die feinen Härchen in seinem Nacken und dann den sanften Flaum auf seinen Wangen unter ihren Fingerspitzen spürte. Sein Atem strich warm über ihr Gesicht, als sie den Kopf wandte und ihre Lippen auf seine presste.

Und ihr Verstand schwieg...